



Valermo unter Wasser. Die Wassermassen schwimmen die Verkaufsstände mit sich fort.

DANZIGER Volksstimme

Einzelpreis 20 P oder 40 Groszy

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandebau 6 / Postfach 2046 / Fernsprechanschl. bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97. / Bezugspreis monatlich 3,20 G, wöchentlich 0,80 G; in Deutschland 3,70 Goldmark, durch die Post 3,20 G monatlich. Für Kommerzellen 5 Pfoten. Anzeigen: Die Danziger Volksstimme 0,40 G. Restumsatz 2,00 G, in Deutschland 0,40 und 2,00 Goldmark. / Abonnements- u. Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

22. Jahrgang Sonnabend, den 28. Februar 1931 Nummer 50

Differenzen um Panzerkreuzer B

Neue Krise im Reich?

Die Verabschiedung des Wehr-Etats / Gegenfäche zwischen Sozialdemokratie und Kabinett Brüning

Die nächsten Wochen bringen im Reich bedeutungsvolle Entscheidungen. Besonders wird, nachdem durch den Auszug der Reichsparteien aus dem Reichstag, die Sozialdemokraten und Kommunisten über die Mehrheit verfügen, die Verabschiedung des Wehretats zu einem Krisenpunkt, vor allen Dingen, weil er die erste Rate für den Bau des Panzerkreuzers B enthält. Brüning ist anscheinend gewillt, die Bewilligung des Panzerkreuzerbaues zu einer Kabinettsfrage zu machen, und für den Fall der Ablehnung, die Etats mit Hilfe des § 48 in Kraft zu setzen. Auch die Frage der Auflösung und Neuwahl des Reichstages ist bereits aufgeworfen worden.

tischen Reichstagsfraktion, die zu stürmischen Zusammenstößen geführt haben sollen, ebenso falsch sind, wie die Mitteilung, daß die Haltung der sozialdemokratischen Fraktion zum Panzerkreuzer B bereits völlig geklärt und seine Annahme in jeder Beziehung gesichert sei. Bisher hat sich die Fraktion lediglich in zwei Sitzungen eingehend mit der gesamten politischen Lage beschäftigt. Selbstverständlich handelte es sich um die Frage des Panzerkreuzers B mit im Vordergrund der Diskussion. Beschlüsse sind aber noch nicht gefaßt worden. Das war auch weder möglich noch notwendig. Die Beratung des Wehretats im Reichshaushaltsausschuß wird erst Mitte der nächsten Woche beginnen. Inzwischen werden die Besprechungen mit der Reichsregierung fortgesetzt. Dabei wird aber nicht nur über den Wehretat, sondern über alle schwebenden politischen Fragen gesprochen, also auch über die Fragen der Sozialpolitik, der Agrarpolitik usw. Eine neue Sitzung der sozialdemokratischen Fraktion ist für Montag abends in Aussicht genommen.

Severing spricht!

Ruhestörer werden zur Reife gebracht

Das Uffentheater der Nazis — Der neue „Trost“

Die Braunschweiger Sozialdemokratie beschloß ihre öffentlichen Versammlungen für die am Sonntag stattfindenden Kommunalwahlen mit zwei überflüssigen Massenkundgebungen, in denen der preußische Innenminister Severing und der sozialdemokratische Oberbürgermeister von Altona, Bäcker, sprachen. Severing, von den Massen stürmisch begrüßt, erklärte, er werde auf seinem Amt in Preußen deswegen ausdauern, weil er nicht wolle, daß die Nazi-Welle Preußen überflutet und ruiniere.

sammlungssprecher der Apostel des Dritten Reiches. Daran sei zu erkennen, daß diese Apostel vor allem in drei Punkten übereinstimmen:

In der Rohheit der Sprache, in der Unwahrscheinlichkeit ihrer Behauptungen und in dem Trost an die SA-Leute und eingeschriebenen Mitglieder, daß es bald „losgehen“ werde.

Auf der Reise nach Braunschweig habe er allerdings im „Völkischen Beobachter“ einen neuen Trost für die Nazi-Gläubigen gelesen, nämlich, daß es im „nächsten Winter“ losgehen werde. (Stürmische Heiterkeit.)

Zu dem vom Stahlhelm eingeleiteten Volksbegehren bemerkte Severing, der Stahlhelm wolle in diesem Monat noch das Volksbegehren mit dem Ziel der Landtagsauflösung einreichen. Dabei müsse der preußische Landtag im nächsten Frühjahr sowie neu gewählt werden. Das Volksbegehren und der Volksentscheid nehmen 40-45 Wochen in Anspruch. Der Stahlhelm könnte also mit seiner Aktion höchstens als „Erfolg“ buchen, daß der preußische Landtag zwei oder drei Monate früher als normal gewählt werde. Das sei eine mißbräuchliche Anwendung des Volksentscheids. Nichts anderes als Klammern, d. h.

Lärm um des Lärmes Willen.

Mit einem begeistert aufgenommenen Appell, nur wirklich sozial eingestellte Männer in das Rathaus zu wählen und vor allem Deutschland und der Welt zu zeigen, daß das politische Barometer am 1. März auf „gut Wetter“ stehe, schloß Severing seine Ausführungen.

Aber er könne seine Aufgabe nur durchführen, wenn er die Gewißheit habe, daß sowohl in Preußen, wie in ganz Deutschland die große Mehrheit der Bevölkerung den Schutz der Republik tatsächlich auch leisten könne. Er begrüßte das Reichsbanner in seiner neuen Gliederung. Das Reichsbanner habe wiederholt in gefährlichen Situationen bewiesen, daß es zur Stelle sei, und am Aufbau und Ausbau der Republik mitarbeite. In diesen Tagen habe es sich ein neues Verdienst dadurch erworben, daß es den Schutz der Republik nicht nur im Munde führe, sondern, wenn nötig, auch mit den Armmuskeln bekräftige. (Beifall.) Severing beschäftigte sich ausführlich mit der innenpolitischen Situation. Er betonte gegenüber der Volkspartei, daß die Verhandlungspolitik Stresemanns durchkreuzt werde, wenn auf den Kosten eines Innenministers Leute gestellt würden, deren Parole lautet: „Zierrich wollen wir Frankreich schlagen.“ Wenn Deutschland zu einem Wiederaufstieg gelangen solle, dann müßten zuvor die Ruhestörer im Innern zur Reife gebracht werden. Als Innenminister bekomme er unzählige Berichte über die Ver-

Für den Frieden in der Welt

Die Vernunft muß regieren!

Das geistige Deutschland an die französischen Friedensfreunde

199 deutsche Schriftsteller, Künstler und Gelehrte haben den 186 französischen auf ihre jüngste Kundgebung wie folgt geantwortet:

Wir haben mit Ergriffenheit und tiefer Bestriedigung vernommen, daß Sie ein neues friedliches Europa wollen und seine Verwirklichung vor allem erstreben durch die Verständigung unserer beiden Länder. Gleich Ihnen sind wir überzeugt, daß eine

Wiederholung der Weltkatastrophe den Untergang der abendländischen Kultur

bedeuten würde und daß die Geschichte der hochentwickeltesten Völker nicht mehr von den Waffen, sondern von der Vernunft bestimmt werden müssen. Wir glauben wie Sie, daß allein freie Verträge zwischen den Völkern Europas ihre gemeinsame Zukunft sichern können.

Mit ganz besonderer Freude und Herzlichkeit nehmen wir die Erklärung der französischen Intellektuellen entgegen, daß sie die Aktion gegen die Kriegsschürer in ihrem Lande begonnen haben. Wir werden mit der gleichen Aufmerksamkeit und allen uns zu Gebote stehenden Kräften den gleichen Kampf in unserem Lande aufnehmen.

Wir müssen aber um Verständnis dafür bitten, daß die Lage der deutschen Friedensfreunde besonders schwer ist. Neben den Auswüchsen von politischer Verwilderung und neben dem Unvermögen derjenigen, die nicht lernen wollen, welche trübseligen Gründe, die in Deutschland keine einheitliche Friedensstimmung aufkommen lassen. Dem beständigen Volk sind

leeliche und materielle Lasten aufgebürdet, die es als ungerecht und untragbar empfindet.

Wir sprechen das aus, nicht um zu rechten oder um die Leiden der Völker gegeneinander zu verrechnen, sondern um die Grundlage zu einer wahren Versöhnung zu gewinnen.

Unsere beiden Länder müssen im Einklang bleiben mit dem Grundsatze der Menschlichkeit: daß wir die Völker nicht opfern, sondern für sie arbeiten sollen.

Wir wollen aber nicht bei Erklärungen stehen bleiben. Wir laden die französischen Intellektuellen ein, mit uns offen und rückhaltlos die Mittel zu beraten, durch die wir zum wirklichen Ausgleich und zum endgültigen Frieden kommen können. Bilden Sie mit uns ein Forum des Gewissens von vollkommener geistiger Zurechnungsfähigkeit, treten Sie mit uns zusammen, damit wir gemeinsam unserer hohen Aufgabe dienen.

Der Schaffung des neuen Europa!

Die Antwort der deutschen Intellektuellen auf das französische Manifest haben unter anderen unterzeichnet: Max Hübner, Martin Andersen-Nexo, Georg Bernhardt, Rudolf Binding, Professor Alois Brandl, Professor Ernst Robert Curtius, Theodor Däubler, Ernst Deutsch, Kaplan Kahel, Adele Schreiber-Krieger, R. d. R., Carl Sternheim, Vater Franziskus Stratmann, Professor Fritz Strich, Eduard Stucken, Klara Viehig, Jakob Wassermann, Leo Weismantel, Theodor Wolff, Fedor von Zobeltitz, Karl Zuckmayer, Arnold Zweig.

Streiflichter

Der Einmarsch in das „Dritte Reich“ hat begonnen. In geradezu grauenerregender Rücksichtslosigkeit ist in unglaublicher Kürze alles das auf die Danziger Bevölkerung herniedergegangen, was die Sozialdemokratie, als Folge eines reaktionären Wahlsieges vorausgesagt hat. Nicht nur, daß die Sanierung der Staatsfinanzen in Form einer völlig einseitigen Belastung der breiten Massen erfolgt, benutzt die Blehm-Regierung die „äußere Gelegenheit“, um auch alle anderen reaktionären Herzenswünsche zu verwirklichen. Was unter dem Deckmantel der Ermächtigungsverordnungen jetzt vor sich geht, hat zum großen Teil mit der Sanierung überhaupt nichts mehr zu tun. Schon die Festlegung einer Prozentigen Mietsverbodung stand nicht mehr in Verbindung mit den Finanzmaßnahmen, sondern sie erfolgte nur zur Befriedigung der in der jetzigen Regierung erheblich vertretenen Hausbesitzer-Interessen.

Auch wenn man jetzt dazu übergehen will, um in der Erwerbslosenfürsorge „reinen Tisch“ zu machen, so entspringt das weniger den finanziellen Notwendigkeiten als vielmehr der Absicht, der werktätigen Bevölkerung auch noch die letzte knappe soziale Existenzsicherung zu nehmen. Man hofft durch Einschränkung der Erwerbslosenfürsorge den Möglichkeiten zum Wohnbau besser vorarbeiten zu können. Den Unternehmern ist die ganze Sozialfürsorge, die dem Arbeiter immerhin noch ein geringes Rückgehalt gegen die Verklammerungsbestrebungen des Kapitals bietet, von jeder in Dorn im Auge. Unter der harmlos maskierten Absicht einer „Beseitigung von Mißständen“ ist nun der Feldzug begonnen, von dem bisher nur der Anfang, nicht aber das Ende zu sehen ist.

Der gleichzeitig erfolgte Abbau der Gewerbekontrolle steht durchaus im Zuge dieser Maßnahmen. Zunächst wollte man durch den Herauswurf einiger Sozialdemokraten dem Marxismus zeigen, was eine Darse ist. Aber in der Hauptsache sollte mit dem von den Arbeitgebern heiß beschiedenen Zustand aufgeräumt werden, der es ihnen nicht mehr erlaubt, ungezügelt den „Gerrn im Hause“ zu spielen. Kontrolle der Arbeitsverhältnisse, der Schulvorrichtungen, der hygienischen Einrichtungen usw. hat besonders den Krankern nie im Reich gepaßt. Nun da die Bevölkerung dumm genug war auf die Fakenkreuz-Bekehrung zu kriechen, haben die Herrschaften, die mit ihren „Mutterbetrieben“ das Licht zu scheuen haben, endlich die ersehnte Gelegenheit, der „marxistischen Mißwirtschaft“ in Gestalt von jahreslänglichen Arbeitskontrollen den Garaus zu machen. Heil!

Doch Steuer-Erhöhung, Mietsverbodung und Sozialabbau bestreben nicht etwa schon die Kämpfer für den Kulturbolschewismus. Diese wollen zu allem auch den geistigen Brotkorb für das Volk höher gehängt sehen. Darum wirkt man nicht nur die fortschrittlichsten Elemente der Lehrerschaft, soweit man sich ihrer irgendwie entledigen kann, heraus, sondern plant neben dem Abbau der modernen Schulinrichtungen auch die Volksschulen wieder zu Massen-Zuchtanstalten zu degradieren, indem man die Klassen ohne Rücksicht auf die pädagogischen Grenzen mit Kindern vollpackt. Daß die Arbeiterkinder dann noch weniger lernen werden — um so besser! Das Fakenkreuz-System ist somit auf die Dummheit der Bevölkerung angewiesen. Darum soll sie vor allem in den Volksschulen Trümpfen werden.

Alles in allem sind diese Kostproben auf das „Dritte Reich“ von Hitlers Gnaden so wenig verlockend, daß Danzigs Bevölkerung schon jetzt die Raie davon mehr als voll hat.

Die Periode der Finsternis und Bedrückung, Auswilderung der letzten Volkstagswahl, unklammert mit unzähligen Polypenarmen unser öffentliches Leben. Hand in Hand mit der unheimlichen Auspowerung des schaffenden Volkes schleicht durch die Verwaltungen und Behörden der Wirrgang. Ein widerliches Spießbüßchen, zuerst unsichtbar, nun geahnt, erhebt von Tag zu Tag frecher sein Haupt und erdrückt auch die leisesten Regungen aufkeimenden freisittlichen Geistes unter den Beamten und Angestellten des Staates.

Eine Regierung, die ihre Maßnahmen auf Recht und Gerechtigkeit stützt, darf Kritik nicht scheuen. Sie kann, im Bewußtsein des guten Gewissens, auf die schollsten Mittel der Intoleranz und Gefinnungsschnüffelei verzichten und ihren Beamten die Rechte einräumen, die ihnen nach der Verfassung zustehen. Aber hat diese Regierung ein reines Gewissen? Hat sie überhaupt ein Gewissen? Sie, die gerade die unteren Beamten und Angestellten zugunsten der höheren Gruppen in einer nicht mehr zu überbietenden Weise belastet, muß den nun einmal eingeschlagenen Weg des Unrechts zu Ende gehen und durch Gewissensschubelung den aufsteigenden Groll niederzukämpfen versuchen.

Nach der Verfassung steht den Beamten Koalitionsfreiheit zu. Das bedeutet, daß sie sich zur Vertretung ihrer wirtschaftlichen Interessen gewerkschaftlich organisieren dürfen. Doch was ist diesem Blehm-Senat Koalitionsfreiheit und Verfassung? Ein Schupowachtmeister mußte es erfahren, als er in den Diensträumen einen Versammlungsausschuß seiner Gewerkschaft auslegte. 25 Gulden Strafe war die Antwort auf den Gebrauch eines ihm zustehenden Verfassungsrechts. Allerdings, und das ist die fragwürdige Handlung: der Anruf ging von einer freigewerkschaftlichen Beamtenorganisation aus. Während zur Zeit des Wahlkampfes auf dem Postamt ein politisches Heftplakat der Deutschen nationalen anhängen durfte, ohne daß der Behördenleiter dagegen etwas veranlaßte, wurde der Schupowachtmeister mit einer empfindlichen Strafe belegt, weil er sich für die Fortbarungen seiner gewerkschaftlichen Organisation, erklärte. In den Kavernen des Schups wird wohl, persöhnlichen Offizieren im Unterricht ganz offen Nazipropaganda getrieben, obwohl das Polizeibeamtengesetz jede politische Betätigung in den Unterkünften verbietet. Und was gibt der Innenminister auf eine beseßungliche Beschwerde

als Antwort? „Er habe kein Interesse, in der Angelegenheit Stellung zu nehmen.“
Nein, gewiss nicht, man hat keine Verantwortung, Stellung zu nehmen. Man stellt auf Recht und Gerechtigkeit, schikaniert andersdenkende Beamte und zitiert sie zu Vernehmungen vor den Disziplinarrichtern, um sie kirre zu machen. Ein System, das sich auf die finsternen Mächte der Reaktion stützt, fühlt sich durch die eigenen Anschauungen seiner Beamten bedroht. Nicht die Verfassung ist ihnen nichtig, sondern die Personalkritik des Reichstags-Senats atmet den Geist der Gefährdung unfehligen Angebens.

Laßt Hände sprechen, die Blumen haben reiflos und endgültig versagt. Diese Erkenntnis hat sich im deutschen Lager mit rasender Geschwindigkeit verbreitet und so kam am Donnerstag die „rechte Hand“ Eugenbergs, die anatomische Bezeichnung „Dr. Oberjohren“ trägt, nach unserem im Glanze einer nationalen Regierung erstrahlenden Danzig. Dieser Doktor, Führer der deutschen Reichstagsfraktion, war berufen, der seinen Leuten das Signal gab, sich am Auszug der Kinder Israels aus dem Reichstage zu beteiligen. Er ist stolz auf seine Tat, der gute Doktor Oberjohren, und er hofft, daß nun in Deutschland alles viel besser werden wird und daß die von seinem Herrn und König Wilhelm zu Doorn vor Jahren prophezeiten „herrlichen Zeiten“ nun unaufhaltsam hereinbrechen werden.

Eugenbergs rechte Hand beschränkte sich in der Hauptsache darauf, eine bissige Kritik an der neuen Geschäftsordnung des Reichstages zu üben. Und diese Kritik führte zu einigen Ergebnissen, die dem Vorsitzenden der im übrigen nicht sehr stark besuchten Versammlung, dem Senator Schwegmann, sicherlich einige Atembemerkungen verschafft haben. Oberjohren machte der Regierung Brünning und den deutschen Regierungsparteien die schwersten Vorwürfe, daß die „nationale“ Opposition im Reichstag „abgewürgt“ werde. Mit beiden Händen suchte die „rechte Hand“ Eugenbergs herum und markierte die ehrliche Enttäuschung über die soviel Schicklichkeit der Welt. Und vor ihm saßen seine Danziger Parteigenossen — u. a. auch der Kommandeur der Schutzpolizei, Oberst v. Heydebreck, der Nazi-Greifler einen freundlichen Gesichtsausdruck widmete — saßen die Danziger Deutschnationalen, die mit noch viel brutaleren Mitteln die Opposition im Volkstag, die Linksopposition allerdings, einfach niederstimmten und sie am liebsten gar nicht zu Wort kommen lassen möchten. Und diese Leute taten genau so „entwürfelt“ wie ihr deutscher Oberjohren, schrien „Pfui“ über Dinge, die sie selbst täglich berüben und zeigten sich außerordentlich befriedigt über die Quertreibereien der deutschen „nationalen Opposition“.

In Danzig nennen zu derselben Zeit dieselben Deutschnationalen den Widerstand der Opposition „Demagogie“. Allerdings handelt es sich hier ja auch nicht um „nationale“ Quertreibereien, sondern um den Versuch, die schwersten und drückendsten Belastungen der wertigsten Bevölkerung durch die Zichm-Diktatur abzuwehren. Das ist natürlich etwas ganz anderes. Und was nationalsozialistische Schreier recht ist, braucht den Vertretern der Interessen des Volkes noch lange nicht billig zu sein. Eugenbergs rechter Hand gebührt der Dank dafür, über diesen Unterschied weitestgehende Klarheit verschafft zu haben. Er spottete seiner eigenen Partei und trugte nicht wie ...

In den Kanon der Hechtreden, den die bürgerliche Presse in den letzten Tagen gegen die Sozialdemokratie und die „Volkstimme“ gerollt hat, mischt sich nun auch — nicht um ihn melodischer, sondern noch feisender zu machen — die „Landeszeitung“, das Blatt mit dem guten „christlichen“ Ton. Schließlich kann man es ihr nicht übelnehmen, daß sie hinter ihren bürgerlichen Schwärmern nicht zurückbleiben will. Allerdings muß sie schon viel Trübsalwörter anwenden, um das böse Gewissen, wenn es sie schon nicht plagt, so doch nicht sichtbar werden zu lassen. Und um den Blick der Leser von der brutalen Diktaturpolitik gegen die Erwerbstätigen und Arbeitslosen abzulenken, zu der das Zentrum sich in trauem Verein mit Zichm und den Naziführern zusammengesunden hat, streift sie den Zeigefinger aus, um auf die Sozialdemokratie zu weisen, deren Politik nur aus „Strampellhaftigkeit, Demagogie und Verlogenheit“ zusammengesetzt sei. Die „christliche“ Seele macht sich — um mit den Worten der „Landeszeitung“ zu sprechen — wieder einmal „in Stinkbomben und verfaulten Eiern Luft“!

Aber das Zentrumslblatt wendet auch noch ein anderes Mittelchen an, es malt das Schreckgespenst des Bürgerkriegs an die Wand, den angeblich die Sozialdemokratie propagiere, um damit den Arbeitern Angst einzujagen. „Unsere Polizei ist hochorganisiert und zuverlässig“ spricht die „Landeszeitung“ mit drohender Miene, und „ihre nicht die neugebildete Einwohnerversammlung, deren Einführung auch uns angeht“ ist der unverantwortlichen und ge-

meingefährlichen sozialistischen Hebe geboten scheint“. Mit anderen Worten könnte es heißen: wenn unsere Verdrehungen nichts helfen, dann haben wir noch immer Gummihüpfel, Revolver und Maschinengewehre als wirksameres zur Verfeinerung in Bereitschaft. — Ein zuckersüßes „Christenblättchen“, was?

Zum Schluß seines Artikels, der all diese entzündenden Dinge enthält, bekommt der Schreiber aber doch selber etwas Angst. Er fürchtet, wegen der all zu starken Stücke, vielleicht ein Jahrzehnt länger in der Hölle schmoren zu müssen und gibt sich einen Anstrich von Gerechtigkeit. Den Kampf der Sozialdemokratie gegen die Ausbeutung der breiten Massen sieht er zwar als das „gemeingefährliche“ an, aber kommt nicht darum herum, zuzugeben, daß die nationalsozialistischen Bundesbrüder „durch die Art ihres Auftretens, durch ihre Schmähungen usw. die marxistisch Gesinnten teilweise geradezu herausfordern“. (!) Na, also! Woju dann vorher das Schreien von der sozialdemokratischen Hebe? Aber das Zentrum soll sich nicht täuschen. Auch durch dieses Eingeständnis, mit dem es aus tatsächlichen Gründen der Arbeiterkraft auf halbem Wege entgegenkommen will, wäscht es sich nicht rein von der Schuld, mit Hilfe des Herrn Zichm und der Provokateure vom Hakenkreuz die breiten Massen der Verelendung preisgegeben zu haben.

Es wurde wieder ein Reinfall

Mißtrauensantrag der Nazis gegen Bremer Senat abgelehnt
Der Versuch der Rechtsparteien, einen Bürgerblock des Senats einschließlich der Nationalsozialisten zu schaffen, ist gescheitert. Die Bürgerschaft lehnte am Freitag den seit zwei Monaten auf der Tagesordnung stehenden nationalsozialistischen Mißtrauensantrag gegen den Senat ab. Für den Antrag stimmten 46 Nazis, Deutschnationale, Wirtschaftsparteiler und Hausbesitzer. Die Fraktionen der großen Koalition enthielten sich der Stimme, so daß der Mißtrauensantrag, zu dessen Annahme nach der Verfassung 61 Stimmen notwendig waren, abgelehnt wurde. Nach dem Reinfall brachten die Nationalsozialisten und Deutschnationalen einen Antrag auf Auflösung der Bürgerschaft ein, der jedoch keine Aussicht auf Annahme hat.

Erfolgreicher Abschluß der Landwirtschaftskonferenz

Bedarf wird künftig in Ostropa gedeckt
Die zweite europäische Landwirtschaftskonferenz, deren Aufgabe es ist, einen Plan für die künftige Verteilung der europäischen Ernte aufzustellen, soll, wie der „Petit Parisien“ berichtet, noch heute ihre Arbeiten erfolgreich abschließen. Ein Nebaktionsausschuß sei zusammengetreten, um den abschließenden Bericht auszuarbeiten. Die Einsparländer hätten sich ohne Ausnahme bereit erklärt, ihren Bedarf künftig nach Möglichkeit in den osteuropäischen Landwirtschaftsstaaten zu decken. Allerdings müssen diese dafür die Verpflichtung übernehmen, den Getreideexport strikt zu zentralisieren und zu kontrollieren. Ebenso müßten sie alle Anstrengungen machen, um die Qualität der auf den Markt kommenden Getreideforten zu standardisieren.

Mitte April findet in Paris eine Sachverständigenkonferenz statt, die die Gründung der von Loucheur vorgeschlagenen paneuropäischen Agrar-Kredit-Bank in die Wege leiten soll.

Wenn sie erlappt werden, fliegen sie raus

Die Bonner Schutzstaffel der Nazis aufgelöst
In Bonn wurde die Schutzstaffel der Nationalsozialisten aufgelöst. Veranlassung dazu gab Hitler einmal in den Waffenhäusern, die von der Polizei kürzlich in dem Vereinshaus der Nazis gemacht wurden, dann aber auch in den gegenseitigen Beleidigungen zahlreicher Mitglieder der Schutzstaffel über Vergehen krimineller Art. Im Verlaufe dieser Streitigkeiten kam es in den letzten Tagen wiederholt zu Tätlichkeiten unter den Nazis. Ein Teil der Nazis sucht jetzt Anschluss bei den Kommunisten.

Da hilft kein Mussolini

Die Rot in Italien — Ein hunneter Demonstrationenzug
Ein hunneter Demonstrationenzug von mehr als hundert Arbeitlosen mit Frauen und Kindern bewegte sich am Freitag durch die Straßen Pabias. Die Teilnehmer hatten die leeren Taschen ihrer zeretzten Kleider nach außen gehalten. Auffallenderweise ging weder die Miliz, noch die Polizei gegen die Demonstration vor. Infolge eines blutigen Straßenkampfes zwischen zwei Faschistengruppen wurde der Faschist von Padua durch die Regierung aufgelöst.

Um Friedrich Wolfs Freilassung

Zieht gegen 10 000 Mark Kaution

In der Haftprüfungssache Dr. Wolf und Frau Dr. Jaku-bowitz-Rienle wurde am Freitag nach fast neunwöchiger Verurteilung beschlossen, den Haftbefehl gegen Frau Dr. Jakubowitz aufzuheben, während Dr. Wolf jetzt gegen eine Sicherheit von 10 000 Mark auf freien Fuß gesetzt werden kann. Allerdings hatte es W. bereits abgelehnt, von der Entlassung gegen eine Kaution von 25 000 Mark Gebrauch zu machen, obwohl ihm das Geld von befreundeter Seite zur Verfügung gestellt war. Der Untersuchungsrichter hält bei Frau Jakubowitz nicht nur Flucht, sondern auch Verabredungsgefahr für gegeben.

In Stuttgart fanden drei große Kundgebungen gegen die Verhaftung Friedrich Wolfs statt. Im Mittelpunkt der verschiedenen Reden stand der Kampf gegen den § 218. Der Berliner Arzt Dr. Lothar Wolf, der Bruder Friedrich Wolfs, wandte sich in seiner Ansprache scharf gegen den § 218, und forderte zur geschlossenen Abwehr auf. Von stürmischem Beifall empfangen, betrat dann Frau Wolf, die Gattin des Verhafteten, das Rednerpult. Sie fühlte sich ermächtigt, zu erklären, daß es bei den kommenden Auseinandersetzungen weniger um die Person Friedrich Wolfs, als um den Paragraphen selbst gehe. Die Erklärung, daß Wolf aus seiner Angelegenheit keinen politischen Fall machen wolle, sei falsch. Die Sache müßte politisch ausgetragen werden.

Friedrich Wolf lehne es ab, durch Stellung einer Kaution wieder die Freiheit zu erlangen, denn er fühle sich durch-

aus im Recht.
Man habe zuerst 40 000 Mark Sicherheit verlangt, und als er dies abgelehnt habe, 25 000 Mark gefordert. Sie glaube, im Sinne ihres Mannes zu handeln, wenn sie erkläre, daß er sich seine Ueberzeugung nicht ablaufen lassen werde. Weiter sprachen noch die kommunistischen Abgeordneten Gesele und Schläffer. Schläffer kündigte an, man werde ein Volksbegehren um den § 218 in die Wege leiten.

Die Grenzen sollen gesperrt werden

Französische Pläne zur Linderung der Arbeitslosigkeit
Im Auftrag der Regierung hat der Wirtschaftsrat Frankreichs ein Programm zur Linderung der Arbeitslosigkeit aufgestellt.

Wie hoch die Ziffer der Arbeitslosen zu veranschlagen ist, gibt das Dokument nicht an. Es beschränkt sich auf die Angabe, daß etwa ein Fünftel der Arbeiterschaft nur noch 40 Stunden in der Woche beschäftigt ist. Was der Wirtschaftsrat als Abhilfe gegen die Arbeitslosigkeit vorzuschlagen hat ist im großen und ganzen die schon von Poincaré während der Frankfurter Krise angewandte Taktik, die Ausländer abzuschieben. So schlägt der Wirtschaftsrat vor, daß zunächst einmal die Grenzen gesperrt werden müßten. Dann aber müsse jeder Ausländer, der arbeitslos geworden sei, oder sich als landwirtschaftlicher Arbeiter verdingt habe, später aber zur Industrie abgewandert sei, unverzüglich abtransportiert werden. Im übrigen sei durch Arbeitsfreudung und durch energischeren behördlichen Druck jede Arbeiterentlassung zu vermeiden. Auch müsse das große Finanzprogramm zur Anurderung der Wirtschaft schleunigst als Notstandsprogramm durchgeführt werden. Endlich müsse man versuchen, arbeitslos gewordene Industriearbeiter in der Landwirtschaft unterzubringen, um so auch den Zugang landwirtschaftlicher Saisonarbeiter aus dem Ausland zu verhindern.

Wenn Judensblut vom Messer spritzt...

Neu-Weimarsche Dichtkunst

Länder als ein Jahr arbeitet Fried in Weimar daran, alle ostjüdischen Kultureinflüsse auszurotten und jenen edlen christlich-germanischen Geist zu züchten, an dem einst die Welt definitiv genesen kann. Es ist unter der sorgsamsten Pflege mächtig ins Kraut geschossen und beginnt bereits, seine ersten Früchte zu tragen. Wie diese aussehen, davon zeugt eine Strophe aus dem neuesten Naziliede, das in der Stadt Goethes gedichtet wurde:

Wenn der Sturmsoldat zu Felde zieht,
Dann hat er frohen Mut!
Und wenn das Judensblut vom Messer spritzt,
Dann geht's noch ... so gut.
Dals werden die beiden Dichtersfüßen von dem Sodel
ihres Denkmals steigen. Denn solche Poesie hält auf die Dauer
auch kein feineren Herz aus.

Die Zigarettenjachtel

Von
Hans Kassa

„Ihre Meinungskennnis ist unheimlich“, sagte der junge B. bei der ersten Unterhaltung zu dem großen Sonderling Z., dessen Biographie er schreiben wollte.

„Sollen Sie eine Zigarette“, fragte Z. auf jeder Antwort. Er reichte ihm eine Schachtel, auf deren Deckel der Name der teueren Luxuszigarette Englands prangte. Der junge B. entzündete eine der schmalen, weißen tabakgefüllten Rollen. Seine Augen glänzten. Im Innern fühlte er, wie alles auf die nächsten Verkerungen seines menschlichen Daseins sich konzentrierte. Sie zum Sorgen bereit war er da. Aber plötzlich reizte ihn etwas zu der banalen Gegenfrage: „Sie rauchen selber nicht?“

Z. lächelte still: „Nicht von hier.“
Und er fuhr fort: „Ich will Ihnen einmal mein Geheimnis verraten. Es ist nicht zur Veröffentlichung bestimmt. Meinungskennnis haben Sie? Was ist das? Das ist dreierlei. Erstens die objektive Beschreibung, worzu der betreffende Mensch von Geburt an bestimmt ist; ich möchte am liebsten die banale Phrase gebrauchen: ob er unter einem glücklichen oder einem unglücklichen Stern geboren ist. Zweitens, noch eine objektive Beschreibung: wie weit er befähigt ist, dieses vorbestimmte Schicksal selber zu verbessern. Nicht etwa, wie Sie meinen, durch keinen Willen; das gibt es nicht. Sondern nur durch seine eigene Phantasie, die ihm sein größtes Unglück eodentlich in größtes Glück verwandelt kann. Und drittens, denn noch eine subjektive Beschreibung, die geeignet ist, die beiden objektiven aus ihr richtiges Maß zu regulieren: nämlich die, wie wir selber zu dem betreffenden Menschen stehen. Schicksalweg gezeigt: ob er uns unempfindlich oder unempfindlich ist. In er uns nämlich unempfindlich, so können wir in einem unbewegten Frang ein objektives, unveränderliches Glück auf jeden Fall niedriger ein. Und umgekehrt. Der Mensch ist einmal ja. Aus diesen drei geringen Handlungen ist es also das zu kommen, was Sie „Meinungskennnis“ nennen.“

„Eine ganz ausgeglichene Theorie“, bemerkte B.
„Rein“, erwiderte Z., ein praktischer Bergmann, den ich längere Zeit mit dieser Zigarettenjachtel in Szenen

Der junge B. war recht erstaunt.
„Sollen Sie die noch die Zigaretten in dieser Schachtel einmal an“, fuhr Z. langsam fort. „Sie sind wunderbar nicht oder von jeder Seite, denn Name auf dem Deckel steht. Sie sehen alle gleich aus, aber wenn Sie die mit dem Zigaretten-

zeichnungs auf dem Zigarettenpapier entziffern, so werden Sie wahrnehmen, daß sehr verschiedene Sorten vertreten sind; und zwar von der billigsten und schlechtesten bis zu der teuersten und besten. Ich biete nun die volle Schachtel jedermann an (auch jeder Frau). Nimmt er sich intuitiv die beste Zigarette heraus, dann hat er für sein ganzes Leben ein Glück; erwischt er die schlechteste, so ist er unabwehrbar zum Unglück verurteilt. Zwischen der besten und der schlechtesten gibt es noch acht Abstufungen, wie auch (ungefähr) im Leben. Das ist die bestmögliche Nummer eins. Ist aber konnte ich konstatieren, daß einer, der die schlechteste nahm, sie dennoch für die beste hielt, wie er das Glück der besten auf der Schachtel gesehen hatte. Das ist die bestmögliche Nummer zwei. Dann hat er jedenfalls genügend Phantasie, um auch über das Schicksal hinauszuwachen. Dann ist er keinesfalls verloren. Im Gegenteil — sein ganzes Leben verläuft genau so, wie das eines phantastischen Glückstundes; und dabei ist er doch von Geburt an zum Unglück bestimmt. Ihn schätze ich von aller Art Menschen am höchsten.“

Der junge B. sah rasch auf seine Zigarette. Er hatte die schlechteste genommen, dennoch hatte sie ihn glücklich gemacht. Dann fragte er: „Und die dritte Erkenntnis? Die wissen Sie, ob Ihnen dieser Mensch unempfindlich ist?“
Der große Z. erwiderte: „Glauben Sie denn, daß man die Schachtel ruhig hält, wenn man verschiedene Sorten anbietet. Ich weiß genau, wie diese Zigaretten liegen. So beobachte ich, während ich die Schachtel unter die Augen des Jüngers halte, nach welcher Richtung mein eigenes Handgelenk intuitiv einschlägt. Nach rechts — bei Menschen, die mir unempfindlich sind. Denn links liegen die besseren Zigaretten. Und umgekehrt. So sehe ich, wie ich in Grunde zu diesem Menschen stehe. Dann ist jedoch noch einander einschlagend, ob einer, dem ich intuitiv die beste Zigarette reichte, diese auch wirklich nimmt. Ist er es, so kann sein an sich unglückliches Schicksal durch andere, durch innerliche Gründe zum Besseren geändert werden. Wenn ein Mensch, während Sie, habe ich weder gut noch böse gemacht. Ihnen hielt ich genau die Rechte der Schachtel hin. Aber Sie griffen unbedarft nach links, nach der schlechtesten Zigarette.“

„Und hielt sie für die beste“, sagte B. fort. „Die vielerlei phantastische Vorgänge bei einem einzigen Griff in eine Zigarettenjachtel — Und Sie“, sagte er dann noch hinzuzufügen: „Sie rauchen niemals?“

„Niemand“, sagte Z. „Niemals“ aus dieser Schachtel. Ich weiß noch, wie die Zigaretten liegen. Habe ich aber einmal eine neue, unbewegte und unanfällige Ordnung, so halte ich wieder zu viel Angst, intuitiv nach der schlechtesten zu greifen. Unzählige Menschen habe ich schon mit dieser

Zigarettenjachtel entlarvt. Aber über mich bin ich durch-

aus nicht im Klaren.“

Uraufführungen

Ein historisches Kammerstück von Willi Nash, das in der napoleonischen Zeit spielt und „Um Maria Salomina“ betitelt ist, gelangt am 3. März im Stadttheater Bremen zur Uraufführung.

Das Berliner „Theater am Schiffbauerdamm“ bringt Leodon Horvath's „Italienische Nacht“ am 14. März zur Uraufführung.

„Der tolle Kapellmeister“ ist der Titel einer heiteren Oper von Benno Bardt, die im Opernhaus zu Königsberg i. Pr. am 10. März zur Uraufführung gelangt.

Eine neue Komödie „Hochspannung“ von Josef Bieffalla, einem jungen schlesischen Dichter, wird am 7. März im Berliner „Theater am Kollendorplatz“ in einer Nachtvorstellung uraufgeführt.

Die österreichische Uraufführung der Oper „Si Tai-Fu“ von Clemens von Frankenstein, die dieser Tage in Graz stattfand, gestaltete sich zu einem außerordentlichen Erfolge. Eine Tragikomödie von Rudolf Brix „Die Mörderin“ ist vom Stadttheater Nordhausen zur alleinigen reichsdeutschen Uraufführung erworben worden.

Die unter Erwin Weills Leitung stehende Oesterreichische Bühne hat ein Schauspiel von Rudolf Benz mit dem Titel „Das Wächterpiel“ zur Uraufführung angenommen. Das Stück ist für Ende März auf dem Spielplan vorgesehen.

Ende der Dortmunder Oper. Durch die Ablehnung eines beantragten Theaterzuschusses im Stadtverordnetenparlament von Dortmund hat sich die Theaterkommission dazu entschlossen, keine Opern mehr aufzuführen, sondern in Zukunft nur noch Schauspiele und Operetten über die Bretter gehen zu lassen. Die Stadtverordnetenversammlung hatte einen neuen Theaterausbauplan angenommen, der fast des beantragten Zuschusses in Höhe von 880 000 Mark lediglich 700 000 Mark vorzieht.

Von der Metropolitan-Opera. In der Metropolitan-Opera zu New York wird als erste neue Oper des Spielplans 1931/32 Jaromir Weinberg's Schwanda, der Dubeljadpfeifer zur Aufführung gelangen. Der Komponist hatte in den letzten Monaten mit seinen Werken für Dresden sehr große Erfolge in den Staaten, insbesondere durch die Aufführung von „Folka und frage“ aus der Schwanda-Oper unter der Stabführung Erich Kleibers in New York. Die Sängerin Maria Jerisa wurde durch den Direktor der Metropolitan-Opera, Gatti Casazza, bis Ende März weiter verpflichtet. Ursprünglich war ihr Gastspiel bis Mitte März in Aussicht genommen.

Kulturreaktion mit Volldampf

Sozialdemokratischer Lehrer auf die Straße gesetzt

Ein Schlag gegen die Dissidenten - Bei der Volksschule wird gesparrt

Der Ziehm-Senat hat sich ein neues Spektakelstück geleistet. Er hat einem Lehrer, der Sozialdemokrat und Dissident ist, und der deshalb den Reaktionen seit langem ein Dorn im Auge war, das Entlassungsschreiben geschickt. Es handelt sich um den Lehrer Michael von der Schule Althof. In dem Fall Michael hat sich ein Fall Michael geklärt. Es lebe die Kulturreaktion!

Genau wie im Fall Ruschig ist auch bei Michael die Entlassung in keiner Weise gerechtfertigt, sondern spricht allen Rechtsanschauungen Hohn. Michael gehört, wie Ruschig, zu den 120 preussischen Schulaufsichtsbewerbern, die in Danziger Diensten tätig sind. Er befindet sich seit dem 1. Mai 1928 im Schuldienst der Freien Stadt Danzig.

Der Senat hat wiederholt mündlich und schriftlich erklärt, daß Michael demnach mit dem Ziel der endgültigen Anstellung von Preußen übernommen werde.

Aus diesem Grunde hat Michael, genau wie Ruschig, eine Lehrerstelle, die ihnen von Preußen angeboten wurde, ausgeschlagen. Als er von der preussischen Regierung im November 1930 die Mitteilung erhielt, daß er deshalb in Preußen endgültig gestrichen werde, machte er dem Senat davon Mitteilung und erhielt am 15. November 1930 noch einmal die ausdrückliche Zusicherung, in Danzig angestellt zu werden.

Aber was bedeuten dem Ziehm-Senat Versprechungen und Zusicherungen, was bedeutet es ihm, daß auf der Liste der Schulaufsichtsbewerber 60 Lehrkräfte hinter Michael stehen, die doch zuerst entlassen werden müßten, was bedeutet es ihm, daß Michael verheiratet und außerdem seinen beiden alten Eltern gegenüber voll unterhaltspflichtig ist? Ihm ist nur die Befriedigung seiner Rachegefühle maßgebend!

Michael ist Sozialdemokrat und Dissident, und das ist Grund genug, um ihn auf die Straße zu setzen. Selbstverständlich schließt der Senat wieder die finanzielle Notlage des Staates als Grund zur Entlassung vor. Der Staat hat nur Geld für die Einwohnerwehr und ähnliche unsinnige Unternehmungen, die Volksschule und die Erziehung sind ihm völlig gleichgültig. Er baut die Aufbauschule ab, entläßt Volksschullehrer, droht den Begabtenaufstieg ab!

Uebrigens hat man Michael schon vor Eintritt des Entlassungsschreibens so viel wie möglich schikanieren. Weil er im Geographie-Unterricht auf die Kant-Laplace'sche Theorie von der Entstehungsgeschichte der Erde einging, wurde er einem Verhör unterzogen, denn

Arbeiterkinder dürfen nicht mit der Wissenschaft in Berührung kommen!

Dadurch könnte der Glaube an die Schöpfungsgeschichte ins Wanken geraten. Dieses System ist möglich, 200 Jahre nach der Entdeckung der Kant-Laplace'schen Welt.

Ständig hat man ferner versucht, Michael das Recht der freien Meinungsäußerung auch außerhalb der Schule zu versagen. Herrn Ziehm können nur Leute nützen, die das Maul halten. Die Entlassung Michaels bedeutet auch einen Schlag gegen die Dissidenten überhaupt. Gegenwärtig sind 650 dissidentische Kinder in Danziger Volksschulen, diese Zahl wird sich aber Oftern auf etwa 1000 erhöhen. Da nun auf 50 Kinder immer eine Lehrkraft gerechnet wird, müßten den Dissidenten dann 15 dissidentische Lehrer zu. Demgegenüber gibt es nach der Entlassung Michaels nur vier dissidentische Lehrer an Danziger Schulen. Dissidenten sind also Bürger zweiter Klasse, während man die Rechte der Konfessionen niemals verleiht.

Mit der Entlassung der beiden sozialdemokratischen Lehrer Ruschig und Michael hat sich gestern die Allgemeine Freie Lehrerschaft Danzig in einer Versammlung beschäftigt und

energisch dagegen Protest eingelegt.

Dabei wurde festgestellt, daß, während man Familienväter entläßt, sich noch verheiratete Frauen und unverheiratete diensttätige Lehrer im Schuldienst befinden. Die Freie Lehrergewerkschaft hat gegen die Willkürmaßnahmen des Senats folgende Entschlüsselung angenommen:

„Die A.F.L.D. protestiert aufs schärfste gegen die vom Senat ausgesprochene Entlassung ihrer beiden Mitglieder Ruschig und Michael. Sie betrachtet die Entlassungen als einen Akt politischer Rache. Ferner erhebt sie schärfsten Protest gegen die Einmischung des Senats in die persönlichen Verhältnisse und Weltanschauungen dieser Kollegen, wodurch die nach der Verfassung gewährleistete Gewissensfreiheit gehemmt wird.“

Die A.F.L.D. erwartet, daß die politischen Parteien sich dieser Angelegenheit annehmen, um gegen die offensichtlich ungerechtfertigten Entlassungen in der Öffentlichkeit Stellung zu nehmen.“

Der Lehrerverein lehnt die Verantwortung ab

Mit der allgemeinen Kulturreaktion, die unter der Nazi-Herrschaft eingeleitet hat, hat sich nunmehr auch der Lehrerverein zu Danzig in einer Sitzung vorgeföhrt beschäftigt und folgende Entschlüsselung gefaßt, die härteste Beachtung finden sollte:

Der Lehrerverein zu Danzig vernimmt mit äußerstem Bedauern, daß von Oftern dieses Jahres ab allein in der Stadtgemeinde Danzig 24 Lehrstellen eingesparrt werden sollen. Bisher wurden vier Lehrkräfte gekündigt, die Sozialdemokraten Ruschig und Michael und zwei Studienreferendare an höheren Schulen. Die Red., obgleich ca. 1400 Schulkinder mehr vorhanden sein werden als im Vorjahre. Der L.-V. zu Danzig hält es für unmöglich, unter polnischen Bedingungen das Bildungs- und Erziehungsziel zu erreichen, das die Volksschule unter allen Umständen erreichen muß, um die Volksschuljugend für das immer höhere Anforderungen stellende Berufs- und staatsbürgerliche Leben vorzubereiten. Er lehnt jede Verantwortung für die Folgen dieser unermesslichen Sparpolitik ab und fordert die Arbeitsmöglichkeiten für die Lehrerschaft, die nötig sind, damit sie ihre erzieherischen und unterrichtlichen Pflichten gegenüber der Schulkinder erfüllen kann.“

Anfrage im Volkstag. Da die Behörden alljährlich dem Senat gegenüber den Nachweis zu führen haben, daß die vorgeschriebene Mindestzahl von Inhabern des Beamtenstatus zur Einstellung gelangt ist, wird von sozialdemokratischer Seite im Volkstag gefragt, wieviel Inhaber des Beamtenstatus bisher als Beamte fest angestellt und wieviel Inhaber des Beamtenstatus zur Zeit zur Probepflichtzeit einberufen worden sind.

„Dziennik Bydgoski“ vom 27. Februar beschlagnahmte worden. Die Beschlagnahme erfolgte wegen des Artikels „Das unruhige Danzig“.

Rundschau auf dem Wochenmarkt

Sehr viel Ware aller Art, besonders viel Eier und Butter sind vorhanden. Eier sind im Preise gesunken. Butter preist pro Pfund 1,30-1,40 und 1,70 Gulden. Die Mandel Eier 1,50-1,70 Gulden. Fühner das Stück 3-4 Gulden. Eine Brathenne 4-5 Gulden, ein Perlhuhn 4 Gulden. Puten das Pfund 0,95-1 Gulden, Kaninchen das Stück 1,70 Gulden, Wildenten das Paar 1,60 Gulden, Tauben das Paar 1,60 Gulden. 10 Pfd. Kartoffeln sollen 30-35 Pf. bringen. Ein Pfund Weizkohl 5 Pf., Kollkohl 3 Pf. 25 Pf., Zwiebeln das Pfund 20 Pf., 3 Dillgurken 20-25 Pf., 4 Zitronen 30 Pf., ein Pfund Blumenkohl 1,50 Gulden, Wirsingkohl und Grünkohl 10-15 Pf., Rosenkohl 30-40 Pf., Schwarzwurzeln 50-60 Pfennig, Meerrettich die Stange 10-35 Pf., Mohrrüben das Pfund 10 Pf., Sauerkohl 10-15 Pf., Wurzeln 5-7 Pf., Erbsen 15-16 Pf., rote Rüben 10-15 Pf.

Schweinefleisch, Schulter und Bauch 70-80 Pf., Karbonade 1 Gulden, Häschen 1 Gulden das Pfund, Roulade 80 Pf., Kasserl 1 Gulden, Schmalz 1 Gulden, Rüdennett 80 Pf., Flomen 85 Pf., Leber 1,20 Gulden, Lunge 25 Pf., Nieren 50-60 Pf., Rindfleisch zur Suppe 70-90 Pf., Schmorfleisch

Streit um Ricardo

Die Berichtsberichte der Presse

Dr. Truppner erhält eine Rechtsbelehrung - Was man in Danzig noch nicht wußte

Landgerichtsdirektor Dr. Hellwig aus Potsdam sprach gestern abend im Schmutgerichtssaale vor Juristen, höheren Polizeibeamten und Presseleuten über.

Deffentlichkeit des Strafverfahrens und Gerichtsberichterstattung.

Als Auswirkung der großen französischen Revolution sei auch bei deutschen Gerichten die Deffentlichkeit des Strafverfahrens eingeföhrt worden. Insbesondere Anselm von Feuerbach, der große Strafrechtslehrer, sei für die Deffentlichkeit des Strafverfahrens eingetreten. Sie liege im Interesse der Wahrheitsermittlung, ermögliche eine Kontrolle der Justiz durch die Deffentlichkeit, gebe die Möglichkeit, Unschuldige zu rehabilitieren, und Kenntnis davon, was mit einem Rechtsbrecher geschieht. Unter der Deffentlichkeit seien nicht etwa nur die Zuhörer zu verstehen, sondern selbstverständlich die Presse.

Die Ermittlung der Wahrheit könne durch die Berichterstattung der Presse wohl gefördert werden, so führte Dr. Hellwig aus, aber auch geschädigt. Angeklagte und auch Zeugen fühlten sich oft durch die Anwesenheit der Presse veranlaßt, mit der völligen Wahrheit hinter dem Berge zu halten. Außerdem könnten Zeugen durch Veröffentlichungen der Presse leicht beeinflusst werden. Das könne so zum Schaden und auch zum

Nutzen der Angeklagten

sein. Die Wahrheitsermittlung, worauf es aber allein ankomme, werde dadurch erschwert. Auch Anreiz zum Verbrechen könne durch die Gerichtsberichte ausgelöhrt werden. Nachdem Redner sich mit Nichtdeffentlichkeit der Jugendgerichtsverhandlungen beschäftigt hatte, ging er auf die Gründe ein, die es angebracht erscheinen lassen, die Deffentlichkeit auszuschließen. Gefährdung der Staatsicherheit und der öffentlichen Sittlichkeit sind sehr oft Anlaß, die Deffentlichkeit auszuschließen. Dr. Hellwig steht auf dem Standpunkt, daß auch dann die Deffentlichkeit ausgeschlossen werden müsse, wenn die Wahrheitsermittlung durch sie gefährdet werde. Das sei im Frenzel-Prozess der Fall gewesen, auf den Redner wiederholt zu sprechen kam und sein Verhalten darin zu verteidigen suchte.

Wird es allgemein üblich, wegen Gefährdung der Wahrheitsermittlung die Deffentlichkeit auszuschließen, so können sich Verhältnisse entwickeln, die nicht im Interesse des Ansehens der Justiz liegen. Es könnte leicht dazu kommen, daß Skandalprozesse, in die Angehörige der sogenannten „besseren“ Gesellschaftsklasse verwickelt sind, wie das in Potsdam sehr oft der Fall ist, nicht geheim verhandelt werden, angeblich wegen Gefährdung der Wahrheitsermittlung. Die öffentliche Meinung wird daran nicht glauben, sondern andere näher liegende Gründe für das Geheimverfahren verantwortlich machen. Sehr richtig war das, was der Redner über

tendenziöse Gerichtsberichterstattung ausführte.

Das sollte sich die bürgerliche Presse merken. Auch in Danzig hat man erlebt, daß von einer roten Bonzenwirtschaft, sozialdemokratischer Mißwirtschaft um, in großen Zügen geredet wurde, wenn ein Sozialdemokrat, der in öffentlichen Diensten stand, irgendwie mal mit dem Gericht zu tun hatte. Das geringste Vergehen wurde ihm als schweres Verbrechen angekreidet. Man brachte es fertig, das Bild eines sozialdemokratischen Bürgermeisters zu bringen und darunter zu schreiben, was ein anderer für Strafe erhalten hatte. Man kann der Forderung Dr. Hellwigs nur zustimmen, daß Gerichtsberichte möglichst wahrheitsgetreu sein sollen. Daß sie stets subjektiv sind, läßt sich nicht vermeiden.

Gerichtspräsident Dr. Crusen führte aus, daß Mißstände, die in deutschen Großstädten zu verzeichnen seien, sich in Danzig nicht bemerkbar gemacht hätten. Auf Wunsch Dr. Crusens wurden dann an den Redner einige Fragen gestellt, die das Erscheinen in Parteiform und das Photographieren im Gerichtssaal betrafen. Parteiform vor Gericht lehnte Dr. Hellwig entschieden ab, gegen das Photographieren im Gerichtssaal sei nichts einzumenden, wenn der Gang der Verhandlung dadurch nicht gestört werde.

Dr. Truppner erhält eine Rechtsbelehrung

Ob der Vorsitzende eines Gerichts berechtigt ist, einen Gerichtsberichtersteller aus dem Saale zu weisen, wollte jemand wissen, der in nächster Nähe des Landgerichtsdirektors Dr. Truppner saß. Dr. Hellwig war über diese Frage sehr erkrankt und erklärte, daß der Gerichtsvorsitzende nicht berechtigt sei, einen Gerichtsberichtersteller aus dem Saale zu weisen, das verstoße gegen das Prinzip der öffentlichen Verhandlung. Auch vom Presseamt könne der Gerichtsvorsitzende einen Pressevertreter nicht verweisen, denn der Presseamt sei eine Einrichtung der

Der neue Kopf der „Volksstimme“

Die „Danziger Volksstimme“ erscheint von heute ab mit einem neuen typographischen Gesicht. Anstelle des bisherigen Kopfes, der nicht mehr zeitgemäßen Auffassungen entsprach, ist eine neue Titelleiste geschaffen worden. Ihre Besonderheit liegt nicht allein in dem modernen Schriftcharakter, sondern auch darin, daß der Kopf gleichzeitig Raum für die Ankündigung der aktuellen Ereignisse in Bild oder Schrift bietet. Die Fassade der Zeitung erhält dadurch ein stets wechselndes Gepräge. Wir hoffen, daß unsere Leser diese Neuerung gern zur Kenntnis nehmen werden.

1-1,10 Gulden das Pfund. Hammelfleisch 0,90-1,20 Gulden, Kalbfleisch 0,70-1,20 Gulden, Bratfett 90 Pf., Margarine 0,90-1,20 Gulden, Sonto 1,40-1,60 Gulden, Schweizerkäse 1,30-1,40 Gulden, Löffel 0,70-1,20 Gulden, Werber 1,10 Gulden, Limburger das Stück 0,80-1,20 Gulden.

Eine Apfelsine preist 25-40 Pf., ein Pfund Apfel 50-80 Pfennig, Weintrauben 1,30 Gulden, eine Mandarine 25 Pf. Banilischoten, Ruskatnuß und Manna werden angeboten.

Der Blumenmarkt wird an jedem Markttag schöner. Zu den vielen Spazinthen, Tulpen, Osterlilien und Veilchen haben sich Goldblau und Malven geföhrt. Tannen und Nadelzweige werden viel geföhrt.

Der Fischmarkt ist sehr reich besöhrt. Pomucheln kosten das Pfund 50 Pf., Kander und Heringe 40 Pf., kleine Barsche 50 Pf., Hechte 0,90-1,00 Gulden, Dreiklinge 10 Pf. Traute.

Justizverwaltung und unterste nicht der Gewalt des Gerichtsvorsitzenden.

Nun griff Dr. Truppner in die Debatte ein. Der Gerichtsvorsitzende habe das Hausrecht im Verhandlungssaal und könne deshalb jedermann aus dem Gerichtssaal verweisen, auch den Berichtersteller vom Presseamt. Dr. Hellwig erwiderte, daß der Gerichtsvorsitzende dazu nicht berechtigt sei, daß sei lediglich Sache des Gerichtspräsidenten, der Justizverwaltung.

Die Situation zu retten.

Der Richter müsse das Recht haben, vorübergehend zu wirken, um „Pamphlete sensationeller Berichtersteller“ zu verhindern; aber auch damit habe er kein Recht. Dr. Hellwig erklärte wiederum, daß an der Rechtslage sich nichts ändere. Nur wenn der Berichtersteller sich während der Verhandlung so verhalte, daß die Verhandlung gestört werde, könne er wie jeder andere aus dem Gerichtssaal entfernt werden.

Die Niederlage Dr. Truppners war unverkennbar. Durch die ganze Versammlung ging ein Schmunzeln, teilweise sah man sogar schadenfrohe Gesichter. Denn der großen Mehrzahl der Anwesenden war bekannt, daß Dr. Truppner unseren Mitarbeiter Ricardo vom Presseamt verwiesen hat. Wie nunmehr schiefste, rechtswidrig! Die Angelegenheit für Dr. Truppner wäre noch peinlicher geworden, wenn Gerichtspräsident Dr. Crusen

nicht helfend einzugreifen wäre.

Er erklärte die Diskussion einfach für beendet! Dr. Truppner kann sich bei ihm bedanken dafür, daß er nicht noch eine ausführlichere Rechtsbelehrung erhielt. Dr. Crusen hatte allen Grund dazu, helfend einzugreifen, denn er hat immer erklärt, er könne gegen Dr. Truppner und Dr. Philippson, dem die Anwesenheit Ricardos bei den Verhandlungen ebenfalls auf die Nerven fällt, nichts unternehmen. Dr. Hellwig-Potsdam hat nunmehr den Danzigern gezeigt, was rechtens ist. Wir erwarten, daß man nunmehr Ricardo Genuatung gibt. Daß Dr. Truppner es magt, von „Pamphleten sensationeller Berichtersteller“ zu reden, ist kennzeichnend für seine Einstellung zur Presse. Ein Richter, der sich in derart ungeschicklichen Ausfällen ergeht, ist keine Perle seines Standes.

Eine Rundgebung für das Arbeiter-Buch

Dr. Karl Schroeder-Berlin spricht

„Der Arbeiter und das Buch“, das ist das Thema einer großen Rundgebung, die der Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig am Freitag, dem 13. März, abends 7 1/2 Uhr, in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz, veranstaltet. Anlaß hierzu ist der „Tag des Buches“, der alljährlich in Deutschland stattfindet. Der Zweck der Veranstaltung soll die Werbung für das Arbeiterbuch und für die proletarischen Buchgemeinschaften sein. Der Arbeiter-Bildungsausschuß hat einen der namhaftesten sozialistischen Schriftsteller, den Leiter des „Bücherkreises“, Dr. Karl Schroeder-Berlin, mit dem im Mittelpunkt des Abends stehenden Vortrag „Der Arbeiter und das Buch“ betraut. Außerdem liest der beliebte Schauspieler Hans Soehner vom Danziger Stadttheater aus „Eine Menschenfind“. Ein Quartett der Kapelle Raubert konzertiert. Das Programm ist reichhaltig aus dem Anseher in der heutigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“. Dortselbst werden auch die Vorverkaufsstellen bekanntgegeben. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennig.

Ein Danziger Stübchen

Ausstellung Luchs bei Stumpf

In den Ausstellungsräumen der Firma Moritz Stumpf & Sohn findet augenblicklich die zweite Ausstellung von Arbeiten des Danziger Bildhauers Ernst Luchs statt. Es handelt sich um Entwürfe für die Majolika-Fabrik in Cadinen. Die Ausführung dieser Stücke ist reuartig. Der gebrauchte Ton wird nicht glasiert, wie bisher, sondern bleibt matt und erhält nur angelegneten Stellen durch mühsames Schleifen Polierglanz. Sämtliche Arbeiten vertragen gutes Können des Bildhauers, der keine akademische Ausbildung genossen hat, sondern Autodidakt ist. Ernst Luchs wird von Zeit zu Zeit neue Ausstellungen bei Stumpf veranstalten.

„D. R. P.“ und „D. R. G. M.“

Arbeiter haben den größten Erfindungstrieb

Erfinden und zu leicht befunden - Das vielbeschäftigte Patentamt

Jeder Mensch ist in der Lage, ohne jede Vorbildung irgend etwas zu erfinden. Erfinden ist weder eine Kunst noch eine Wissenschaft, sondern eine Kombinationsgabe und ein wenig Geschicklichkeit. Was ist überhaupt eine Erfindung? Waren die Logarithmen eine Erfindung? Nein, sie waren eine Entdeckung, und das ist etwas ganz anderes. Das Rechnen aber mit Logarithmen war eine Erfindung. Man kann konkrete und abstrakte Dinge erfinden, so zum Beispiel eine Maschine und ein Vermaß, ein Instrument und ein philologisches System, eine Waffe und eine Staatsform. Nur wenn man die Erfindung schützen lassen will, entstehen Schwierigkeiten. Man stelle sich vor, es kommt jemand auf das Patentamt und behauptet, er habe ein neues Vermaß erfunden und wolle darauf ein Patent haben. Er wird abgewiesen werden. Und warum? Patente werden erteilt in England seit 1623, in Bayern seit 1791, in Preußen seit 1815 und in Deutschland seit dem 25. Mai 1877. Allerdings nur auf Erfindungen,

die sich gewerblich verwerten lassen, nicht den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen oder bereits vorher erfunden wurden. Das kommt natürlich dauernd vor, daß jemand, sagen wir: ein Feuerzeug erfinden will, das nur eine Abart einer bereits bestehenden Erfindung darstellt, auf die schon Patent erteilt wurde. Die oben erwähnte Erfindung eines neuen Vermaßes mag noch so schön und für den Dichter anregend sein, sie ist gewerblich nicht zu verwerten.

Um die Uebersicht zu erleichtern, sind bei uns die Erfindungen in 80 Klassen eingeteilt. Auf dem Patentamt bekommt man einen Einblick in das, was so alles erfunden wird und wieviel das ist! Jährlich werden 45 000 bis 60 000 Erfindungen zum Patent angemeldet und davon zwei Drittel, also rund 30 000 bis 40 000, abgelehnt. Entweder hat der „Erfinder“ etwas „erfunden“,

was ein anderer vor ihm längst hat patentieren lassen,

oder aber das Patentamt kommt zu der Ueberszeugung, daß überhaupt keine Erfindung vorliegt, daß sich jeder vernünftige Mensch diesen Apparat selbst herstellen kann und daß er wahrscheinlich längst im Gebrauch ist, ohne daß alle gleich zum Patentamt gelaufen kommen.

Trotzdem werden noch 15 000 bis 20 000 Patente im Jahre erteilt, gleichzeitig ungefähr 20 000 durch Proteste vernichtet, und 12 000 bis 14 000 als abgelaufen oder durch Nichtzahlung der Gebühren als erloschen erklärt. Nur bei den wenigsten Patenten werden durch volle 18 Jahre — solange genießt der Erfinder den Patentschutz — die Gebühren bezahlt. Meist sehen die Erfinder bereits nach wenigen Monaten ein, daß ihre Erfindung nichts taugt, und lassen das Patent eingehen. Von den jährlich erteilten Patenten kommen ungefähr 12 000 bis 16 000 auf das Deutsche Reich, der Rest aufs Ausland.

Am meisten wird auf dem Gebiete der Elektrotechnik

erfunden; aber auch die Ziele der neuen Instrumente, der mechanischen Metallbearbeitungsmaschinen, der hauswirtschaftlichen Maschinen in enormer Zahl. Sonst haben sehr viel zu tun die Abteilungen für Eisenbahn, Landwirtschaft und Forst, Maschinenelemente, chemische Verfahren und Apparate, Wagenbau, Automobile und Farben.

Auf die Frage, was erfunden wird, kann man nur mit einem Wort antworten: alles! Es gibt nichts auf der Welt, womit sich die Bastler und Bohler nicht beschäftigen, wobei übrigens Handwerker, Arbeiter, Angestellte den größten Erfindungstrieb entwickeln. Ich weiß nicht, wieviel Haarwuchsmittel bereits patentiert sind. Einige tausend werden es wohl sein. Und helfen sie? Ein verzweifelter Mann kam auf die Idee, einfach eine Haarpflanzmaschine zu erfinden. Man nehme eine Stahlnadel, bohre damit ein Loch in die Kopfhaut, pflanze ein Haar mit der Wurzel ein, und es wird wachsen und gedeihen. Macht man diese Prozedur 300 000 Mal hintereinander, so wird selbst die größte Glatze bevölkert sein.

Einem anderen gefiel es nicht, daß man sich jeden Morgen einseifen muß, wenn man sich rasieren will. Also erfand er eine Maschine, die ohne Seife und Wasser die Haare entfernt.

Es war eine Art Nadel, mit Hilfe dessen die Haare bei großer Rotation der Scheibe einfach abgeschabt wurden. Bei der Probe gingen allerdings ziemlich häufig Hautschuppen mit ab. Trotzdem wurde Patent auf die Sache erteilt. Manche erfinden aber Dinge, von deren Patentfähigkeit man wirklich nicht überzeugt ist. Was soll man sich unter einem automatischen Nagelreiniger vorstellen? Wenn man die Hände oder vielmehr die einzelnen Finger richtig an die an der Wand befestigte Maschine hält, werden einem bei viel Glück die Nägel gesäubert. Meist aber rückt man sich in alle Finger. Daher der Name Patent.

Eine bewegliche Vogelstunde ist schon eher etwas. Es gibt solche, die sich schon automatisch alle paar Sekunden bewegen, andere, die man mittels eines Drahtes immer dann in Positionen übergeben lassen kann, wenn die Vögel gar zu frech werden.

Einlaßen für Mattfüße dürfte es zweihundert geben, alle variiert. Ebensoviele Holzträgerarten findet man, nur daß man nicht bei allen etwas Patentes findet. Von tausend Erfindungen sind wirklich höchstens zwei oder drei nützlich. Alle anderen fallen mehr oder weniger rasch unter den Tisch. In Amerika gibt es ein Patent auf ein Bett, das einen morgens zu jeder einzutretenden Zeit hinauswirft, indem es umkippt,

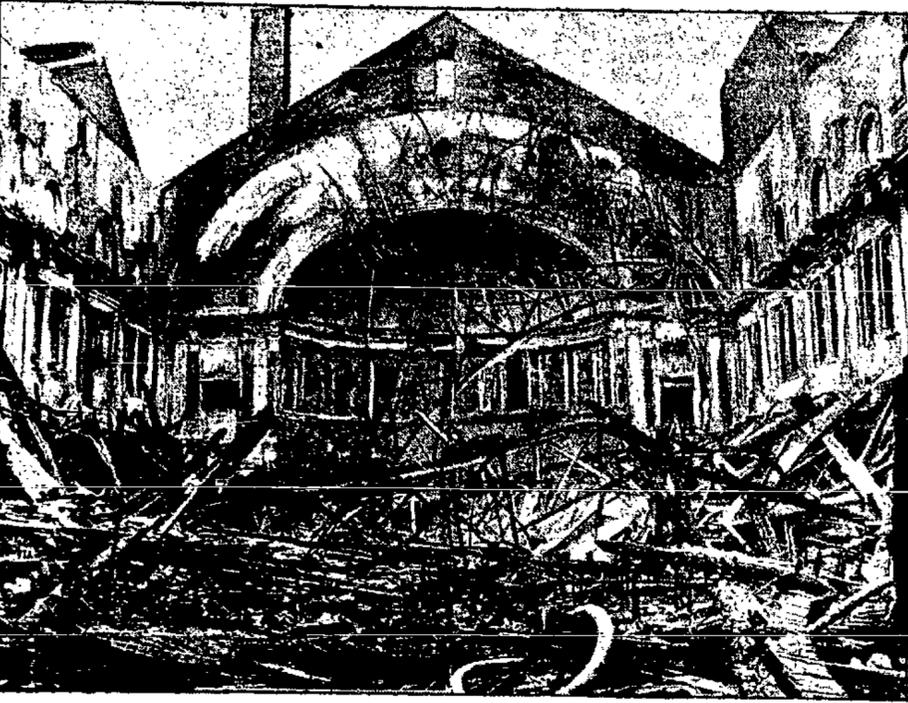
so daß man auf den Boden rollt. Ebenso herrlich ist die Pfeife für Oberförster, die mit irgendeinem Stoff getränkt ist, so daß der Zafat keinen Geruch mehr erzeugt, das Bild also keine Bitterung bekommt. Die beiden ersten Oberförster, die das Ding ansprobieren, sollen ohnmächtig geworden sein. Die Pfeife scheint demnach doch nicht ganz geruchlos zu arbeiten.

Patentlich kommt es häufig vor, daß einer vom anderen erfinden hat, ohne ihm seine Erfindung geteilt zu haben. Das ist natürlich dem Erfindungstrieb der Erfindung, der sie nicht mitteilen will, ob er der Erfinder ist oder nicht. In den letzten Tagen Verhandlungen vor den Gerichten, wobei die Erfinder oft viele Jahre im Gefängnis saßen, obwohl kein Mensch die Erfindung wirklich erfunden hat, sondern nur ein anderer sie als Erfinder an den Tag gebracht hat. Ist das Patent erteilt, so ist der Theorie folgend, daß sich die Erfindung nicht verwerten läßt, dann läßt sie sich praktisch doch noch lange nicht gewerblich verwerten. Entweder fehlt das Geld dazu oder andere kommen zuvor oder — wie bei fast allen Erfindungen — es liegt zwar die Möglichkeit vor,

damit etwas zu verdienen, aber niemand interessiert sich dafür. Was dennoch die Menschen immer wieder antreibt, neue Erfindungen zu machen, ist die Gewissheit, daß schon viele mit ganz einfachen Dingen Millionäre geworden sind, und die Hoffnung, daß es ihnen auch mal so gehen möge.

Das Geheimnis einer Goldmine

Alle Welt gräbt Im Zululande in Südafrika erregt das Geheimnis einer verborgenen Goldmine die Gemüter. Alle Welt hochert und gräbt bei Tschafas im Boden herum, um Gold zu finden. Das Versteht wird genährt durch Funde, die man bei wissenschaftlichen Grabungen machte, in deren Verlauf man auf alle Mineralabbaustätten und Zinnlager enthaltende, roh verfertigte Schmelzsteine eines den Zulus unbekanntes Typs stieß. Obwohl es sich um Funde von sehr hohem Alter handelt, die in eine Zeit zurückreichen, die vor der Einwanderung der Zulus liegt, lebt bei den Zulus selbst die Sage von einem mächtigen Goldschatz weiter. Die Regierung hat sich entschlossen, den ganzen Distrikt bergbauamtlich untersuchen zu lassen.



Die Opfer der Stürme im Schwarzen Meer

Mehrere Schiffe verloren

14 Menschen über Bord gespült — Zur Rettung unterwegs

Im Schwarzen Meer herrschen seit einigen Tagen katastrophale Stürme, denen mehrere Dampfer und zahlreiche Menschenleben zum Opfer fielen. Der britische Tankdampfer „Blissfield“ strandete in der Nähe der türkischen Gewässer. Der britische Dampfer „Trentian“, der die SOS-Rufe des gestrandeten Schiffes aufging, verfrachtete, ihm Hilfe zu bringen, wurde aber während der Rettungsaktion selbst gegen eine Klippe geworfen. Beide Dampfer sind verloren. 14 Mann der „Blissfield“, die über Bord gespült worden sind, ertranken. Schließlich vermochte der norwegische Dampfer „Raina“ zu Hilfe zu kommen und den Rest der Besatzung zu retten.

Desgleichen strandete, wie bereits gemeldet, der deutsche Dampfer „Ceres“, der sich mit einer Getreideladung auf der Fahrt von Rußland nach Konstanza befand. Mehrere Schiffe sind zu seiner Rettung ausgesahren. Trotz der Schwierigkeit der Rettungsarbeiten hat man die „Ceres“ nicht für verloren. Von verschiedenen Häfen des Schwarzen Meeres wird der Untergang einer großen Anzahl von Küstenfahrern und Seaglern gemeldet.

Giftschlange im Schlafzimmer

Ein unheimlicher Gast

In Tsumeb (Südwestafrika) wurde die Familie eines deutschen Farmers von einem schweren Schicksalsschlag getroffen. Erst im vorigen Jahre hatte der Farmer dadurch ein Kind verloren, daß es sich im dichten Busch verirrt. Jetzt ist das 33-jährige Töchterchen der Familie das Opfer eines Schlangenbisses geworden. Die Frau des Farmers war spät abends am Unglückstage aus Swakopmund, wo sie eine schwere Krankheit überstanden hatte, auf die 20 Kilometer entfernte Farm zurückgekehrt und hatte sich gleich zur Ruhe gelegt, während ihr Mann noch zu arbeiten hatte. Um Mitternacht hörte der Farmer plötzlich sein schlafendes Töchterchen laut aufschreien. Das Kind zeigte, als der Vater hinzueilte, auf zwei Bißstellen an beiden Seiten der Wurgel, die offenbar von einer Schlange herrührten. Während er noch um das Kind bemüht war, hörte plötzlich auch seine Frau: „Ich bin gebissen.“ Der Farmer sah noch, wie sich das Reptil nach der Zimmerdecke bewegte, wo sich ein altes Manseloh befand. Er schoß mit seinem Schrotgewehr in das Boß, aus dem später von den Eingeborenen eine 1 1/2 Meter lange tote graue Ramba hervorgezogen wurde. Mutter und Tochter wurden noch in derselben Nacht nach Tsumeb geschafft. Zufällig befand sich dort eine Herrin, die die Uebersiedlung der Frau und des Kindes nach Tsumeb veranlaßte. Das Kind starb bereits während des

Die uralte Weisheit indischer Arznei-Kunde

gab uns das Mittel, um Nierenkrankheiten, die wiederum die Ursache vieler anderer Leiden sind, zu heilen. Dieses ist der ind. Nieren- und Blasen-tee — in gelber Original-Dojen-Packung mit roter Siegelmarke „Marke Heß“ im Handel — der aus der einzig bestehenden Plantage aus Sumatra stammt, die dem deutschen Forscher Heß gehört. Der Tee ist in Originalpackungen (Marke Heß) auch in Danziger Apotheken, Drogerien und Reformhäusern zu DG. 3.— erhältlich.

Literatur durch Betriebs-Zentrale, Gumbegasse 52.

Reintiere statt Dampfswalzen

Ein radikales Mittel Einige Gemeinden im westlichen Teile Norwegens haben bei den großen Schneegestöbern, von denen sie in letzter Zeit häufig heimgejagt wurden, zu einem originellen Mittel gegriffen, die Straßen passierbar zu machen. Man trieb Reintierherden, im ganzen 1000 zahme Tiere, auf die verschneiten Wege und ließ die Schneemassen durch diese primitiven „Dampfswalzen“ niederstampfen. Der Erfolg ist ein durchaus befriedigender.

Eine Zola-Biographie. Die Tochter Emilie Zolas, Fran Denise Leblond-Zola, ist, wie „Die Literarische Welt“ mitteilt, mit der Herausgabe einer Biographie ihres Vaters beschäftigt, die manche aufschlußreichen persönlichen Erinnerungen und Einblicke und dadurch wertvolles Material für die Zola-Forschung enthalten dürfte.

Die ausgebrannte Queen Hall in London

Wie bereits berichtet wurde, fiel die Queens Hall, eine aus zahlreichen Romanen und Novellen bekannte Vergnügungstätte des Londoner Diktors, einem Brande zum Opfer, der sie völlig einäscherte.

Das du die Nase im Gesicht behälst ...

Die Nasenspitze in der Brieftasche Ein Mailänder Chauffeur stellte sich dieser Tage der Polizei und machte die seltsame Mitteilung, er habe seiner Frau die Nase abgebißen, weil sie sich über ihn lustig gemacht habe und ihm habe fortlaufen wollen. Bei der Untersuchung wurde das corpus delicti, die abgegebene Nasenspitze, in der — Brieftasche des Wütigen gefunden. Den sofortigen ärztlichen Bemühungen gelang es, die Nase wieder anzunähen. Der Chemann war über den Erfolg der Operation nicht zu trösten.

Kein vollwertiger Erfolg

Chaplin erhält einen Schuß In Waterbury im Staate Connecticut hatte die städtische Bühne unlängst das einmalige Auftreten eines italienischen reisenden Opernensembles angekündigt. Das war für Waterbury eine Sensation und die Besucher kamen aus der ganzen Umgegend zusammen. Als der Maestro den Stab erhob, protestierte ein Cellist gegen den Direktor der Bühne und schlug solchen Vorn, daß die Aufführung schließlich abgeseht werden mußte. Der Direktor trat vor den Vorhang und annoucierte als Ersatz — einen Chaplinimitator. Ein Farmer war darüber so entrüstet, daß er den unglücklichen Ersatz-Chaplin durch einen Revolverstoß schwer verletzete.

Zahnersatz
Künstl. Zähne exkl. Platte 2-5-6-G
Reparaturen von 2.- G an
Stützkrone 10.- bis 30.- G
Kronenl. Gold 22kar. 15.- bis 30.- G

Füllungen
Zement 2.- G
Plastisch-Portlandz. 3.- G
Kupfer-Amalgam 2.- bis 3.- G
Silber-Amalgam 3.- bis 5.- G
Gold- u. Platte-Amalgam 6.- G

Zahnzahnen mit 600. Betäubung in allen Fällen nur 2.- G

Spezialität: Plattenloser Zahnersatz — Goldkronen
Bei Bestellung von Zahnersatz, Zahnzahnen mit Betäubung kostenlos. Auswärtige Patienten werden in einem Lage behandelt. Die vielen zufriedenen Patienten bürgen für nur erstklassige Arbeit. Dankeschreiben hierüber. In ihrem eigenen Interesse lassen Sie sich im Institut kostenlos beraten.

Großes modernes Laboratorium für Zahnersatz und Röntgenaufnahmen.
Vier neuzeitl. hygienische Behandlungszimmer

Sprechst. 8-7
Sonntags 9-12
Telefon 22621

Danziger Nachrichten

Vor dem Arbeitsgericht

Provisionsverkäufe mit Hindernissen

In dem heutigen Prozeß treten die handelnden Personen in veränderten Rollen auf. Der Vertreter der Firma hat auf der Klägersseite Anstellung genommen und der Beklagte ist ein früherer Angehörter. Vier Jahre lang war er Reisender auf Provision. Er verkaufte seine Waren auf Abzahlung und erhielt nach Auftragsbefriedigung seine Vergütung ausgezahlt. Es stellte sich aber sehr bald heraus, daß die Kunden ihrer Abzahlungspflicht nicht in dem vereinbarten Maße nachkamen. Bei einigen Vorkäufen verbanderte ein inzwischen eingetretener Konkurs jede weitere Abzahlung. Bei anderen erlebte man aus mannschaftlichen Gründen Zahlungseinstellung. Die Provision war ausgezahlt. Die Firma forderte nun von ihrem Vertreter die Rückzahlung der voraus vergüteten Provision. Unstündlich erlaubte der Reisende die Forderung seiner Firma an und zahlte in mehreren Raten die Provision zurück, trotzdem er an der nächsten Wirtschafsstage seiner Stunden nicht schuld war. Auch konnte der Reisende nicht voraussehen, daß dieser oder jener Kunde nach längerer Zeit nicht mehr kreditwürdig war. Er zahlte also, um nicht mit der Firma in Differenzen zu kommen.

Die Firma hatte nun von dem Reisenden ganze 18 Gulden Provision zu bekommen. Der Angeklagte, der inzwischen sein Verhältnis mit der Firma gelöst hatte, weigerte sich aber. Es konnte doch nun der Fall eintreten, daß noch in späterer Zeit immer mehr Rückzahlungsforderungen von der Firma kommen. Das Gericht sah die unabsehbaren Folgen dieser Tatsache ein und verurteilte einen Vergleich über einen Kaufschuß herbeizuführen, der auch von beiden Parteien anerkannt wurde. Der Angeklagte hat nun an die Firma eine einmalige Summe von 100 Gulden zu zahlen. Alle später eintretenden Rückzahlungsforderungen sind damit unwirksam gemacht. Das Gericht gab in diesem Falle eine wahrhaft glückliche Lösung gefunden.

Schlicht abgehandelt

Die weltbekannte Kaffeeirma unterhielt in Polen ein Verkaufslager. Der Kläger leitete die Filiale. Eines Tages stellten sich in Form eines riesigen Manko Differenzen heraus. Jedoch ließ sich die Firma dazu herbei, den Leiter der polnischen Filiale in Danzig zu beschäftigen. Einmal stand hier der Kläger etwas unter Kontrolle; zweitens konnte der Angeklagte den durch das Manko verursachten Schaden nach und nach erheben. Er zahlte auch fleißig ab. Am 31. Dezember wurde er jedoch gekündigt. Seine Klage lautet nun auf Zahlung von drei Monatsgehältern, da er längere Kündigungsfrist zu beanspruchen habe. Nachweislich ist aber zwischen beiden Parteien eine monatliche Kündigungsfrist vereinbart. Die Firma beantragt Abweisung der Klage und erhebt Widerklage auf Zahlung von 335 Gulden. Das Gericht weist den Kläger mit seiner Klage ab und verurteilt ihn zur Zahlung von 335 Gulden.

Ein Vergleich nach dem Urteil

Es entstehen immer wieder neue Varianten bei den Prozeßen des Arbeitsgerichts. Die neueste Form in der Beschließung dürfte diesem Prozeß vorbehalten sein. Es zeigt von dem guten Willen des Gerichts, wenn es die Klage aus juristischen Gründen zwar ablehnen muß, aber die Arbeitgeberpartei nach der Urteilsverkündung zu einem Vergleich veranlaßt, der dem Kläger in der Not hilft. Aus Gründen, die die Notlage des Klägers betreffen, erklärt sich die beklagte Partei nach der Urteilsprechung bereit, dem Kläger 75 Gulden zu geben. Allerdings sind solche Arbeitgeber selten.

Der Prozeß mißfiel sich folgendermaßen ab. Ein Vot hat bei seiner Firma Ueberstunden geleistet. Er fordert dafür 335 Gulden. Die Firma bestreitet die Ueberstunden in ihrer Höhe und Berechnung. Sie führt an, daß der Kläger einmal wegen Vornachschub vorzeitig geworden sei. Die Firma hat ihm eine Aufbesserung gegeben, weil er täglich zehn Stunden gearbeitet hat. Nach der Auszahlung habe sie vom Kläger eine Ausgleichsquittung erhalten. Das Gericht mußte zu einer Ablehnung der Klageforderung kommen, da Vornachschub für Ueberstunden gewährt worden sei, weil Ausgleichsquittung unterschrieben, und da die Firma nur geleistete Ueberstunden bezahle, wenn sie mit ihrem Einvernehmen vorgenommen worden sind. Das gesprochene Urteil wird sodann unwirksam gemacht durch einen Vergleich, nach dem der Kläger 75 Gulden erhält.

Einen oder zwei Beklagte?

Erscheint da vor dem Arbeitsgericht ein junger Mann, klagt eine Klage an und gewinnt. Nun ist das gar nicht so einfach; denn wenn ein Arbeiter auf Nachzahlungen klagt, will, denn muß er zum mindesten einen Arbeitgeber haben, wegen den er klagt vorzugehen kann. Im Verlaufe dieser Sache stellte sich heraus, daß der Kläger gegen zwei Arbeitgeber hätte klagen müssen. Obwohl er nur bei einem beschäftigt war. Ein Herr B. ist Vertreter in Delaware. Er muß einen ganz exorbitanten Umsatz erzielt haben, denn seine Gehaltsforderung sollte ihn in den Stand, zeitweilig einen Wirtshausmeister ausschließlich für sich mit dem Reparieren von Kellnern zu beschäftigen. Leider ist unglücklich gelieben, in welchem Vertragsverhältnis die Wirtshausmeister zu dem Beklagten standen. Es wird nur erzählt, daß die Wirtshausmeister zeitweilig auch für eigene Rechnung gearbeitet haben. Dann war da noch ein Arbeitsbursche, der jetzt als Kläger auftritt und seinen Arbeitgeber auf Zahlung der Differenz zwischen dem Wirtshausmeister und dem geschätzten Lohn verklagt hat. Nach Aussagen einiger Zeugen ist der Kläger mit dem Wirtshausmeister für die Durchführung der Reparaturarbeiten beschäftigt gewesen. Der Beklagte bestreitet aber, daß er von ihm zu diesen Arbeiten beauftragt gewesen sei. Vielmehr habe einer der Wirtshausmeister diese Arbeiten dem Arbeitsburschen übertragen. Das Gericht klärt den Kläger darüber auf, daß die Klageforderung an beide Arbeitgeber gerichtet sein müsse. Der vom Gericht unterzeichnete Vergleichsvertrag schließt an dem Verhalten des Beklagten B. dessen Notlage die Zahlung nicht gekürzt. B. wird nun verurteilt, an den Arbeitsburschen 377 Gulden zu zahlen.

Freitagsarbeit muß extra bezahlt werden

Zehn Arbeiter haben an ihre Firma eine Forderung von insgesamt 72 Gulden. Sie haben an Feiertagen gearbeitet und die Firma hat dafür keine Bezahlung gewährt. Beantwortet wird die Ablehnung damit, daß die Feiertagsarbeit in die gewöhnliche 8-Stunden-Arbeitszeit hineingerechnet werden muß. Die Ausführung der Feiertagsarbeit wird nicht bestritten. Außerdem handelt es sich nicht um direkte Arbeit, wie die Firma angibt, sondern um eine Arbeitsbereitschaft. Das Gericht verurteilte die Beklagte zur Zahlung der 72 Gulden.

Der Amerikaner „Kosciuszko“ hat nach zweimonatiger Ferien an der Schiffsverwerft, während der er überholt wurde, nach dem Weichseluferbahnhof verhoht, um wieder den üblichen Tourendienst zwischen Danzig-Kopenhagen-Neuyork aufzunehmen.

Gehelmnisse der Natur

Licht aus dem Salzfaz

Interessante Entdeckung eines Chemikers — Ist Professor Polanz zu bescheiden?

Aus dem Institut für physikalische und Elektrochemie kommt die Nachricht von einem geläuteten Experiment, dessen Resultat mit drei Worten umschrieben werden kann: Licht aus Kochsalz!

Wir haben uns seit geraumer Zeit abgewöhnt, das technische Geiß der Menschheit von Amerika zu erwarten. Was früher Edisons Fabriken bedeuteten, das „Laboratorium der Welt“ — das ist heute die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Berlin-Dehlem, die mit ihrem Gründer nichts mehr gemein hat als den Namen. In ihren vielen Instituten sieht ein Heer von Gelehrten an der Arbeit, um der Natur ihre letzten Geheimnisse zu entlocken und sie der Wissenschaft dienlich zu machen. Meist gegen den Willen dieser Forscher, die sich vom lauten Lob der Masse nur in ihren Kreisen gestört glauben, bringt durch die Mauern der Döhlemer Institute von Zeit zu Zeit die Nachricht von dieser oder jener Entdeckung. Ist erst doch ein Versuch, der stets auf jahrelanger Vorarbeit beruht, gelückt, dann ist es nicht mehr Sache des „unpraktischen“ Gelehrten, sondern des praktischen Technikers, an die Frage der wirtschaftlichen Ausnutzungsmöglichkeiten heranzugehen.

Was ist nun mit dem „Licht aus Salz“?

Der Forscher selbst, Professor Polanz, einer der jüngsten bedeutenden Elektrochemiker, der diesen recht verblüffenden und unwahrscheinlich aussehenden Versuch durchgeführt hat, teilt uns Näheres über seine Entdeckung mit:

„Es handelt sich um eine ganz neue Art von Flammen, die dann entstehen, wenn gewisse chemisch sehr reaktionsfähige Dämpfe unter einem Druck von etwa einem Hunderttausendstel Atmosphäre in ein luftleeres Rohr geleitet werden. Die Dämpfe von Natrium und Chlor — den Bestandteilen unseres gewöhnlichen Kochsalzes — sind von solcher reaktionsfähiger Natur. Bei Begegnung dieser sehr schwachen Dampfströme entsteht ein Licht, dessen Helligkeit ganz außerordentlich groß ist; es übertrifft die einer normalen elektrischen Birne um das Hundertzwanzigfache! Da die chemische Reaktion dieses Licht zustande bringt, nennt man es „Chemilumineszenz“!

Am interessantesten ist jedoch der auffallend geringe Substanzverbrauch.

Das Neuköllner Raspertheater kommt

Da darf kein Danziger Kind fehlen. — An alle ergeht unsere Einladung. Der Rasper spielt folgende Stücke:

- 1. „Des Kaisers neue Kleider“
- 2. „Rasper vor Gericht“

und zwar in

Zoppot: Sonntag, den 1. März, nachm. 2 Uhr, im „Bürgerheim“.

Dhra: Montag, den 2. März, nachm. 3 Uhr, in der „Sporthalle“, Hinterweg.

Danzig: Dienstag, den 3. März, zweimal: nachm. 3 und 6 Uhr, in der Gewerhalle, Schiffsdamm.

Schiditz: Mittwoch, den 4. März, nachm. 3 Uhr, im „Friedrichshain“, Karthäuser Straße.

Neufahrwasser: Freitag, den 6. März, nachm. 3 Uhr, in der Turnerhalle, Albrechtstraße.

Liegenhof: Sonntag, den 22. März, nachm. 2 Uhr, im „Deutschen Haus“.

Eintritt: Kinder 30 Pfennig, Erwachsene 50 Pfennig.

Arbeitsgemeinschaft der Rinderfrennde.

Unerhörte Forderungen des polnischen Berufsverbandes

Er leidet an Grobmannschaft — Eisenbahner und polnische Sprache

Auf der Tagung des polnischen Berufsverbandes, über die wir bereits berichteten und die ausschließlich den Polonisierungsbestrebungen in Danzig gewidmet war, sind eine ganze Reihe von Entschliefungen gefaßt worden, die gegen die Danziger Arbeitnehmer deutscher Nationalität gerichtet sind. Den Gipfel der Grobmannschaft bilden aber drei Entschliefungen, die sich mit dem Eisenbahnenwesen befassen. In der ersten Entschliefung wird verlangt, daß die Danziger Eisenbahnbeamten Polnisch sprechen sollen. Mit Bedauern wird festgestellt, daß die Eisenbahnbeamten auf dem Gebiete der Republik Polen den einreisenden Danziger Eisenbahnbeamten gegenüber im mündlichen Verkehr in- und außerhalb des Dienstes die deutsche Sprache gebrauchen. Es heißt zum Schluß in der Entschliefung wörtlich:

„Deshalb bitten wir die polnischen Behörden um Herausgabe einer Verfügung, die den polnischen Beamten sowohl im Dienst als auch außerhalb des Dienstes den Gebrauch der deutschen Sprache auf polnischem Gebiet verbietet.“

In der zweiten Entschliefung wird Befestigung aller Lokomotivführer und Heizer von den Fernzügen verlangt, die nicht Polnisch sprechen, und gefordert, daß bei den Fernzügen nur Lokomotivführer und Heizer beschäftigt werden, die der polnischen Organisation angehören.

In einer weiteren Entschliefung wird verlangt, daß die Eisenbahndirektion in den Eisenbahnwerkstätten Lehrlinge ausbilde, die polnische Schulen in Danzig besucht haben, da die deutschen Werkstätten solche Lehrlinge nicht annehmen.

Ein Kommentar zu diesen Entschliefungen erübrigt sich eigentlich. Es ist bezeichnend, daß die polnische Berufsorganisation in Danzig, die nur einen ganz kleinen Teil der Danziger Arbeitnehmer umfaßt, versucht, die polnischen Behörden zu einem chauvinistischen Vorgehen gegenüber den Deutschen aufzureizen. Auf der Versammlung, bei der diese Entschliefungen gefaßt wurden, die auf eine möglichst rasche Polonisierung Danzigs hinarbeiten, hat der polnische diplomatische Vertreter in Danzig in einer Rede dieser Organisation noch obendrein erklärt, daß ihre Verdienste um die polnische Sache besonders groß seien.

Jubiläum bei der Feuerwehr. Am 1. März 1931 kann der Brandinspektor, Herr Reimer, auf eine 35jährige Berufstätigkeit bei der Danziger Feuerwehr zurückblicken.

Anliegerbeiträge für den Brösener Weg ermäßigt. Der Senat hat bei der Stadtbürgerschaft folgendes beantragt: Die zur Zeit einzunehmenden Anliegerbeiträge für den bisher erfolgten Ausbau des Brösener Weges zwischen Warenweg und Ringstraße werden bezügl. der vor Einführung der Guldenwährung errichteten Bauten auf die Einheitsätze des festgelegten Typs I mit 95,75 Gulden für den Meter Anliegerlänge ermäßigt.

der zur Erzeugung dieses Lichtes nötig ist.

Die Menge des verbrauchten Materials ist so klein, daß man an die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Ausnutzung im großen, an eine Revolution unseres gesamten Beleuchtungswesens denken könnte. Denn es gibt kaum ein Chemikal, das billiger ist als die Verbindung von Natrium und Chlor: das Kochsalz. Und doch wäre es nicht angebracht, sich technischen Zukunftsphantasien von ungeheurer verbilligten Lichtquellen hinzugeben.

Denn die zur Chemilumineszenz benötigten Dämpfe werden zwar tatsächlich aus gewöhnlichem Kochsalz gewonnen — aber nicht direkt, sondern mit Hilfe eines umständlichen und kostspieligen Verfahrens, das in der Praxis nicht verbilligend, sondern eher verteuern sich auswirken würde. Deshalb beschränkt sich die Bedeutung des Chlor-Natrium-Chemilumineszenz auf die wissenschaftliche Erforschung der chemischen Reaktionen, deren Mechanismus ein ausgedehntes Arbeitsgebiet des Chemikers darstellt. Für ihn ist es interessant, eine Chemilumineszenz von so hoher Lichtausbeute kennen zu lernen; die Lichterzeugung dient als wichtiger Beleg zur Klärung der chemischen Umfegung.

So weit Professor Polanz.

Vielleicht aber muß man ihm einen gewissen Vorwurf machen:

den, daß er sich zu bescheiden und vorsichtig über seine Entdeckung äußert. Wenn auch die zur Verdampfung verwendeten Stoffe Natrium und Chlor nicht direkt aus dem billigen Kochsalz, sondern erst auf Umwegen gewonnen werden, so schließt diese Tatsache doch keinesfalls die Möglichkeit aus, gerade diese Umwege einmal einer besonders eingehenden Prüfung zu unterziehen, um sie eventuell zu verbilligen und zu rationalisieren. Es wäre nicht das erste Mal, daß dies im Großbetrieb „am laufenden Band“ leichter möglich ist als im Kleinbetrieb des Laboratoriums.

Wenn nicht alles täuscht, so wartet hier ein Arbeitsfeld für den Praktiker der Technik. Ein Anreiz ist gegeben, wie er selbst in unserer an technischen Erfindungen so reichen Zeit nur selten vorkommt: Licht aus Kochsalz! Hundszwanzigfache Helligkeitswert! Es gibt doch noch Neues unter der Sonne. Eia.

Preussisch-Süddeutsche Staats-Lotterie

17. Ziehungstag 27. Februar 1931
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 53516 256679
10 Gewinne zu 5000 M. 43883 51277 140302 195820 335034
20 Gewinne zu 3000 M. 60556 63523 65859 103056 198805 207723
218736 223614 234784 270105
46 Gewinne zu 2000 M. 1226 4420 19174 64143 84044 116599
133127 151334 170386 18661 194109 202884 212214 239080 254734
263378 284712 293382 345310 355302 363008 392970
124 Gewinne zu 1000 M. 1194 15916 19080 20813 21352 23395 31416
47644 52248 64871 61166 64184 73492 76583 74007 89097 96241
107754 127008 135817 146788 156506 161604 174885 176655 179145
180701 182159 201770 207319 216554 231701 253015 254085 255174
265152 266214 272160 280951 282189 292887 301450 306924 310394
317477 318380 319553 321175 330487 340318 343289 345162 362452
369023 397372 398329 370881 370977 372739 391644 393027
192 Gewinne zu 500 M. 502 2734 2734 2734 2734 2734 2734 2734
33440 34046 35226 38355 38520 44883 47407 49030 59237 66504
69657 70498 72818 73241 73313 82750 83484 84384 85089 93917
98091 99949 100070 104364 105987 114151 114965 116715 117814
118535 120050 137172 139169 141406 147213 153331 157033 158446
160952 162010 168571 175037 176075 182580 191603 192669 195890
200483 207466 210101 211202 212922 213591 219859 220441 226881
229334 231266 234113 234259 235594 256186 273118 268397 268904
268599 272530 287723 27492 284504 285381 293993 309155 311632
312952 331609 336265 337691 343876 350914 365650 366043 371349
376661 377132 378876 383801 394095 399706

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 25000 M. 272904
2 Gewinne zu 10000 M. 317020
16 Gewinne zu 5000 M. 2508 19667 76053 92297 167015 238531
334778 338109
16 Gewinne zu 3000 M. 71193 86453 108898 117531 138144 148951
155151 278851
58 Gewinne zu 2000 M. 18998 29750 36393 69126 88646 92357
110898 118933 128367 132206 134131 159197 160966 163267 175027
178535 180744 202402 205400 207433 234462 255123 260931 270346
281506 305514 370627 393984 394153
96 Gewinne zu 1000 M. 17087 18335 23685 24837 25393 43802
47503 52798 59552 76463 77343 109187 109818 109847 118648
120503 123714 147136 148845 154065 166611 167369 197852 202176
206820 231294 226248 235839 245224 252381 253993 309155 311632
281116 285758 289941 290168 302598 303193 304547 316591 344389
346259 358014 362034 373794 374637 395025
172 Gewinne zu 500 M. 7012 9412 14549 17681 32630 35911 40582
41810 48208 48895 48878 60951 63632 65178 68508 60228 72363
91317 93822 101323 104379 119187 133269 136820 140220 142713
146426 147676 154770 165133 168546 171376 172089 174354 174874
175030 176476 189125 190383 195625 199205 203149 207974 208884
216173 224230 224757 227492 234217 236587 236947 245202 250537
253594 256996 258635 258728 265259 268562 273819 277244 280435
281289 282761 283249 287631 290783 290800 298123 298781 305555
316801 320686 322671 325057 336706 348277 356020 362168 373488
378451 381861 383701 386408 386836 394320

Im Gewinnrade verblieben: 2 Prämien zu je 50000, 2 Gewinne zu je 10000, 2 zu je 30000, 2 zu je 7500, 2 zu je 5000, 14 zu je 2500, 64 zu je 1000, 173 zu je 600, 420 zu je 300, 1288 zu je 200, 2442 zu je 100, 3914 zu je 50, 11794 zu je 400 Mark.

Hafenkrankstation

Für leicht erkrankte Seelen

Der Senat (Gesundheitsverwaltung) gibt im heutigen Anzeigenteil bekannt, daß eine Hafenkrankstation in Danzig-Neufahrwasser, Dinderringstraße 3 (Tel. 353 03) eingerichtet worden ist, in welcher solche erkrankte Schiffleute Aufnahme finden können, die wegen leichter, vorübergehender Erkrankung nicht einer eigentlichen Krankenhausbehandlung bedürfen, die aber die notwendige Ruhe und Pflege sowie Schonung an Bord der Schiffe nicht haben können oder während ihrer Erkrankung ohne Unterkunft sind.

Hafenkrankstationen bestehen bereits in vielen anderen Häfen. Auch in Danzig lag seit langem das Bedürfnis vor. Es war aber erst jetzt nach Freierwerden geeigneter Räumlichkeiten möglich, eine derartige Einrichtung ohne Belastung der öffentlichen Hand zu schaffen.

Kinder in Not! Mit diesen Worten ruft der Hausfrauenbund Danzig heute zu einer Sammlung auf. Groß ist das Elend, welches gerade unter den erwerbslosen kinderreichen Familien herrscht. Alle die noch in der Lage dazu sind, müssen helfen, der schrecklichen Not zu steuern. Wir bitten unsere Leser, den Hilferuf nicht ungehört verhallen zu lassen und zu helfen soweit es geht.

Danziger Standesamt vom 27. Februar 1931

Todesfälle: Arbeiter Johannes Kunz, fast 53 J. — Ehefrau Luise Jacoby geb. Hüß, 49 J. — Bankvorsteher Maximilian Janicki, 70 J. — Invalide Gustav Penkert, 75 J. — Tochter Christel des Arbeiters Kurt Krause, fast 10 M. — Unehelich 1 Tochter, fast 4 M.

FILM-SCHAU

U.-L.-Lichtspiele: „Ariane“

Elisabeth Bergner und Rudolf Forster sind die Hauptfiguren dieses Tonfilms und das ist zweifellos wichtiger als die etwas problematische Geschichte um „Ariane“ und ihren Freund mit den angegrauten Schläfen. Die Handlung ist bald erzählt. Motive des Romans von Claude Anet sind dazu verwendet worden, um einen Stoff zu beleben, der aus den — allerdings hier literarifizierten — Bezügen des bekannten Themas stammt: Die besseren älteren Herrn hat jedes Mädchen gern. Das Mädchen ist die Bergner, eine russische Studentin, die in der Berliner Oper Rudolf Forster kennenlernt. Mit des Geistes Mächten wird nun ein ewiger Bund geschlossen. Das geht jedoch nicht so schnell, da Elisabeth noch zu jenen Mädchen gehört, die „Probleme“ schäßen und Hemmungen und Minderwertigkeitskomplexe in einem Maße großzucht, daß Siegmund Freud seine helle Freude daran hätte. Forster, ein ewiger Weltreisender, heute in Berlin und, wenn's gut geht, morgen in New York, ist nach dem Operabend mit Elisabeth in engere Beziehungen getreten. Als größte Gefahr sieht er feinerseits die Liebe an. Aber da er ein mutiger Mann ist, fürchtet er sich nicht. Leider begibt sich auch Elisabeth, die mit Recht weniger mutig ist, in diese Gefahr. Und kommt darin um. Das gleiche passiert Forster. Sie lieben sich beide, aber sie sagen es sich nicht. Katastrophen scheinen zu nahen. Aber auf dem Bahnhof, als der beneidenswerte Forster gerade nach Rom fahren will, der Zug schon ins Rollen kommt — da bricht gewissermaßen der Liebe Ungewalt aus den beiden hervor und im Schlafwagen wird das später wahrscheinlich noch legalisierte happy end angeknüpft.

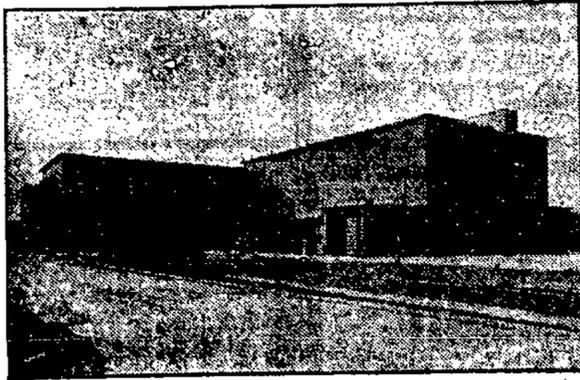
Diese Handlung birgt unmaßige Gelegenheiten, die Kunst der Bergner und Forster zur Geltung zu bringen. Es gibt wunderbare Szenen, die man so leicht nicht vergessen wird. Der Regisseur Paul Czinner, der bisher alle Bergnerfilme drehte, hat auch „Ariane“ den Reiz zu geben vermocht, der alle seine Filme auszeichnete und sie zu einer Sonderklasse machte. Es lohnt, den Film zu sehen.

Capitol: „Pension Schöller“

Ueber die „Pension Schöller“ auf der Bühne haben schon Generationen gelacht. Jetzt ist es ein Tonfilm und wieder schreit alles vor Lachen. Der Regisseur Georg Jacobson hat das Original ein wenig modernisiert, im übrigen aber die alten und, wie es scheint, immer wirksamen Mittel des Lustspiels beibehalten und gewinnt aus ihnen in erster Linie keine Effekte. Der Hauptwitz des Stückes ist, daß ein junger Arzt, der wieder einmal dringend Geld braucht, die Pension Schöller seinem reichen Provinzonen gegenüber als Irrenanstalt und Sanatorium ausgibt. Und der Komische unter den „Iren“ ist neben einem verkrachten Feuerwehroffizier, der einmal statt Wasser Benzin zum Löschen gebraucht und jetzt bei jedem anzüglichen Wort außer Fassung gerät, einer immer stoffhungrigen Dichterin und einer ebenso schwiegersohn-hungrigen Mama ein Schauspieler, der statt „immer“ „W“ spricht, Jallings heißt und die „Gnade von Schöller“ rezitiert. Es gibt fortwährend Altaden auf die Nachmusfeln und das Publikum läßt sich auch nicht lange bitten. Von den Schauspielern sind vor allem Tiedtke als Provinzonen, Gentels, Veipermann, Heidemann, Rumpers und Fritz Schulz ausgezeichnet.

Trude Berliner, Olga Brink und Ernst van Natten sind hier ihren männlichen Kollegen gegenüber im Nachteil. Man lacht fast zwei Stunden lang — und das ist schon eine lange Zeit.

In den Rathaus-Lichtspielen läuft „Das alte Lied“ mit Lil Dagover, Lien Deyers, Jago Zym, Ida Wüst und Felix Bressart. Im Fassung-Theater: „Die Skabin einer Ehe“ mit Dolores del Rio und „Zweimal Tur“ mit Carl Auen. — Im Filmpalast Langfuhr und Gloria-Theater: „1000 Worte Deutsch“ mit Pat und Patachon. Dazu gibt es im Filmpalast „Die fliegende Flotte“ mit Ramon Novarro und im Gloria-Theater das sprechende Terra-Melophon-Magazin. — In den Lugas-Lichtspielen Joppot: „3 Tage Mittelmeer“ mit Fritz Schulz und Felix Bressart. — Kunst-Lichtspiele Langfuhr: „Das rollende Haus“ mit Sally O'Neill. — In den Hansa-Lichtspielen Neufahrwasser: Penny Porten in „Rohlfiebers Tochter“.



Das größte Tonfilm-Atelier Europas
Die Ufa-Tonfilm-Anlagen in Berlin-Neuhabelsberg

Das neue Programm des Flamingo-Theaters bringt als Hauptfilm „Geschichten aus dem Wiener Wald“, eine Operette, die dem Publikumsgeschmack entspricht und durch ihre gute Darstellung auffällt. Die Hauptrollen spielen Fritz Schulz und Siegfried Arno, zwei Darsteller, über die ja wohl nichts mehr gesagt zu werden braucht. Außerdem gibt es einen amerikanischen Film „Herzblut einer Mutter“, der an die Sentimentalität appelliert.

Odeon-Theater: „Der rote Kreis“. Ein Roman von Edgar Wallace hat zu diesem Kriminalfilm den Stoff geliefert. Man hat es verstanden, das Publikum auch durch den Film von der ersten bis zur letzten Szene zu fesseln. Die Hauptrollen spielen Lya Mara und Hans Albers. Dazu „Die feuchte Sünderin“, ein hübsches Lustspiel mit der ausgezeichneten amerikanischen Darstellerin Colleen Moore.

In den Urania-Lichtspielen Stadtgebiet bringt das neue Programm einen Film, der das anscheinend unerlöschliche Thema der Fremdenlegion behandelt und die Leiden dieser Soldaten in der heißen Wüstenzone schildert. Ein früherer Fremdenlegionär-Korporal, Hermann Seimert, ist in sämtlichen

Darstellungen anwesend und erzählt seine Erlebnisse. Dazu gibt es „Die Stadt der 1000 Freuden“.

Am Gedania-Theater liegt auf dem neuen Spielplan „Der Hund der Drei“, ein Kriminalfilm, dessen spannende Handlung die Zuschauer in Bann hält. Jenny Jugo spielt die Hauptrolle. Dazu ein humoristischer Sensationsfilm „Laubung im Paradies“ mit Billie Dove und Rob La Rocque.

Greta Garbos nächster Film. King Vidor wird nach dem Roman von David Graham Phillips einen Film mit Greta Garbo, „Glück und Ende der Suzanne Lenos“, drehen.

Gründung von Tonfilm-Studios. Die Tobis bereitet seit längerer Zeit in Gemeinschaft mit bedeutenden Fachgruppen eine Delegation zur Verwirklichung von Studio-Plänen vor. Die von der Portz gemeldete Gründung des „Ersten Internationalen Tonfilmstudios“ steht jedoch in keinerlei Beziehung zur Tobis.

Eine schwere Arbeit

Die körperliche Leistung beim Tanz

Das Physiologische Institut der Universität Helsingfors hat Studien über den Kräfteaufwand bei den einzelnen Gesellschaftstänzen angestellt. Die Zeitung „Daily Science News Bulletin“ berichtet über die Ergebnisse dieser Studien folgendes: „Der Walzer brauchte 3,99 Kalorien je Stunde und je Kilogramm Körpergewicht. Der Schottische, geleitet von Großpapa und Großmama, brauchte zwei Kalorien weniger als der moderne Foxtrott, der 4,78 Kalorien benötigt, während der Schottische nur 4,76 benötigt. Der Polka, ein anderer Tanz aus der Zeit, da der Großvater die Großmutter nahm, brauchte 7,56 Kalorien, während der Mazurka, augenblicklich der schnellste Tanz, den die gelehrten Skandinavier untersuchten, 10,7 Kalorien brauchte, oder fast doppelt soviel Kräfteaufwand als der, den ein Steinklopfer bei der Ausübung seines Gewerbes braucht!“ Die Zeitung schließt eine interessante Mitteilung nicht ohne die Betrachter, daß es doch auch einmal angebracht wäre, die ungeheure körperliche Leistung zu prüfen, die die Anbieter des Charleston und des Black Bottom vollbringen müssen.

Das Gummidenkmal

Auch eine Reuezeit

In Belfast wurde dieser Tage zu Ehren von J. B. Dunlop, dem englischen Erfinder des Pneumatiks, ein Denkmal aus Hartgummi gesetzt. Das Denkmal, das den Erfinder in Lebensgröße darstellt, wurde aus einem 253 Pfund schweren Hartgummiblock unter dem ungeheuren Druck von 250 Tonnen gepreßt und 110 Stunden lang vulkanisiert.

Wenn diese Sitte Schule machen sollte, dann werden wir in nächster Zeit Nirostadenkmäler für Maschinenschleifer, Pappfabriken berühmter Buchhändler u. a. m. erleben. Wie wäre es z. B. mit einem Kunstbronze-Denkmal für den Erfinder dieser lederen Angelegenheit?

Kundjunkumfrage in Frankreich. Eine französische Funkzeitung veranstaltete eine Umfrage, durch die bei den Hörern die Beliebtheit der einzelnen Kundfunkdarbietungen festgestellt werden sollte. Die Ermittlungen ergaben folgendes Ergebnis: 1. Lustspiele, 2. Operetten, 3. Singspiele, 4. Symphonie-Konzerte, 5. Komische Opern, 6. Opern, 7. Tagesnachrichten, 8. Scherzberichte, 9. Kommerzial, 10. Tanzmusik.



Eine besondere Leistung!

Eolienne Veloutine

Kunstseide, haltb. Qualit., für Kleider- und Futterzwecke, in versäid. Farben, ca. 90 cm brt. **1.95**

rein. Seide m. rein. Wolle, prachtvoll gut tragb. Kleiderware in bekannt gr. Farbauswahl. 90 cm brt. **6.90**

Woll-Stoffe * Seiden-Stoffe

Jeder Artikel eine

Rekord-Leistung!

Eine ganz große Sache!

Charmelaine

der gern gekaufte, reinwollene Kleiderstoff, ganz weiche Kleiderqualität, in sehr großem Farbensortiment, 100 cm breit

4.90

Kleider-Flamenga

sol. Qualität, m. Kunstseid.-durchzügen, in viel. Farben, 90 cm breit.

1.95

Woll-Crêpe de Chine

der beliebte Modestoff, weich fließend, reine Wolle, in modernen Farben, 90 cm breit.

3.75

Waffel-Flamenga

rein. Wolle, m. Kunstseid.-Effekten, gute Kleiderware, in neu. Frühjahrsfarben, 100 cm breit.

4.75

Crêpe Flamenga

reine Wolle, mit Kunstseideneffekten, für das geschmackvolle Straßen- und Nachmittagskleid, besond. schöne Qualität, in groß. Farbensortiment, 100 cm breit

5.90

Crêpe Caïd

gz. weichgriff. Kammgarnqualität, für eleg. Kleider, in schönen Modifarben, ca. 140 cm breit

8.75

Tweed

für Mäntel u. Kostüme, aus solid, strapazierfäh., rein. Wolle, in geschmackvoll. Sport-Musterungen, 140 cm breit

9.75

Toile de soie

reine Seide, gute Kleider- und Wäsche-Qualität, in viel. zart. Farb., 80 cm breit

3.90

Crêpe Satin

schwere reinseid. Kleiderqualität, in mod. Farben, 100 cm breit ...

8.90

Fein-Marocain

rein. Seid. ganz hervorragende elegant. Kleiderware, in ganz großem Farb.-Sortiment 100 cm breit ..

11.50

Crêpe de Chine

reinseidene Kleider - Qualität, in modern. Farben, zirka 100 cm breit

5.90

Crêpe Georgette

reine Seide, feinkörnige, schöne Kleiderware, in modernen Frühjahrsfarben, zirka 100 cm breit

9.75

Crêpe-Marocain

schwer fall. reine Seide, besonders beliebt für eleg. Kleider in mod. Farben, 100 cm breit ..

12.50

Freymann
Das Kaufhaus für Anspruchsvolle

Danziger Stadttheater

Generalintendant: Rudolf Schaner.
Kernstr. Nr. 235 30
Sonnabend, den 28. Februar, 19% Uhr:
Geschlossene Vorstellung für den „Bühnen-
volkshaus“
Sonntag den 1. März 1931, 11% Uhr:
Konzert des Stadttheaterorchesters
(Auskulten der Kriegsarbeiterflora)
Sollten Irene Jelffi (Soprano) Karl
Müller (Bariton), Dirigent: General-
musikdirektor Cornelius Kun, Werke von
Beethoven, Schubert, Wagner, Schu-
mann. — Breite der Bühne: Erdbelienfest,
Soprano, 1. Mens. 1. — 1918, alle weiteren
Plätze 0,50 Gld.
15 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die
„Freie Volkshöhle“ (Serie A)
19% Uhr:
Dauerfahrten haben keine Gültigkeit.
Breite C (Schaupiel).
Summ 14. und letzten Male.
Aus Anlaß des Gefallenen-Gedenktages.

Der Mann, den sein Gewissen trieb

Ein Schauspiel in einem Vorpiel und
drei Akten von Maurice Maeterlinck. Für die
deutsche Bühne bearbeitet von Karl Verbs.
In Szene gesetzt von Oberregisseur
Pauls Donath Intendenz: Emil Werner.
Personen wie bekannt.
Anfang 10% Uhr. Ende nach 21% Uhr.
Montag, den 2. März, 19% Uhr: Dauer-
fahrten Serie I, Breite C (Schaupiel).
Zum 2. Male. Sturm im Wasserläs. Kom-
ödie in 3 Akten von Bruno Frank.
Dienstag, den 3. März, 19% Uhr:
Dauerfahrten Serie II, Breite C (Schaupiel).
Zum 3. Male. Der letzte Akt. Exzente
in 3 Akten von Will Sterk. Musik von
Job. Strauß. Musikalische Einrichtung von
Helix Winter.

Freie Volkshöhle Danzig

Geschäftsstelle Jopengasse 66. Tel. 274 73.
Spielplan für März
Sonntag, den 1. März, nachm. 3 Uhr.
Serie A.
Sonntag, den 8. März, nachm. 3 Uhr.
Serie B.
Sonntag, den 15. März, nachm. 3 Uhr.
Serie C.
Sonntag, den 22. März, nachm. 3 Uhr.
Serie D.
Sonntag, den 29. März, nachm. 3 Uhr.
Serie E.

Das Lamm des Armen

Auslosungen für die Serien A, B, C,
D und E Freitag und Sonnabend vor
jeder Serienvorstellung von 9 bis 1 Uhr
und 3 1/2 bis 7 Uhr im Büro der freien
Volkshöhle Jopengasse 66.
Sonnabend, den 7. März, abends 7 Uhr:
3. Sondervorstellung.

Danzig geht nicht unter

Auslosung für 7. März, Dienstag, den
8. März, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis
7 Uhr.
Mittwoch, den 11. März, abends 7 1/2 Uhr:
5. Sondervorstellung.

Danzig geht nicht unter

Auslosung für 11. März, Montag, den
9. März, von 9 bis 1 Uhr und 3 1/2 bis
7 Uhr, im Büro der freien Volkshöhle,
Jopengasse 66.
Eintrittskarten für „Danzig geht nicht
unter“ 3.— Gulden.

So billig war es noch nie in Leder- und Reiseartikeln

Einige Beispiele:

Damen-Handtaschen, echt Leder, in Buchform, mod. Farben	2,95, 2,75, 2,50
Damen-Handtaschen mit eleganterem Verschluss und vielen Fächern	5,50, 6,50, 5,50
Aktenaschen	5,50
Rindleder	3,50, 7,50, 5,50
Brotkapseln in Leder	1,95
Brieftaschen, Leder, m. viel Fächern	3,50, 2,50, 1,75, 1,25
Portemonnaies Leder	0,95, 0,75, 0,50

ANKER

Ziegengasse Nr. 6
• Beachten Sie bitte meine Schilder •

Kinder-Wagen Korbwagen Babykörbe

Kinderkorbsessel, Kinderdrücker u.
Roller, Commode.
Sportkinderwagen } Größte Auswahl
Protokollwagen } neueste Modelle
Papierwagen } Besondere Teilzahl.
Korbwagen } von 2,75 G an
Korbwagen } von 4,50 G an
Korbwagen } von 5.— G an
Fahrgestelle } von 14.— G an
Stuhlgruppen, Liegestühle, Garten-
stühle sowie sämtliche Korbsessel
kauft man am besten und
billigsten beim Fachmann

Emil Pöthig

Karlshagen 3, 5, 6, am Marienpark,
Gegründet 1881. Telefon 255 06.

Uhren in Gold und Silber aller Art Ketten, Brillanten, Traringe, Gold- und Silbersachen verkauft sehr billig Pflandier

El. Damm Nr. 10
nur 1. Etage

Stadttheater Danzig

Sonnabend, den 7. März 1931

23 Uhr Nachtvorstellung

veranstaltet von den Mitgliedern der Genossenschaft
deutscher Bühnenangehörigen und des Stadttheater-
Orchesters zu Gunsten ihrer Wohlfahrtskassen

„Es tut sich was“

Heitere bunte Bilder in Wort und
Ton in 2 Abteilungen

In der Pause: Konzert in den Wandelgängen
Verkauf von Erfrischungen durch die
Mitglieder des Stadttheaters

Preise C (Oper)

Der Verkauf der Eintrittskarten an der Kasse des
Stadttheaters hat begonnen. Bestellungen werden
entgegengenommen

Zentralverband der Angestellten

Maskenball

am Sonnabend, dem 7. März 1931, abends
8 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus

Eintrittskarten 1.50 G Abendkasse 3.00 G



Vorverkauf:

Z. d. A., Büro Meizergasse 7/8 I
Verkaufsstellen des Konsumvereins
Volksstimme, Am Spandhaus Nr. 6

Kein Maskenzwang 2 Musikkapellen

Arbeiter-Bildungsausschuß Danzig

Kundgebung für

das Arbeiter-Buch

am Freitag, dem 13. März 1931, abends 7 1/2 Uhr,
in der Aula der Petri-Schule, Hansaplatz.

VORTRAGSFOLGE:

1. Egmont, Ouvertüre, Ludwig van Beethoven,
Quartett der Kapelle Raubut
2. Dr. Karl Schröder-Berlin, Leiter des „Bücher-
kreises“, spricht über: „Der Arbeiter und
das Buch“.
3. Phantasien aus Meistersinger, Richard Wagner,
Quartett der Kapelle Raubut
P A U S E
4. Hans Soehner, vom Stadttheater Danzig, liest
aus Martin Andersen-Nexö: „Stine Menschen-
kind“.

Eintrittspreis 30 Pfennig

Vorverkauf von Programmen, die zum Eintritt berech-
tigen, ab Montag, den 2. März, in der Geschäftsstelle
der Danziger Volkstimme, Am Spandhaus 6, im Büro
der Sozialdemokratischen Partei, Vorstadt, Graben 44,
und im Buchdruckerburo, Karpfenseigen 26.

Besucht die

Geflügel-, Tauben- u. Vogel-Ausstellung

des Ornithologischen und Geflügelzuchtvereins

im Werftspeisehaus, Fuchswall

von Sonnabend, den 28. Februar

bis Montag, den 2. März 1931

geöffnet von 9 Uhr bis 20 Uhr

Eintritt: Dg. 1.—, Kinder und Schüler 30 P
Arbeitslose gegen Ausweis 50 P

Wien-Berlin

Maßanzüge u. Paletots

für das Osterfest müssen
jetzt bestellt werden

Riesenauswahl in prima Stoffen

Feinste Ausführung und tadelloser
Sitz garantiert

Bequeme Teilzahlung
Trotzdem billigste Preise!

Wien-Berlin Bekleidungs-
G. m. b. H.
Breitgasse 108

Der geehrten Kundschaft zur
Kenntnis, daß ich am 1. März die
Bäckerei von Herrn

Eugen Probst

Tischergasse 34, übernommen habe.

Mein Bestreben wird sein, mit
nur erstklassigen Zutaten ein-
wandfreie Ware herzustellen.

Ich bitte, mein junges Unter-
nehmen gütigst unterstützen zu
wollen.

Hochachtend

Willi Schüttkowski

Bäckermeister.

Möbel-Magazin F. Haekel

auschäftsbüro Graben 44
Qualitätsmöbel u. Polsterwaren
Zeitgemäß niedrige Preise
Günstige Zahlungsweise

Vom 9. bis 12. März hin ich in Danzig, Hotel Eden,
gegenüber dem Hauptbahnhof, um

künstliche Augen
nach der Natur & Patienten
herzustellen u. einzusetzen
Ludwig Müller-Ur,
geogr. 1835 älteste Anstalt dieser Art
in Deutschland
Leipzig, Universitätsstrasse 18 · Berlin, Karlstrasse 15

„FOTOFIX“

Schnellphotographie

Langgasse 1 / Am Langgasser Tor

Paßbilder in 10 Min. 6 Stück 1,25 G

Kinderaufnahmen

Vergrößerungen

Photo-Amateurarbeiten schnellstens

Billige Preise

— Bis 9 Uhr abends geöffnet —

RADIO Grinspun

bietet an **Legri-
KRAFT-ANODEN**

mit Garantieschein

Gewaltige Leistung

Die längstmögliche Lebensdauer

Absolut störungsfreier Empfang

60 Volt: 5.64 G

100 " 9.36 G

120 " 11.23 G

Taschenlampenbatterie 30 u. 35 P

Gebr. Grinspun Töpfer- gasse 33

klein. Rahmenwagen, Korbwagen
mit Pferdegeschirr
billig an verkaufen
Schidl. Schilling-
Keller Straße 7.
neue.
Garten-Jahres-
Sessel, aus erhalt.
1 Paar lange Stühle
an v. Schidl. Kar-
thausstr. 90 b.
Geld. 20. 2 Zr.

Korbmöbel
faufen Sie am bil-
ligsten bei
D. Saha.
1. Damm 4. 1 Zr.
Keller Schnell u. bill.
1 Sofa
1 Sofa
1 Sofa
ausser bill. an verk.
Pawlowitz.
Anferichmedea. 4. 1.

Elegantes
Schnitz-
Garmach
preiswert zu verk.
Groß. Hornbau 31.
Soll nutz. Kleider-
schl. Veritio und
Sprengel. 2 Säulen,
Kreidewand, Accu-
lator, Oststicker,
4 Hammel, an verk.
Safelwerk 3. part.

Von 1 Gulden

wöchentlich an
erhalten Sie die Ware
sofort mit

Herrn-, Damen- und
Kinder-

KONFEKTION

außerdem werden

auch sämtliche Be-
kleidungsstücke nach

Maß angefertigt

SCHUHWAERD

in großer Auswahl,
auch Arbeitsschuhe

BETTfedern

in sämtlichen Qua-
litäten schon von

95 P pro Pfd. an bis

zu allerfeinsten Da-
men, auch Einrah-
mungen, Bezüge, Bett-
decken und sämtliche

Bett-, Leib- u. Tisch-
wä s c h e

Woll- u. Seidenstoffe,
Gardinen, Steppdecken

Tischdecken
und sämtliche

Textilwaren

nur Altst. Graben 66b

-part., Flureingang

Wäsche!

Bettfedern, Matr.,

a. erh. 28 G., 2 Zr.

maha, verleg. Rei-
bericht, 28 G., 2 mo.

ein. Bettfedern, m. Auf-
legematr., voll. Nach-
richte, 1 ein. Kinder-
bettfedern, 1 ein. Kinder-
bettfedern, sehr wert-
voll. Bettfedern u.
2 Zs f. neue Bett-
federn an verkaufen.

Reißer

Wartenbuden 20.

Gut erhaltener

Kinderwagen

an verkaufen

Schloßstraße 4.

Vol. part., recht.

8

lang! Bei klein-
sten wöchent-
lichen Ratun

Herrn-, Damen-,
Kinder-

Wäsche, Gardinen

Bekleidung

Bettfedern

Damen-, Herren-

Schuhe

Kreditgeschäft

Altst. Graben 4, 11r.

kein Lad., Ecke Holzmarkt

Sofas, Chaiselongues
und Auflegematrassen
sind billig an haben

4. Grabenstraße 14.

Vol. lfs. E. Jakobien

Verkäufe
Fahrrad
Schneefahrer
Bojshorn
Hausfrauen!

SCALA
Internationale Variété-Bühne
Langgarten 31a Tel. 21222
Jeder muß dieses Programm sehen!
Jeder in die Scala!
Täglich 4.30 und 8.15 Uhr

Danziger Nachrichten

Verfolgungswahn

Was sich die Polizei in Tiegendorf erlaubt

Die für Mittwoch angekündigte „Weltrevolution“ hatte auch die Polizei in Tiegendorf auf den Plan gerufen. In voller Kriegsbemalung zog nicht nur die örtliche Polizei, sondern auch starke Trupps Schupo durch die Straßen. Am Zeichen dieses Polizeimarsches fühlten sich die Nazibanden besonders stark und bemuhten die Gelegenheit, um

einen friedlichen Arbeiter zu überfallen und zu zerschlagen.

Die „Weltrevolution“ fiel bekanntlich aus. Mangel an anderer Tätigkeit schickte nun die Tiegendorfer Polizei, insbesondere der schon sattem bekannte Herr Sahn die Arbeiter in der übelsten Weise. Wo auch nur zwei oder drei Arbeiter zusammenstanden, erschien er, um durch lautes Gefröhle die Arbeiter zu vertreiben. In den Abendstunden war der Stampfesmut dieses Herrn soweit gestiegen, daß er auf dem Marktplatz plötzlich mit nichts als einige Schüsse abgab. Am Abend wurde dann auch ein Arbeiter, der Eulauße besuchte, verhaftet und erst Donnerstag mittag freigelassen. Angeblich sollte er einen Nazimann mit dem Messer bedroht haben. Der Polizei dürfte es sehr schwer fallen, den Nachweis dafür anzutreten. Bezeichnend ist, daß andererseits die

Polizei gar nicht daran gedacht hat, drei Nazileute, die am Vormittag einen Arbeiter zerschlugen, zu verhaften.

Am Mittwochabend waren sich nicht nur die Arbeiter, sondern auch Leute aus den Reihen der Bürgerlichen darüber klar, daß die Polizei die Ruhe und Ordnung störe.

Am Donnerstag wurden weitere Arbeiter verhaftet und von den Polizeibeamten in ärgerlicher Weise mißhandelt. Der eigentliche Grund all dieser Verhaftungen zeigte sich während der Vernehmungen, die vor der Haftentlassung durchgeführt wurden: Von den Beamten wurde den Verhafteten erklärt: „Das könnt ihr alles euren Führern verbanken. Wenn ihr ins Zuchthaus kommt, bedankt euch bei eurem Kruppte.“ Da die Beamten gingen sogar so weit, von den verhafteten Arbeitern

Ausdrucks-erklärungen aus dem Arbeiterschutzbund zu verlangen.

Daß sie damit allerdings keinen Erfolg hatten, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Die Gründung des Schutzbundes ist überhaupt den Tiegendorfer Nachbarn stark an die Nieren gegangen. Die Tatsache, daß die Tiegendorfer Arbeiterhaft einigermassen zusammenhängt, und sich in hellen Scharen um die rote Fahne der Sozialdemokratie sammelt, ist auch nicht durch Polizeischikanen einiger wild gewordener Beamten aus der Welt zu schaffen.

Der Erfolg der Gewaltmaßnahmen

war nur der, daß sich am Donnerstag eine weitere Anzahl von Arbeitern in den Schutzbund aufnehmen ließ. Die Arbeiterschutzbund wird aus diesen Vorfällen ihre Lehren ziehen und noch energischer als bisher den Kampf gegen die Reaktion führen, auch wenn man den Verhafteten die Entziehung der Erwerbslosenunterstützung androht und durch Hungermaßnahmen die freie Meinungsäußerung unterdrücken zu können glaubt.

Stadtbürgerchaftsitzung am Mittwoch

Am Mittwoch, dem 4. März 1931, 16 Uhr, findet im Weißen Saal des Rathauses in der Langgasse eine Sitzung der Danziger Stadtbürgerchaft statt. Auf der Tagesordnung stehen: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Wahlen. 3. Beschluß über die Besetzung bestimmter Ständeämter mit besonderen Ständesbeamten. 4. Leistungen der Anlieger am Bröjener Weg. 5. Anschluß der Heizanlage im Gebäude Jopengasse 36/38 an die neuverbaute Kesselanlage im Rathaus Langgasse. 6. Instandsetzung des Gewölbes im Artushof. 7. Anträge von Stadtverordneten betr. a) die Inbetriebnahme des Obdachlosenazyls, b) die teilweise Einbehaltung von Gehältern und Pensionen, c) die Festsetzung der Steuer, d) eine Winterbeihilfe für Erwerbslose, e) die Not der Hafenarbeiter, f) die Bewilligung von Mitteln zur Arbeitsbeschaffung für langjährig Erwerbslose. 8. Entscheidung betr.: a) das Ermächtigungsgesetz.

Der Artushof soll instand gesetzt werden

Der Fuß fällt von der Decke

Der Senat Abt. für öffentliche Arbeiten hat an die Stadtbürgerchaft einen Antrag eingereicht, worin die Stadtbürgerchaft gebeten wird, daß die Instandsetzung des Gewölbes im Artushof, für die im Haushaltsplan Hochbauwesen 1931 Mittel in Höhe von 25.000 Gulden angefordert werden, schon jetzt ausgeführt wird und daß die erforderlichen Mittel vorzugsweise verausgabt werden dürfen.

35.000 Gulden für eine Heizungsanlage

Der Senat Abt. für öffentliche Arbeiten bittet in einem Antrage die Stadtbürgerchaft, die Zustimmung zum Anschluß der Heizungsanlage im Gebäude Jopengasse 36/38 an die neuverbaute Kesselanlage im Rathaus Langgasse zu erteilen und die erforderlichen Mittel in Höhe von 35.000 Gulden in Anspruch nehmen zu dürfen.

„Es tut sich was“

Nachvorstellung im Stadttheater

Wie alljährlich veranstalten die Mitglieder der Genossenschaft deutscher Bühnengehöriger und des Orchesters gemeinsam am Vortage ihrer Vorstellung eine Nachvorstellung am Sonntagabend, dem 7. März, unter dem Titel: „Es tut sich was!“ Weitere bunte Bilder in Wort und Ton in 2 Abteilungen bilden das künstlerische Programm der Veranstaltung, in dem fast das gesamte Personal zu Worte kommt.

Die übliche große Pause wird durch Konzert in den Bandelgängen und Verkauf von Erfrischungen durch die Mitglieder des Stadttheaters ausgefüllt. Der Verkauf von Eintrittskarten hat an der Kasse des Stadttheaters bereits begonnen. Dort werden auch jederzeit Bewerbungen für alle Plätze entgegengenommen. Zur Anwendung kommen die jetzt üblichen, stark ermäßigten Preise C (Oper). Näheres ist auch aus dem heutigen Anzeigenteil ersichtlich.

Selbster und Verbrecher. Im Verein für Kriminalwissenschaft sprach am Donnerstagabend der durch seinen Vortrag im Frenzel-Prozess in Deutschland unermesslich bekannte Danziger Anwalt Dr. Hellwig aus Potsdam über das Thema: Aufklärung von Verbrechen durch Selbsttötung. Der Vortrag beschränkte sich eigentlich nur auf die Mitteilung vieler Fälle, in denen Selbsttötung bei der Aufklärung von Verbrechen mitwirkte und jämmerlich ver-

sagten. Dr. Hellwig erklärte von vornherein, eine bestimmte Stellungnahme zum Problem des Selbsttötens sei ihm nicht möglich. Er könne nicht sagen, daß es keine Kriminaltelepathen gäbe. Andererseits sei es ihm auch nicht möglich zu behaupten, daß solche Wunderleute existieren. Nach seinen Nachforschungen haben bisher alle heute berühmten Hellseher wie Dröhl, Hanussen, Günther-Wessers auch in ihren Paradesitzungen schwachlich an der Wirklichkeit vorbeigeraten. Was von ihnen wirklich zutreffend angegeben worden ist, beruht einerseits auf Bluff, andererseits auf Zufall.

Töblicher Unfall auf einem Holzfeld

Einem Streckenarbeiter ein Bein abgefahren — Die Wägte war schuld

Auf einem Holzfeld im Kaiserhafen wurde gestern abend dem 30 Jahre alten Streckenarbeiter Paul Stender, Große Wäckerstraße 15 wohnhaft, ein Bein abgefahren. Der Verunglückte ist heute früh im städtischen Krankenhaus gestorben.

Stender, der verheiratet und Vater von drei Kindern ist, war auf einem Holzfeld im Kaiserhafen als Streckenarbeiter beschäftigt. Er hatte die Aufgabe, die auf dem Gelände seiner Firma rangierenden Eisenbahnwaggons auseinander- oder zusammenzukuppeln. Auch gestern abend ging er dieser Beschäftigung nach. Bei dem Versuch, einige mit Holz beladene Eisenbahnwaggons, die von einer Lokomotive zum Dampfer gebriekt wurden, auseinanderzukuppeln, glitt Stender aus und fiel über das Gleis. Einer der schwer beladenen Eisenbahnwaggons ging Stender über das rechte Bein, das ihm vollständig abgetrennt wurde. Außerdem wurde Stender der rechte Oberarm gequetscht.

Der Unfall war sofort bemerkt worden. Arbeitskollegen sorgten dafür, daß dem Verunglückten das Bein abgebandert wurde, um einen zu großen Blutverlust zu vermeiden. Zunächst war das Sanitätsauto herbeigeeilt, mit dem der Verunglückte ins Krankenhaus geschafft wurde. Dort ist der Verunglückte heute früh gestorben.

Der Unfall ist in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß Stender infolge des gestrigen abend aufgetretenen Glatt-eises bei seiner Arbeit ausgeglitten ist.

Kastfuhrwerk über beide Beine gefahren

Schwerer Unfall beim Bau der Strandpromenade in Weichselmünde

Gestern gegen 9.30 Uhr waren vier Fuhrwerke des Fuhrhalters Adolf Krüger, wohnhaft Ancepob 26, beim Bau der Strandpromenade von Weichselmünde zum Strand mit dem Anfahren von Kies beschäftigt. Der Sohn des Fuhrhalters, Max Krüger, glitt beim Anfahren eines Fuhrwerks aus und kam zu Fall. Dabei gingen beide Näher über seine Beine. Da er schwere Verletzungen an beiden Unterschenkeln erlitt, wurde er ins städtische Krankenhaus eingeliefert.

Die Geflügelzüchter stellen aus

Ein Besuch lohnt sich

Der ornithologische und Geflügelzüchterverein Danzig eröffnete gestern abend eine Geflügelausstellung in den Werkstätten. Der Vorsitzende, Herr Farrer Lipke, hob in seiner Eröffnungsrede hervor, daß sich der Ausstellung große Schwierigkeiten entgegenstellten. Ursprünglich sollte es eine Verbandsausstellung werden, doch mußte dieser Plan sehr bald aufgegeben werden. Mit Unterstützung des Tiegendorfer Vereins ist dann diese Ausstellung entstanden, die hervorragende Exemplare der verschiedenen Rassen aufweist.

Anschließend fand ein Rundgang unter Führung der Preisrichter statt. 450 Tiere zeigten sich dem Besucher. Hühner in mannigfachen Arten, Schönheitsbrüstlauben, Danziger Hochflieger, Zuchttauben und Vögel erfüllen mit ihren animablen Lauten die Ausstellungsräume. Unter den Vögeln sind besonders ein liebessingender Dompfaff und ein sprechender Eichelhäher zu beachten. Die Ausstellung ist bis Montag geöffnet.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- Poln. D. „Premier“, 28. 2., 6 Uhr, Brunsbüttel passiert, von London, Güter und Passagiere, Fam.
- Letz. D. „Rieturs“, ca. 1. 3. von Rönne, leer, Fam.
- Poln. D. „Baria“, ca. 2. 3. fällig, leer, Fam.
- Nerweg. D. „Jern“, fällig von Landskrona, leer, Reinhold.
- Engl. D. „Naarlem“, 27. 2., 13 Uhr, ab Randerø, leer, Reinhold.
- Schwed. D. „Ewen“, ca. 28. 2. von Riga, Güter, Reinhold.
- It. M.-S. „A. S. Both“, 27. 2. von Randerø, Reinhold.
- It. D. „Claus“, 27. 2. von Libau, Güter, Prowe.
- It. D. „E. W. Frohne“, 27. 2., 16 Uhr, ab Flensburg, Güter, Prowe.
- Holl. D. „Orpheus“, 28. 2., morgens, Holtenua passiert, von Amsterdam, Güter, Prowe.
- Norweg. D. „Nunmaro“, 1. 3. fällig, leer, Poln.-Skand.
- It. D. „Rheinland“, 28. 2. von Königsberg, leer, Poln.-Skand.
- Dän. D. „England“, 28. 2. von Kopenhagen, leer, Poln.-Skand.
- Schwed. D. „Ostian“, 26. 2., mittags, ab Arendal, leer, Artus.
- Danz. D. „Hammonia“, 28. 2., vormittags, ab Königsberg, leer, Behne & Sieg.
- It. D. „Christian Rus“, 28. 2. von Hamburg, Güter, Bergeste.
- It. D. „Vilde“, 27. 2. von Hamburg via Libau, ca. 4. 3. fällig, Güter, Behne & Sieg.
- Norweg. D. „Akershus“, 27. 2. von Oslo, Güter; Bergensf.
- Estl. D. „Talvaldis“, 28. 2., abends, ab Libau, leer, Behne & Sieg.

Wochenplan des Stadttheaters Danzig. Sonntag, 19. 3. Uhr: „Der Mann, den sein Gewissen trieb“. — Montag, 19. 3. Uhr: (Serie 1) „Sturm im Wallergäß“. — Dienstag, 19. 3. Uhr: (Serie 2) „Der lustige Krieg“. — Mittwoch, 19. 3. Uhr: „Danzig geht nicht unter“. — Donnerstag, 19. 3. Uhr: (Serie 3) „Romeo und Julia“. — Freitag, 19. 3. Uhr: (Serie 4) „Sturm im Wallergäß“. — Sonnabend, 19. 3. Uhr: Geschlossene Vorstellung für die Freie Volksschule. — Sonntag, den 8. März, 19. 3. Uhr: Inaktive abende und letzte Vorstellung für die Theatergemeinde. Zum 1. Male: „Don Carlos“, Oper in 4 Akten von W. Verdi. — Montag, 19. 3. Uhr: (Serie 1) „Der lustige Krieg“.

Oesterreichisches Generalkonsulat. Baron Leonhard von Richter ist zum Verweyer des österreichischen Generalkonsulates für die Freie Stadt Danzig ernannt und vorläufig mit der Amtsführung der Geschäfte betraut worden.

Polizeibericht vom 28. Februar 1931. Festgenommen: 12 Personen, darunter 1 wegen Unterschlagung, 1 wegen Betrugs, 6 wegen Trunkenheit, 2 wegen Obdachlosigkeit, 1 in Polizeihaft, 1 aus besonderer Veranlassung.

Mit Pauken und Trompeten freigesprochen

Frau Anna und ihre Mädchen

Frau Anna steht auf der Anklagebank. Gefuppelt soll sie haben. Immer hat sie verrietet, an „liebevolle Mädchen“. Nicht genug damit, sie hat die armen Wärmer ausgebeutet, ausgelesen, übers Ohr gehauen. Alles das behauptet die Anklage. Frau Anna dagegen wehrt sich ganz energisch. Sie sagt: „Nicht ich habe die Mädchen ausgebeutet. Das Gegenteil ist wahr. Die Mädchen haben mich bis auf letzte Hemd ausgezogen. Was meiner Sie, Herr Rat, was das Leben für Nerven kostet? Es ist nicht leicht mit solchen Mädchen, und jetzt habe ich es entsaat.“ Der hohe Gerichtshof glaubt nicht recht an Frau Annas Menschenliebe und Opferwilligkeit. Die Mädchen marschieren auf, die bei ihr gekauft, gegessen und geschlafen haben. Und eine wie die andere sagt voll tiefer Mühsung: „Die Frau ist ja so gut zu uns Mädchen. Wir waren so wie's Kind im Hause.“ Mit einem dieser armen, 36 Jahre alten, bunt bemalten Mädchen hat Frau Anna es besonders gut gemeint.

Sie las dem Wurm krank, verlassen von der Strafe auf. Sie fütterte das Mädchen, kleidete es ein und erbot sich, in alle Zukunft treu wie eine Mutter für Lebensnotdurft zu sorgen, wenn das Mädchen nur seinen Wochenverdienst treu und brav abgeben wollte. Das Mädchen war einverstanden. Selbstbieten machte sie viel Kopfzerbrechen, daß es sich nicht noch ums Gehausgeben Sorge machen wollte. Als im Prozeß an diese Stelle gerührt wird und der Staatsanwalt, der indiskrete Mann, sich nach dem wöchentlichen Sünderlohn des armen Mädchens erkundigt, werden alle Mädchen im Saal rot vor Scham und bliden verlegen in den Schoß. Manchmal sind es 200 Gulden gewesen, gesteht die Gefragte schließlich geniert wie ein in Ehren ergrautes Fräulein. Es ist zu peinlich, in die Kasse des Geschäftshinreichens zu lassen. Da Frau Anna ihre Mädchen „wie's Kind im Hause“ gehalten hat, so muß sie mit Pauken und Trompeten freigesprochen werden.

Anträge in der Stadtbürgerchaft

Die sozialdemokratische Fraktion hat in der Stadtbürgerchaft den Antrag gestellt, das Obdachlosenazyl, das bekanntlich auf Initiative der alten Regierung schon seit einiger Zeit fertiggestellt ist und von der neuen Regierung geschlossen gehalten wird, nunmehr unverzüglich in Betrieb genommen werden soll.

Die kommunistische Fraktion hat eine Reihe von Anträgen eingebracht, darunter auch einen, der die Aufhebung der Samierungs-Verordnungen verlangt. Nachdem die Sozialdemokratie bereits im Volkstag, der ja auch ausschließlich dafür zuständig ist, die entsprechenden Vorwürfe unternommen hat, soll durch diese kommunistischen Antrag anheimend das Verhängnis der RPD. im Volkstag nachgeholt werden.

Im übrigen ist die Zahlung von Winterbeihilfen für die Erwerbslosen (25 bis 50 Gulden) sowie Bewilligung von 50.000 Gulden von Reichsstandsunterstützungen an Hafenarbeiter beantragt worden.

Die Methode wird geändert

Der Danzig-polnische Zollstreit

Wie die Warschauer Presse meldet, besteht bei der polnischen Regierung die Absicht, angeht die von Danzig beim Völkerbundskommissar vorgebrachten Beschwerden über ungerechte Verteilung der gemeinsamen Danzig-polnischen Zolleingänge die bisherige Methode bei der Auszahlung von Exportprämien abzuändern. Und zwar sollen die Ausfuhrprämien nicht wie bisher an die Danziger Exportfirma, sondern an die Danziger Staatskasse ausgezahlt werden. Die Ausfuhrprämien sollen in Zukunft nur polnischen Firmen unmittelbar ausgezahlt werden unter der Voraussetzung, daß diese nachweisen, die Ware unmittelbar nach dem Auslande verkauft zu haben.

Die Einstellung von Schwerbeschädigten

Im Volkstag ist der Antrag gestellt, das Gesetz über Beschäftigung Schwerbeschädigter dahingehend zu ändern, daß ein Arbeitgeber, der über 20 bis einschließlich 30 Arbeitsplätze verfügt, wenigstens einen Schwerbeschädigten, auf weitere je 30 Arbeitsplätze einen weiteren Schwerbeschädigten beschäftigen muß. Angelegene 30 Arbeitsplätze werden dabei vollen 30 gleich gerechnet.

Die Grundzüge für die Anstellung der Inhaber von Beamtenstellen sollen dahingehend geändert werden, daß die Beamten-Ausschlussperre für Kriegsbeschädigte keine Gültigkeit haben soll und daß die Inhaber von Beamtenstellen während der Probefristprüfung die volle Vergütung der nicht planmäßigen Beamten erhalten.

Unser Wetterbericht

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig

Bedekt, Schnee- und Regenfälle, ansteigende Temperatur
Allgemeine Uebersicht: Die aus dem Atlantik herangezogene neue Störung ist reich östwärts gezogen und liegt mit ihrem Kern über der südlichen Nordsee; ein Teiltief liegt auf den Orkney-Inseln. Die Winde sind daher im Bereich der südlichen Dnieu sowie im Zentral- und Westeuropa wieder auf südliche Richtungen zurückgedreht und tragen wärmere Luft heran.

Vorherfrage für morgen: Bedekt, Schneefälle, die später in Regen übergehen, frische bis kühle südliche nach Südwest zurückdrehende Winde, ansteigende Temperatur.

U s i c h t e n für Montag: Bewölkt, Regen- und Schneehauer, kühl.

Maximum des letzten Tages: +3,2 Grad. — Minimum der letzten Nacht: -4,4 Grad.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 24 Seiten

Wasserstandsrichten der Stromweichsel

vom 28. Februar 1931

	27. 2	28. 2.		27. 2	28. 2.
Krafan	-2,00	-0,92	Romn Sacs	+1,06	+1,04
Jawichof	+2,16	2,06	Stramow	-0,90	-1,10
Worichan	+1,70	—	Wuchlow	+0,69	+1,14
Blot	+0,89	+1,33	Vultuif	+1,65	+1,81
				gestern	heute
Thorn	+2,63	+2,65	Montauerplatte	+0,62	+0,71
Fordon	+2,43	+2,47	Bredel	-0,46	-0,52
Gulm	+1,59	+1,44	Dirschow	+0,22	+0,28
Schwaberg	+1,06	+1,13	Winlage	+2,20	+2,14
Kurzgrad	+1,57	+1,65	Schwienort	+2,40	+2,37

Eisbericht der Stromweichsel vom 28. Februar

Von Kilometer 684 (Woclawek) bis Kilometer 807 (Chelmo) Eisgang mit Blänen oberhalb Otkocyn bei Silno, Torun, Gork, Jordon und Bienkonia. Von Kilometer 807 (Chelmo) bis zur Mündung schwaches Eisfeld.

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Seber für Inzener-Anton Hofen, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung m. b. H. Danzig. Am Spandhaus 6.

Rekord-Tage

Jeder Artikel eine **Rekord** Leistung!

In unserem **Erfrischungsraum:**
Das vorzügliche Mittagsgedeck für 1.23 Gulden
Außerdem die reichhaltige Tageskarte in der bekannten hervorragenden Zubereitung
Von 3-6 Uhr **Künstler-Konzert**



Frühjahrs-Mantel aus modern Stoff, feiche Form mit aufgesetz. Tasch. **27⁵⁰**
Frühjahrs-Mantel u. ap. Tweedstoff, flotte, schl. Form, halb auf Eolienne **39⁰⁰**
Frühjahrs-Mantel a. Charm. Façonne ap. Jedl. F. neuart. Bies. u. Bands. **59⁰⁰**
Uebergangs-Mantel md. Kamelhaara., feiche sportl. F., halb auf Eolienne **75⁰⁰**
Frühjahrs-Mantel a. Nette de laine, hochmod. Form, ganz auf Eolienne **78⁰⁰**



Kleidsame Glocke aus Panama-Geflecht, mit aparter Bandgarnitur und Einsatz **5⁹⁰**

Basken-Mütze in modernem Tweedmuster, für Straße und Sport **95^p**



Fesche Kappe in neuartiger, zweifarbiger Bandverarbeitung, mod. Farben **6⁹⁰**

Die moderne Lederblume in allen modern. Farb. **95^p**



Elegante Kappe aus prima Strickstoff, mit hübsch. Borte garn. **7⁷⁵**

Blusen

- Sportbluse** aus Waschpopeline, in weiß und farbig **8⁵⁰**
- Bluse** aus Trikot/Strick, kleids. Jumperform **9⁷⁵**
- Sportbluse** aus reinseidenem Toile de soie, in verschied. Farben **15⁵⁰**

Strickwaren für Damen

- Pullover** in schwerer Qualität, gute Farbstellung **2⁹⁵**
- Strickjacke** in einfarb. u. gemust. mit Kragen **9⁷⁵**
- Pullover** reine Wolle und Wolle mit Seide, in schön. Must. 15,75, **12⁵⁰**
- Strickkleider** zweifällig, in modernem Melangefarben, mit Streifenrand **19⁵⁰**

Mädchen-Kleidung

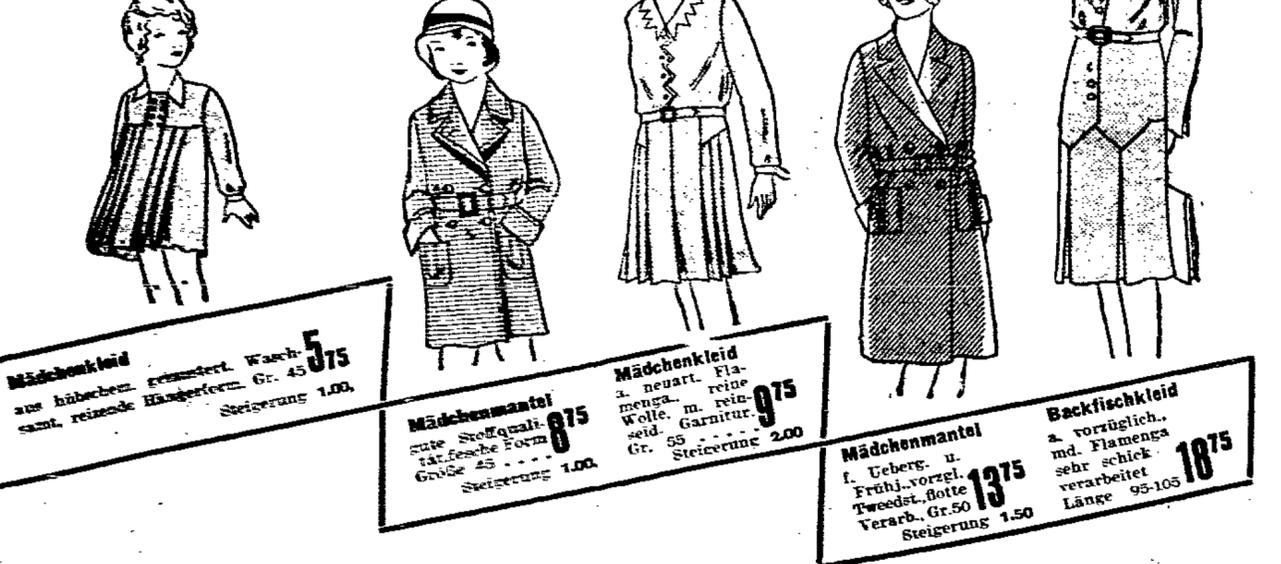
- Kinder-Pullover** strapazierfähige Qualität, hübsche Jacquardmuster, Gr. 1 **1⁹⁵**
Steigerung 0.25
- Enorm billigt**
- Kinder-Pullover** mit Kragen, schwere, reine Wolle, in entzückend. Farb. Gr. 2 **5⁷⁵**
Steigerung 1.50

Mädchen-Pizzanock dunkelblau, gute, reine Wolle, mit abknöpfbarem, weißem Leibchen ... Gr. 45 **3⁷⁵**
Steigerung 0.75

Mädchen-Unterzug aus gut. Kunstseide, moderne Farben, mit reicher Spitzen-garnierung ... Gr. 1 **2⁶⁵**
Steigerung 0.25



Das jugendliche Kleid aus reinwollnem Popel, m. Glocke und Faltenrock **16⁵⁰**
Das mod. Tweedkleid hübsche sportliche Form, mit Waschripskragen **26⁰⁰**
Das flotte Sportkleid aus Flaminca u. Wolle, vorz. mit ap. Halsausschnitt **33⁰⁰**
Das Nachmittagskleid a. reines, Crepe de Chine, m. r. Bies- u. Falten-garnitur **59⁰⁰**
Das Wollgeorgt.-Kleid d. gr. Mode, m. geb. Georg.-Weste, Rock m. ap. Blend.-Fasse **69⁰⁰**



Mädchenkleid aus hübschen, reinerst. Wasch-5 **5⁷⁵**
samt. reizende Hängertorm. Gr. 45
Steigerung 1.00.

Mädchenmantel gute Stoffquali- **8⁷⁵**
tät, feiche Form
Größe 45
Steigerung 1.00.

Mädchenkleid a. neuart. Fla- **9⁷⁵**
menga, reine
Wolle, m. rein-
seid. Garnitur.
Gr. 55
Steigerung 2.00

Mädchenmantel f. Ueberg. u. **13⁷⁵**
Frühj.-vorz. T-
weedst., flotte
Verarb. Gr. 50
Steigerung 1.50

Backfischkleid a. vorzüglich. **18⁷⁵**
md. Flammeng
sehr schick
verarbeitet
Länge 95-105

- Akten tasche** schwarz, prima weiches Leder **9⁵⁰**
- Akten tasche** prima Kind-Vollleder **12⁵⁰**
- Schulranzen** für Knaben und Mädchen, beste Ausführung **3⁵⁰**
- Schulranzen** für Knaben und Mädchen in Leder **12⁵⁰**

Freymann

Emil H. Donzic

D. V. am Sonntag

Beilage der Danziger Volksstimme

Weil der Geschmack sich wandelte

stirbt der Flachs aus
Kunstseide ist heute beliebter

Es ist noch nicht allzu lange her, daß ein wohlgefüllter Reutensack den Stolz jeder Hausfrau bildete, auch wenn sie nicht mehr selbst den Faden um die schnurrende Spindel

auch reichlicheren und festeren Bast an, als andere Arten, wie etwa der früher vielfach gebräuchliche Spring- oder Klanglein. Der Flachs bevorzugt ein feuchtes, nicht zu heißes Klima, weshalb sich in Deutschland die Küstländer und die Gegenden in den Mittelgebirgen am besten zu seinem Anbau eignen. Am meisten sagt dem Flachs ein milder, lehmiger Sandboden zu. In seiner vollständigen Entwicklung braucht er 10-14 Wochen, je nach den Witterungsverhältnissen und dem Grade der Reife, in welcher man den Flachs ernten will. Am häufigsten wird der Flachs abgeerntet, wenn die Stengel vollständig gelb sind und ihre Blätter nahezu sämtlich verloren haben.



Arbeiten auf dem Flachsfelde.

drehte, da dies inzwischen von Maschinen übernommen worden war, die es weit besser und billiger besorgen. Noch vor 30 Jahren gehörte der Flachs zum selbstverständlichen Beschäftigung des deutschen Landwirts. Um diese Zeit wurden in Deutschland rund 140.000 Hektar Landes mit Flachs bestellt, so daß nur etwa ein Viertel des Rohstoffbedarfs aus Rußland, dem europäischen Haupt-

lieferanten für Flachs, bezogen zu werden brauchte. Heute jedoch hat sich das Bild völlig geändert. Das verhältnismäßig teure Leinen ließ die Verbraucher immer mehr zu billigeren Ersatztextilien, in erster Linie Baumwolle und Kunstseide, übergehen. In gleichem Maße ging auch der deutsche Flachs zurück, der heute kaum noch eine Anbaufläche von 11.000 Hektar aufweist.

Das Ausgangsprodukt der Leinenindustrie ist der Flachs oder Lein, eine Pflanzengattung, der etwa 30 Arten angehören, die in den gemäßigten und subtropischen Gebieten



Einlegen der Flachsbündel.

der Maschine zu empfehlen, da der Flachsstengel auf jeden Fall beschädigt wird, so daß die Ausbeute an langer Faser sehr beeinträchtigt wird. Sofern es sich nur um kleinere Mengen Flachs handelt, wird in erster Linie das Abrißlein geübt. Es geschieht auf der Rißelbank, auch Rißelbank genannt, der aus 20 bis 30 nach oben sich verjüngenden 30 bis 40 Zentimeter langen Eisenstäben besteht. Die Handvullen werden oberhalb der Wurzeln gefaßt, fächerartig auseinander gebreitet und ruckweise schnell durch die eisernen Stäbe hindurchgezogen. Die abgerissenen Samenkapseln werden trocken aufbewahrt und zu gelegener Zeit ausgedroschen. Allerdings ist das Abrißlein des Flaches eine recht zeitraubende Arbeit, weshalb man auch von jeher bemüht war, geeignete Maschinen zu erfinden.

Wenn sich der Samen und dessen Abfälle auch recht verschiedenartig verwerten lassen, so liegt die größte Bedeutung des Leins doch in der Verwertung des Bastes. Da die Gefäßbündelchen, aus welchen die Bastfasern bestehen, durch eine leimartige Substanz, die sogenannten Pektinstoffe, besonders fest aneinander und an der umgebenden Gewebe haften, müssen zunächst diese Pektinstoffe zerstört werden, damit die Abtrennung der Holzteile vom Bast möglich wird. Dies geschieht entweder durch Chemikalien oder durch Einleitung einer Gärung, die sogenannte Röhre oder Röhre. Von den künstlichen Röhreverfahren unter Zuhilfenahme von Chemikalien hat sich bisher noch keins zu bewähren vermocht, so daß wir immer noch auf die natürliche Röhre angewiesen sind. Unter diesen ist die Tau- oder Regenröhre die einfachste. Der Flachs wird auf Wiesen und Weiden ausgebreitet und bleibt 3-4 Wochen liegen, dem Tau und dem Regen ausgeliekt. Die Röhre ist beendet, wenn sich die Fäden vollständig vom Stengel lösen und unter sich den Zusammenhang behalten. Ein anderes Verfahren ist die Kaltwasserröhre, wobei der Flachs in einen kleinen Teich eingelegt wird. Da jedoch oft der beste Flachs durch eine ungewöhnliche Röhre verdorben wird, ist man neuerdings mehr und mehr bestrebt, dem Flachsbauer die Röhre überhaupt abzunehmen und sie in Zentralanstalten zu verlegen. Hier wird allerdings noch einem mehr mechanisierten Verfahren gearbeitet. In besonderen großen Becken wird der Flachs der Einwirkung warmen Wassers ausgesetzt, wodurch der Röhreprozeß bereits nach 18 Stunden beendet ist.

Denor der Flachs weiter verarbeitet wird, läßt man ihn zunächst einmal trocknen und eine Zeitlang ruhen, damit die Faser wieder eine größere Festigkeit erlangt. Der nächste Arbeitsprozeß ist dann die Befreiung des Flaches von



Damals schätzte man noch Leinen...

den anhaftenden Holzteilen, was durch das Knicken der Stengel mit nachfolgendem Brechen oder Schwingen erzielt wird. Am besten eignet sich hierzu ein stumpfes Messer aus hartem Holz oder Stahl, das entweder durch die Hand oder durch Maschinen in kräftigem Schwunge, daher wohl der Name Schwingen, gegen eine Handvoll Flachs geführt wird. Der Flachs ist dann in den meisten Fällen von den Holzteilen befreit. Wo dies noch nicht ge-



Das Hecheln des Flaches.

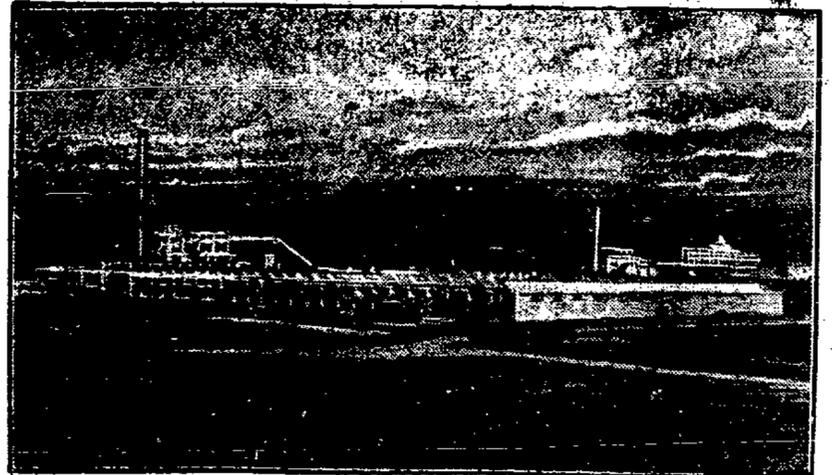
schehen ist, wendet man noch das Ribben oder Ribben und das Ribben des Flaches an. Jetzt erst ist der Rohstoff, bekannt unter dem Namen Schwingflachs, fertig. Der Schwingflachs ist ein Welthandelsartikel, als dessen Hauptproduktionsländer Rußland, Belgien, Holland und Irland gelten, die vor dem Kriege besonders die englische, deutsche und österreichische Leinenindustrie belieferten. Der Wert des Schwingflaches wird nach der Farbe, dem Glanz, der Weichheit, der Milde, der Schmiegsamkeit, der Festigkeit, der Feinheit und endlich nach der Größe der Reinheit beurteilt. Die Farbe des Flaches muß vor allem gleichförmig, wenigstens nicht merklich gelblich sein. Bevorzugt ist die hellere, besonders die lichtblonde Farbe, doch wird auch die staßlarane vielfach geschätzt.

Der letzte Prozeß der Verarbeitung des Flaches, das Spinnen, ist heute nahezu reiflos mechanisiert. Das surrende Spinnrad und der klappernde Webstuhl gehören einer vergangenen Epoche an. Der Flachs wandert in die großen Textilzentren, wo er mit besonderen Hecheln das



Der Flachs wird gebrochen.

Der Flachs wird gebrochen. Die wichtigste davon ist der sogenannte Dreh- oder Schließlein, welcher jetzt fast ausschließlich angebaut wird. Er weist einen bis 1 Meter hohen, wenig verästelten Stengel und etwas härteren, dafür aber



Das ist die große Seidenfabrik. Eine deutsche Kunstseide-Fabrik.

sind Platten, die mit spitzen, aufrecht stehenden Stahlzähnen besetzt sind, noch einmal gehechelt und schließlich verspinnen wird. Auf das Spinnen näher einzugehen, erübrigt sich wohl. Der Flachs wird ebenso wie die Wolle und die Baumwolle zunächst zu einem Band von ziemlich geraden und parallel liegenden Fasern gemacht, das gereinigt und verfeinert, durch weiteres Strecken und verstärktes Drehen in das Feingespinn, das Garn, verwandelt und dann zu Leinwand gewebt wird.

Ein heimatloser Hund / Von Joe Lederer

Tramp war kein Ausnahmefall, seine Urgrößen waren bereits unbekannt, obwohl der Strandphotograph behauptete, sie wären sicher aus reinem Blut und aus edelster Phantasie gewesen. Hundebesitzer behaupten immer solche phantastischen Dinge. Aber Josefette und Louis, die Eltern waren schöne, kluge Vögelchen, und so sympathisch, daß ich Tramp quasi vom Dalm weg kaufte. Er war noch nicht geboren, als ich die Anzeige gab. „Aber erzählen Sie nichts davon. Verstehen Sie? Sie dürfen niemand ...“ Der Photograph verstand: „Sie können ganz ruhig sein. — Ich schweige. Der Signor wird nichts erfahren.“

Der Signor war André. Ich weiß nicht recht, wie ich ihn beschreiben soll. Eine Frau sagte einmal von ihm, er sei ein Schlingensiefel, der ohne Hut durch die Welt läuft. Wenn André drei Monate in der gleichen Stadt lebt, verwandelt er sich plötzlich. Er wird über Nacht alt, er kann nicht mehr essen, er bekommt tiefe Falten im Gesicht. Ein verweilter Schuljunge, so schlecht er um die Bahnhöfe und hat die Zeichen mit Fahrplänen und Reiseprojekten vollgestopft. „Wen fahren? Nein, ich denke nicht daran!“ An dem Tag, an dem André in allen Sprachen schwört: „Niemals! Jamais, never, mai!“ weiß ich, morgen fährt er. Ein einzigesmal habe ich mich geirrt; damals fuhr er noch am selben Tage.

André ist ein schwacher Mensch, der weder sich noch anderen etwas verbieten kann. Nur wenn ich von Zeit zu Zeit den unwillkürlichen Entschluß bekaufte, mir einen Hund zu kaufen, wurde André energisch und erließ ein ebenso unwillkürliches Verbot.

Aber diesmal sprach ich nicht von Entschlüssen. Ich fragte André einfach: „Was hab' ich eigentlich von meinem Leben?“ Er war erstaunt. „Was du ...?“

„Ja, was ich ...“
„Alles!“
„Nichts.“

„Der Sirocco tut dir nicht gut!“ sagte André zart. „Wenn der Wind umschlägt, wird dir wieder besser sein.“

Meine Antwort war ein trübes Lächeln. Ich glaube, noch nie ist mir ein Lächeln so gut gelungen, wie dieses. Ich bog den Kopf ein wenig zurück, schloß die Augen und lächelte. „Der Sirocco ...“ Ich begann von anderen Dingen zu sprechen. Ich erkundigte mich, was André's Meinung über Einlamkeit sei. Es entstand eine Pause, weil er nachdenken mußte, — und ich sagte in die Stille hinein: „In acht Wochen bist du in Visera. Das wird herrlich sein für dich!“

Dieses „für dich“ überreichte ich ihm wie einen vergifteten Blumenstrauß.

„Expresst!“ sagte André.
So kam Tramp ins Haus.

Durch die leuchtend sauberen Marmorgänge der Pension zog sich von nun an eine feuchte Spur. Es winkelte und weinte, nachts wurde Milch gewärmt. Ein neues, bewegtes Leben hatte begonnen: Tramp war da, vier Wochen alt, unvernünftig und besaubernd.

Auf diesen, kurzen Pforten tappte er durch den Garten, rannte sich den schweren Schädel an jedem Seiel an, er fraß, gähnte, blinzelte aus braunblauen Augen. Einem Wollhund sah er absolut nicht ähnlich. Aber von Zeit zu Zeit kam der Photograph vorbei und schwur: „Aus edelster Familie, aus reinem Blut ...“



Tramp nahm zu an Schönheit und Verstand. Er lernte, daß man trinken kann, ohne mit allen vier Beinen in die Schüssel zu steigen, daß Kuchen gut, Fleisch noch besser schmeckt und Kellen nicht einmal wert sind, gefüllt zu werden.

Im September war Tramp schon ein richtiger Hund, der mit flatternden Ohren durchs Haus rannte und André ins Dorf begleitete. André war braun wie ein Keger und schmeckte nach Salz und nach Sonne. André sagte: „Soll ich den Nigler-Plan nicht aufgeben? Hier ist es so schön ...“

Sie lagen zu dritt im warmen Sand, schweigend und zufrieden. Die Trauben wurden reif. Sie prüfeten zu dritt durch die Weingärten. Jeder Tag war neu und wunderbar. André ließ sich keine Bücherfäden nachschicken. — er hat in den verchiedenen Städten einen aufbewahrt. Sie werden von Spediteuren, Vorempfängern und Fremden bewacht, und André läuft währenddessen ohne Hut durch die Welt. Die Bücherfäden nachschicken lassen? — „Für den Winter!“ erklärte André feierlich. Ich lächelte ihn bei den Schaltern und schrie: „Dirklitz!“ — „Ja!“ schrie er zurück. „Ja, ja!“

In Maria Hoffa war die Dreherglocke freigeschlagen auf zum leuchtenden Himmel, die Karuhelle schwangen wie irrunke Schiffe. Blumen, langende Ähren, Gelächter und Rufen. Wir trieben durch hante Konzentrierten, prächtige Salspflaster um den Hals geschlungen, um die Handgelenke. Gebore Perlenkette. Wir zerkleinern den Schweiß, hatten die süßen Kerne daraus. Ein roter Kinderballon regelte über die Dächer hin, und die Marmorbüchse von Carrara leuchtete durch den Nachmittag.

Als wir ins abends heimkehrten, mußte der Regen vor einer Eisenbahnbrücke halten. Ein Zug jagte vorbei, Lichterglänzend und fensend. Tramp bellte entsetzt. Ich sah André an. Aber er hatte die Augen geschlossen. — er war müde, der Arme! Die Garasse holperte langsam weiter. Ich sah meine letzte Seite an. Dunkelheit, Stille, warmer Wind in den Säumen ... Ich lebte mit hochgegangenen Beinen in meiner Ecke, und das Leben war süß und wohlgeruchend wie ein Kupfer. André schloß plötzlich die Augen auf. André sagte: „Die Eisenbahn ...“

Er war fort. Die Weingärten wurden abgerastet. Blauer Himmel, Wind. Die Regenwolken kamen. Tramp lag neben meinem Schreibtisch, wenn ich arbeitete. Tramp begleitete mich zum Bahnhof, als drei Ähren von Fischer ankommen. Es gab noch nicht viel in diesen Wochen: Arbeit, Spaziergänge, Briefe ... Ich erzählte allen meinen Freunden von Tramp. „Er ist wunderbar, ich hab' noch nie einen Hund gekannt, der so schön laufen kann ...“ wie der Herr. Jedes Jahr erzählte er, sogar Tramp ... In den Briefen mit ich noch viel. Aber ein Haus konnte viele Tiere, und Tramp wurde, als wolle er Aufmerksamkeit leisten. Ich verstand nicht, daß ein einziger Hund sowohl Häuser zerschlagen konnte, — schließlich ist es daran, daß die Bodenplatten zerbröckeln

und die strebsamen Fischer sich nach neuen Erwerbsquellen umsehen mußten.

„Du richtest mich zugrunde!“ sagte ich zu Tramp. „Böhm soll das führen? Lieb, schme dich!“ Er sah mich an, voll Bärtlichkeit und Unschuld. Er hielt mir ein ehrliches Gesicht entgegen und wußte von nichts. Tramp, das muß ein Ende nehmen! Zum letztenmal sag' ich dir ... Seine Augen erklärten fast: „Es nützt dir gar nichts, daß du mit der Reitsche herumjuchst. Dir fehlt die Energie! Geliebtes Weien, ich kann es nicht ertragen, wenn du dich so lächerlich benimmst ...“



Tramp sah jetzt wirklich wie ein Wollhund aus, mit langer, schmaler Schnauze, aufrechten Ohren, und Augen, die im Dunkel grün flammten. Als ich für ein paar Tage in Monte Carlo gewesen war, hatte ich ihm von dort ein Geschenk mitgebracht: ein Halsband, kirchrotes Leder mit silbernen Schnallen! Es war ein wunderbares Halsband und für Millionärshunde bestimmt. Aber ich zahlte den phantastischen Preis und kaufte es für Tramp. Man sollte sehen, daß er geliebt wurde, auch wenn er kein Millionärshund war und nicht einmal in geordneten Verhältnissen lebte.

Im Januar fuhr ich mit ihm nach Wien. Der Rom-Bahnhof-Gepäck ein guter Zug und die Reise sollte nur sechsundzwanzig Stunden dauern. In Pistoia hing es an: Schneestürme und heiße Kälte. Die Floden trieben durch den Korridor ins Abteil. Tramp lag nebenan, unter Mantel und Plaid verheddelt. — nicht einmal unsere Nasen sah man. Vor Padua konnte der Zug nicht weiter, stand auf der Strecke in einem schäumenden Schneeweit. Wir zitterten vor Kälte, wurden unruhig. Auch der Kondukteur froh, hatte Angst vor den weißen, schwebenden Wellen. Der Mann stürzte in unser Abteil und rief: „Der Hund muß aber in den Gepäckwagen, — Vorsicht, Signorina, Ordnung muß sein!“ Die Maschine arbeitete nicht mehr, die Heizröhren plätkten im Frost, — das hatte der italienische Kondukteur noch nicht erlebt. Jetzt fiel ihm die Vorschrift wie ein verflüchtetes Rindergebet ein. Die Maschine, den Himmel, den Fahrplan verflüchten: der Hund muß in den Gepäckwagen ...

Im offenen Gepäckwagen fuhren wir weiter, nachts, durch fläubernde Schneewirbel. Wir hockten zwischen den Frachtkisten, stumm und angstvoll wie Verbrecher. In dem Durch-einander von Koffern und Säcken mußten auch irgendwo André's Bücherfäden stehen. „Für den Winter!“ Ach, André. „Ein Hund gehört nicht auf die Eisenbahn!“ hatte er gelacht. „Diesem Leben sind nur besonders zähe Menschen gemachien.“ In dieser Nacht war ich überzeugt, daß ich nicht zu den besonders zähen Menschen gehöre.

Sie fuhren erster Klasse, zweiter, dritter Klasse, im Gepäckwagen, — aber wir trennten uns nie. Sie fuhren fünfzig lange Stunden. Tramp leckte seine Pfoten und jammerte noch im Schlaf. Tramp legte seine Taten um meinen Hals und ich wärmte meine Hände an seinem Rücken. Wir hauchten uns warmen Atem ins Gesicht und starrten einander in die Augen. Von Winter und Schicksal bedrängt, o fuhren wir durch zwei Länder, rierend, stumm und entsetzt. Wir hielten uns umarmt und mußten, was wir an einander hatten, freundschaft fürs Leben! Freundschaft für eine kleine Ewigkeit ...

Tante Minna auf Reisen / Von Kurt Münzer

So Träger, hier, da ist ja ein Flaschen frei, nicht wahr, meine Herrschaften. Sie rücken ein bißchen zusammen, ich braud' ein bißchen viel Platz und ihre Koffer da oben, na, das beordert schon der Träger. legen Sie sie nur hinauf. Wie? Das Zerbrechliches? Ja, meine Damen, man reißt doch nicht mit Zerbrechlichem! Das schickt man per Post und hebt einen roten Zettel darauf: Vorsicht! Nicht werfen! Haben Sie alles, Träger, jedes Stück? Können Sie nur mit dem Karton auf, da sind Eier drin, sehr zerbrechlich, von meiner Nichte in Budow. So ist es, bekomme ich sie nirgend. Ich nehme immer drei Mandeln mit, wenn ich verreise. Denn Abend für Abend, wie Sie mich da sehen, esse ich zwei weiche. Das bekommen Sie, Träger? Gott, die Schirme! Wo haben Sie die Schirme? Ach ja, die hab' ich selbst. Es, die ins Red. Das? Achzig Pfennig? Na, das ist doch reichlich. Mann, so leichte Kofferchen. Tare! Das kann man Ausgebremst wird man, wenn man nur den Fuß aus seinem Heim legt.

So, wenn Sie nun noch ein bißchen zusammenrücken, meine Herren, dann hab' ich es ganz bequem. Acht Personen im Abteil, das ist ja man reichlich. Aber Sie sind ja alle schlaf, moderne Linie, hihi! Nur Sie meine Dame, halten noch jetzt an der guten alten, soliden Puffen. Na, das ist doch zu weit Gott keine Beladung, und Sie ziehen ein Kälchen. Sehen Sie doch mich an. Sie ich mit achtzehn heiratete, was ich schon hundertfünfzigjährige. Damals trug man noch alles, was Gott was gekostet hat, und hat's noch beisamt. Mein jetziger Mar war dafür. Bis an sein Ende, 1920, da fuhren wir noch zweiter. Aber die Jaulerinnen, Na, wenn ja — ich das! Denn ich Sie alle haben so anzieh, so ich ich ja — ich bin bekannt durch meine Scherzblätter. — Sie haben es ja alle hinter sich. Vielleicht ist keinem von Ihnen die Holzklappe an der Diege gejangen worden.

Mein Gott, wir fahren ja schon, wir sind ja schon aus Berlin raus, das war doch eben Johannischal, nicht? Und ich hab' es gar nicht bemerkt. Ja, bis man so inspektiert ist mit seinen sieben Säcken. Na, das ist wirklich haben. Mit den Schirmen. Ich fuhr nach Krummbühl. Vielleicht einer von Ihnen auch? Gott, früher, da ging ich nach Alfeld. Aber wenn man so die Zeitig hinter sich hat, immer so Wind und alle Welt in Koppeln und die beliebten Trainingsanzüge, und man stellt immer in Schweiß, denn ich hab' es doch nicht abgeleert, seit Mar 20 hat man glauben müssen. Rippenackel-entzündung ja, und sein Herz hat auch schon dem Knurr weggehört. Und war ein: Fieber, die Dittie, aber die ist nach Krummbühl verheiratet, mit, das ist mir zu weit, nach hinter

Auf dem Bahnhof in Wien stand André, — unerwartet, vom Himmel gefallen wie ein Stern. „Zeit gehtern war ich bei jedem Zug auf dem Perron“, erklärte er irasend. „Ich kenne schon alle Dienstmänner. Auch das Zeitungsträuflein.“ Ein dünnes, bleiches Gesicht lächelte uns über Bücher und Zeitschriften hinweg an. Beamte nickten freundlichlich. Der Dienstmann Nr. 17 verbeugte sich. Der ganze Bahnhof nahm Kenntnis von meiner Ankunft. Ein Schulkunge ohne Hut, ein Mädchen, Schmuckiggrau und halb Erzulone, ein struppiger Hund mit blinkendem Halsband, hinter uns die Träger mit dem Gepäck. — so schritten wir zum Ausgang, wir gingen nicht, wir schritten ...

André kam aus Tunis und sollte weiter nach dem Norden hinauf. „Ich will nur ein paar Tage in Wien bleiben, mich an die Kälte gewöhnen.“ André brauchte drei Wochen, um sich an die Kälte zu gewöhnen. Dann verschwand er wieder. Wie schnell drei Wochen vergehen, — bevor ich einmal richtig „André“ geiaat hatte, waren sie zu Ende und vorbeigelaufen. Aber jetzt war ich allein, und die Zeit kroch wie ein lahmes Pferd. Hundertmal, tausendmal konnte ich jetzt „André“ sagen.

Bis dahin hatte er wirklich als „Tramp“ gelebt, war herumgewandert durch provisorische Quartiere, Hotels, Pensionen, — und hatte viel Geduld und Tapferkeit aufbringen müssen, um sich durchzuschlagen. Doch jetzt sollte ein neues Leben beginnen. Ich hatte ein Häuschen am Rand eines Gartens, Wald griff mit grünen Händen nach den Fensterscheiben, es gab Hügel und weißliche Weisen. Er sah mich aufrieden an: „Da läßt es sich gut leben! Ich werde noch ein paar nette kleine Gruben in das Blumenbeet fraken und diese brüllenden Postkater in den Bäumen erwürgen, ihr Geflatter und Gepläpse ist fürchtbar. Und dann — entschuldige, dort geht eine Rage!“ Tramp war sehr beschäftigt an diesem ersten Nachmittag. Er verbeulte die Vögel, scharrte ein paar reizende Gruben auf und beidühtte mich vor allen Käsen der Nachbarschaft.

Noch ein Tag, an dem wir uns nicht sehr um einander kümmerten, jeder seinen eigenen Geschäften nachging. Ich hätte meine Schreibeerei und Tramp seine Entdeckungsfahrten aufschreiben können, aber es schien uns nicht nötig. Wir hatten doch so viel Zeit vor uns.

Abends begann es: er schnappte nach Luft, rästelte, schlug um sich. Ein Knochenplitter? Tramp schluckte, leuchte, wurde wieder ruhig. Eine Kleinigkeit, und jetzt war alles wieder in Ordnung. Aber es war nicht in Ordnung, begann immer wieder. Ein Tierarzt kam und sagte lebenswichtig: „Ja, ja.“ Er kratzte sich die Nase und fragte mich: „Vielleicht Staupe-Krämpfe? Vielleicht eine Gehirnjache? Ein so hübscher Hund ...“ Dann verschwand er.

Und dann kam die Nacht. Ich habe schon viele Frankenswachen in meinem Leben gehalten. Ich weiß, wie laut die Uhren ticken in solchen Nächten und daß die Zeit trotzdem still steht. Ich weiß, wie man müde wird, mit offenen Augen vom Schlaf träumt, sich zusammennimmt und gewaltig munter dreißt. Einmal fünfzehn ist fünfzehn, zweimal fünfzehn ist dreißig — man jagt das große Einmaleins auf oder konjugiert unregelmäßige Verben. In solchen Nächten wird man klein, veripstigt alles mögliche: „Ich will weniger rauchen. Ich werde mein Lieblingsschuh veripstigen. Jedem Bettler, den ich morgen treffe ...“ Man macht die Augen zu und jagt: „Biermal fünfzehn ist sechzig, fünfmal fünfzehn ist fünfundsiebzig, von jetzt an will ich brav und gut sein, sechsmal fünfzehn ist neunzig, hab' Erbarmen ...“

Tramp war ein zehn Monate alter Hund, der in dieser Nacht alles durchlitt, was es an Leiden gab. In seinen hohen, kraftvollen Beinen sah schon der Tod. Immer wieder bekniffelte er seine Beine, konnte nicht begreifen; sie trugen ihn nicht mehr! Sie waren fingerast über Sand, Teppiche, Asphalt, Weisen, starke Diener seines schönen Leibes. Und jetzt trugen sie ihn nicht mehr! — Mit blutunterlaufenen Augen starrte er vor sich hin. Er war ein Feld, tapfer, als hätte er nie etwas anderes getan, als sich vorbereiten auf dies langsame, qualvolle Sterben.

Als es Morgen wurde, war Tramp ein jämmerliches Hunde-Gespinnst, irr und gelähmt. Autofahrt zum Hospital. Zwei Ärzte in weißen Kitteln. „Sofort vergiften!“

In Genau traf ich André. Er sagte: „Wirf das Halsband weg!“ Das Halsband aus kirchrotem Leder, mit silbernen Schnallen, das Tramp so lange getragen? Nie! —

Ich warf es erst ein paar Monate später fort, als ich endlich begriffen, was André schon längst gemußt und nur aus Bärtlichkeit verheimlicht hatte: daß manche Menschen zu strenger Eisenbahn verurteilt sind. Und daß man ohne Gepäck reisen soll.

Sularest, vier Stunden, Delwerte und so. Ard die Entfalten hab' ich noch gar nicht gesehen. Aber ich hab' die Silber mit. Wenn Sie mir, einer der Herren, nachher die schwarze Tasche, die mit der Stiderei, runterreichen wollen, da sind sie drin. Ja, ist ja ne unmoderne Tasche, aber als mein Mar mit mir die erste Reize machte, nach Schierke, ja, da hab' ich sie ihm zum Geburtstag gearbeitet.

Wobin gehen Sie denn, meine Dame? Romische Dame, nicht? sagt nichts und rauscht raus. Ist doch Zweijewagen im Zuge, nicht? Na, dann geht sie ein zweites Mal Kaffee trinken, das laßt. In Kottbus laßt ich mir eine saure Gurle, da gibt's immer solche wunderbaren. Ja, ich kenn die Tour schon, ich fuhr jetzt das dritte Jahr nach Krummbühl. Da sitzt man auf der Bank und hästelt und die Natur lächelt, wenn es nur nicht regnen möchte. Lina, das ist meine Schwägerin. Sie haben sie vielleicht gesehen, sie war ja mit am Drilser, aber das ist nur so ein Getue, weil meine Dittie doch komplett ist mit ihrer Wohnung in Rumänien, boßt sie, ich vermach' ihr Elli meine Möbel. Alles noch so schön erhalten, aber ich laß auch immer auspolieren. Und die Elli ist doch mit einem Wuchhalter verheiratet, und sie haben eine Einrichtung, drei Stuben im Neubau, mit Lackmöbel und so. Das ist doch nichts Zeitliches. Bei mir alles Eiche und Kirschbaum und das Schlafzimmer Mahagoni. Ja, und da muß die Lina ihren Mund zum Pönn aufmachen und mir nachrufen, wie ich hinter dem Tramp steige: „Na, und hoffentlich regnet es auch nicht!“ Aber ich hab' auch nicht mehr aus dem Fenster nach ihr gesehen, soll ich sich güten, und wenn es Landregen gibt, ich schreib' herüber Sonne, wunderbare Lage, köstlicher Aufenhalt. Denn sie kann sich nur am Sonntag Treptow oder Schildhorn leisten mit Stullenpalet und Kaffee im Theros. Und ihre Gemü die muß und muß eben heiraten. Als ob das die Zeitigkeit wäre! Sehen Sie, Fräulein, denn Sie sind ja eins, so was hat man im Bild, und nu haben Sie's doch gewiß schon ausgegeben, denn die Jüngste sind Sie ja auch nicht mehr, aber lassen Sie sich von einer erfahrenen Frau sagen. —

Schade, da muß sie nun rausgehen. Was die alle für einen Kaffeebuch haben ob er gut ist, im Zweijewagen? Ich weiß doch nicht, da fuhr ich schon lieber alles mit mir. Ach, wenn einer der Herren so gut sein möchte, unger Mann ja die spielen Fußball, das sieht man, das br'unt Köfferchen, das da auf dem gelben, das keine, echt Leder, da ist mein Probant drin. Rückkaffee, ja Schinkenbröckchen, zwei Eier. Kumpfenidel, und ein kaltes Rotelchen, ja, da ist jaug ich nu an, ein kaltes Fäpnerleichen ist auch noch da, eine Zäpnel

Eine erlebte Geschichte aus Persien

Ali fängt an zu denken

In der Wüste von Kirman - Der Unheil mit dem Schlüssel

Eine der schönsten Geschichten, die ich in Persien erlebt habe, war die mit dem Schlüssel.

Es gibt nur einen Unterschied in der Größe.

Kirman ist eine große Stadt. Die besten und teuersten Perseerpelisse kommen aus Kirman.

und schließlich mietete ich mir ein Haus

mit einem Koch, einer "Badij" - der unvermeidlichen Haushälterin - einem Diener und allem, was sonst noch zu einem persischen Haus gehört.

Der Diener hieß Ali. Er wurde von dem Koch und der Badij der Philosoph genannt, weil er schreiben und lesen konnte.

Eines Tages waren ich und Ali allein in dem Haus. Der Koch war in den Bazar gegangen, und die Badij brachte meine persischen Pantoffeln zum Schuster.

es fiel mir erst ein, als ich kurz vor 11 Uhr meinen Hut aufsetzte,

um eine Verabredung in der Stadt einzuhalten. So wie ich war, den Hut auf dem Kopf, erledigte ich schnell einige Briefe, und da in der Eile in und auf meinem Schreibtisch vieles durcheinander geraten war, und die Zeit drängte, ließ ich alles wie es lag, gab Ali die Briefe, die er zur Post bringen sollte und schickte ihm ein, das Haus abzuschließen, damit niemand in meinem Schreibtisch herumkraxeln könne.

Dann fuhr ich in die Stadt.

Die Unterhaltung dauerte etwas länger. Ich kam sehr viel später, als ich gedacht hatte, zurück und war hungrig.

Aber ich bekam nichts zu essen. Vor dem Tor stand der Koch, mit allem was er im Bazar eingekauft hatte, und die Badij, neben ihm, hielt meine persischen Pantoffeln in der Hand.

Was das Tor war verschlossen.

Wo war Ali?

Er kam nicht nach zwei Stunden, nicht nach drei Stunden - endlich, nach beinahe vier Stunden erschien er. Er war traurig und hatte den Blick eines verlaufenen Hundes.

Ich sah ihn toderast an. "Wo bist du wieder gewesen?"

"Ich bin nirgends gewesen," beteuerte Ali.

"Du bist doch auf der Post gewesen?"

"Ja. Auf der Post bin ich gewesen."

"Und dann?"

"Dann bin ich hier gewesen."

"Ich bin seit vier Stunden hier und habe dich nicht gesehen. Die Badij hat dich auch nicht gesehen."

Ali erregte sich. "Die Badij ist ein Weib. Ein Weib lügt. Ich bin hier gewesen und habe die Badij gerufen. Es ist niemand gekommen."

"Warum bist du denn wieder weggegangen, wenn du hier warst? Du hast doch den Schlüssel gehabt? - Oder hast du ihn verloren?"

Mir war erst jetzt dieser Gedanke gekommen,

der eigentlich am nächsten lag, um das ganze Rätsel zu lösen.

Ali warf den Kopf zurück und schnalzte mit der Zunge, was joviell wie "Nein" bedeutet. "Herr, was glaubst du von mir? Kann ich einen Schlüssel verlieren, der dir gehört? Aber was ist das für ein Schlüssel? Ich wollte ihn in das Schlüsselloch stecken. Da sah ich, daß er unten, am Bart, verbogen war."

"Na und," fragte ich.

"Ich lang an zu denken und sagte mir, es kann nicht mit rechten Dingen zugehen, daß ein Schlüssel am Bart gebogen ist. Deshalb ging ich zum Schmied und bat ihn, mir den Schlüssel gerade zu machen. "Gut," sagte der Schmied, "gib mir zehn Schai, dann will ich dir den Schlüssel wieder krumm biegen."

Ich gab ihm zehn Schai.

Aber als ich mit dem Schlüssel vor das Tor kam

und ihn in das Schloß stecken wollte, sah ich, daß das Schlüsselloch auch gebogen war, genau so wie früher der Schlüssel. Ich ging deshalb zum Schmied zurück. "Du Dummkopf," sagte ich, "dieser Schlüssel muß doch gebogen sein. Das Schlüsselloch ist auch gebogen; ich habe es genau gesehen. Bieg mir den Schlüssel wieder krumm." "Gut," sagte der Schmied, "gib mir zehn Schai, dann will ich dir den Schlüssel wieder krumm biegen."

Ich gab ihm zehn Schai. Dann ging ich mit dem Schlüssel wieder zurück. Als ich aber vor dem Tor stand, sah ich, daß der Schmied den Schlüssel nach der verkehrten Seite gebogen hatte. Ich ging deshalb wieder zu dem Schmied zurück.

"Du Dummkopf," sagte ich zu dem Schmied, "du hast den Schlüssel nach der verkehrten Seite gebogen!"

Der Schmied sah mich groß an. Dann aber sagte er:

"Gib mir zehn Schai, dann will ich dir den Schlüssel nach der richtigen Seite biegen."

Ich gab ihm zehn Schai. Aber ich sagte dir schon: der Schmied war ein Dummkopf. Er hat den Bart an dem Schlüssel abgebrochen. Ali holte zwei Schlüsselteile aus seiner Tasche. "Ich habe in der ganzen Stadt nach einem

ähnlichen Schlüssel gesucht, Herr. Aber es ist ein seltsamer Schlüssel. Auch du wirst keinen zweiten finden."

Er war einzigartig, dieser Ali. Er wollte gerade anfangen, mich zu trösten, als mir einfiel, daß es vielleicht doch noch eine Möglichkeit gibt, den Ersatzschlüssel - den ich gebrauche - zu beschaffen. Es würde nur 32 Tage dauern.

"Nole schnell ein starkes Kouvert."

"Nole schnell ein starkes Kouvert."

Als Ali es brachte, tat ich den zerbrochenen Schlüssel hinein und adressierte es mit dem Namen einer indischen Firma, von der mir bekannt war, daß sie verschiedene Patent-schlösser führt.

Dann gab ich den Brief Ali. "Lauf schnell zur Post. Vielleicht kann der Brief noch mit der Kamelpost mitgehen." Es kam häufiger vor, daß diese Post Kirman mit einigen Stunden Verzögerung verließ.

Ali, glücklich, so billig abgenommen zu sein, legte seine rechte Hand auf das rechte Auge und beteuerte bei diesem seinem Licht,

daß der Schlüssel mit der Kamelpost mitgehen würde.

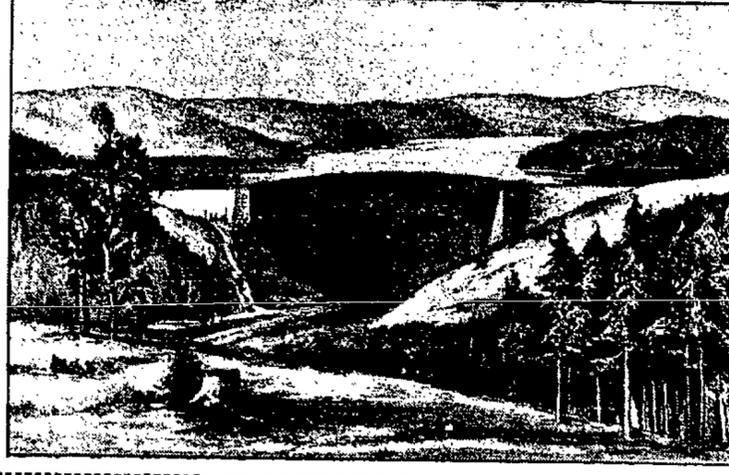
Der Weg zur Post betrug hin und zurück etwa 30 Minuten. Ich erwartete Ali nach einer Stunde.

Aber er kam nicht. Er kam auch nicht nach zwei Stunden und nicht nach sechs Stunden. Am Abend mußte die Badij den Tisch decken, weil Ali immer noch nicht zurück war.

Das neue Deutsche Reichs-Adressbuch 1931. M. 90,- frei überallhin. Postcheckkonto 26517. Rudolf Mosse, Berlin SW 6.

Am nächsten Morgen war er dann plötzlich da. Zu seiner Überraschung empfing ich ihn nicht mit offenen Armen. "Wo warst du so lange, - du Nichtstuer, du Schriftgelehrter, du Hundeloh!"

Eine neue Talsperre im Harz. So wird die neue Talsperre am Zillierbach, einem Nebenfluß der Holtemme im Harz nach ihrer Fertigstellung aussehen, deren Bau jetzt vom zuständigen Provinzialausschuß beschlossen worden ist.



Die Kunst in Gefahr?

14000 deutsche Künstler in Not

95 Prozent proletarisiert - Ausbeutung durch Schwindelunternehmen

Mehrere tragische Selbstmordfälle der letzten Tage, denen Künstler verschiedener Betätigungszweige zum Opfer fielen, lenken das allgemeine Interesse von neuem auf die Not auf diesem Gebiet.

Was gibt's denn Schöneres auf der Welt, als wie ein Maler sein, war das Lied vergangener Zeit. Ein Lobgesang auf den wandernden Kunstgelehrten, der - mit leichtem Beutel und vollem Herzen - die Natur auf seiner Studienfahrt durchwandert, um schönsten Erleben auf die Leinwand und ins Skizzenbuch zu bannen."

14000 bildende Künstler, die Architekten ausgenommen, werden in Deutschland gezählt. Ueber 9000 sind im Reichsverband bildender Künstler organisiert. Von den 14000

leben allein gegen 2500 in Berlin,

die gleiche Anzahl Maler, Bildhauer und Schriftsteller lebt in München, der traditionsreichen Kunststadt. Sie sitzen in ihren Ateliers. Sie malen und gestalten ihre Schöpfungen, ihre Träume mit Linien und Farben. Sie arbeiten und schaffen Jahr um Jahr Kunstwerke. Aber wovon leben sie?

Nur 10 Prozent aller Künstler sind beamtet, sind als Lehrer tätig und beziehen feste Gehälter, die ihnen ein freies künstlerisches Schaffen in den Stunden, die ihnen der Broterwerb läßt, ermöglicht. Ein etwas größerer Prozentsatz, aber im Verhältnis zur Gesamtzahl immer noch geringer Bruchteil ist als Angestellte in Werbeberufen tätig.

Die Kunst in Gefahr? Die hohe künstlerische Produktionslöhner spricht dagegen, aber zehntausende deutscher Künstler, zehntausende eintägig Schaffende leiden bitterste wirtschaftliche Not. Diese Wirtschaftsnot haben einige rührige, geschäftstüchtige "Unternehmer" auszunutzen verstanden. Sie lassen nach einem bekannten Verfahren auf Leinwand gewaltige Photographien von Künstlern übermalen und verkaufen dann diese Art von "Kunstwerken" durch Agenten unter schwindelhaften Vorpiegelungen in allen Kreisen der Bevölkerung als originale Kunstwerke.

Die Kunst in Gefahr? Die hohe künstlerische Produktionslöhner spricht dagegen, aber zehntausende deutscher Künstler, zehntausende eintägig Schaffende leiden bitterste wirtschaftliche Not. Diese Wirtschaftsnot haben einige rührige, geschäftstüchtige "Unternehmer" auszunutzen verstanden. Sie lassen nach einem bekannten Verfahren auf Leinwand gewaltige Photographien von Künstlern übermalen und verkaufen dann diese Art von "Kunstwerken" durch Agenten unter schwindelhaften Vorpiegelungen in allen Kreisen der Bevölkerung als originale Kunstwerke. So sind Fälle bekannt, in denen einem Maler für die Uebermalung einer Porträt-Photographie für das Stück 2,30 Mark vergütet wurde. Verkauft aber wird ein solches Bild dann für mindestens 60 Mark. Und viele Käufer glauben damit für die Not der Künstlerlichkeit ein Scherlein beizusteuern. Leute mit geringem Einkommen, Arbeiter, kleine Beamte, Angestellte laufen auf die betrügerischen Machinationen dieser gewissenlosen Unternehmer herein, die einen großzügigen Vertreterapparat in ganz Deutschland unterhalten. Man helfe den Künstlern - aber man sei vorsichtig.

Wieviel es zu viel Künstler?

Brauchen wir nicht mehr die Werke ihres Schaffens?

Ist das Ende der Kunst, wie es Spengler voraussagte, herbeigefommen? Ist die Kunst in Gefahr? Schon folgende Erwägung könnte dagegen sprechen: Wenn jeder Deutsche im Jahre nur eine einzige Mark für künstlerische Dinge ausgeben würde, eine Summe, die für den Angehörigen eines Kulturvolkes kaum als zu hoch bezeichnet werden kann, so würde jedem der 14000 Künstler, die beamtet sind und angestellten abgerechnet, ein Jahreseinkommen von etwa 5000 Mark zur Verfügung. Aber in Wirklichkeit ist es so, daß in

den großen Ausstellungen die privaten Ankäufe fast ganz weggefallen sind. Trotzdem lebt ein unverkennbarer Hunger nach Kunst in den großen Massen, das Interesse an künstlerischen Dingen nimmt von Jahr zu Jahr zu.

Dieser Tatsache steht eine riesenprote Künstlerische Produktion gegenüber. Angenommen, daß jeder der 14000 Künstler im Jahre nur zehn Werke produziert, eine Zahl, die kaum zu hoch angesetzt ist,

so ergibt das im Jahre die ungeheure Summe von 140000 Bildern, Plastiken und Zeichnungen.

Aber nur ein winziger, allzu winziger Bruchteil dieser künstlerischen Jahresproduktion hat jemals die Aussicht, verkauft zu werden. In den großen Kunstschauen des vergangenen Jahres wurden die Ankäufe fast ausschließlich vom Staat und den Gemeindebehörden getätigt, während sich der private Kunsthandel den Spekulationsobjekten, die einen ausstehenden Gewinn abwerfen, widmete, den Gemälden älterer Meister, die von den Sammlern mit phantastischen Preisen bezahlt werden, während der lebende Künstler hungert und darbt.

Aber auch die öffentliche Kunstpflege ist in ihren Mitteln stark beschränkt. So waren für 1929 im Haushalt des Innenministeriums für Kunstpflege die Summe von 275 000 Mark angesetzt. Von dieser bescheidenen Summe wurden im Jahre 1930 50 000 und sollen in diesem Jahre 100 000 Mark abgetrichen werden, so daß

für die Gesamtheit aller künstlerischen Berufe, also auch für die Dichtkunst, nur 125 000 Mark zur Verfügung stehen würden.

Für die Erwerbung von Bildern und Plastiken wurden 15 000, zur Unterstützung notwendiger Künstler 40 000 Mark bewilligt. Dagegen stehen Aufwendungen von 8 Millionen Mark für die Wissenschaft. Das sind magere Zahlen, mit denen eine ernsthafte Kunstförderung nur unter großen Einschränkungen möglich ist.

Die Kunst in Gefahr? Die hohe künstlerische Produktionslöhner spricht dagegen, aber zehntausende deutscher Künstler, zehntausende eintägig Schaffende leiden bitterste wirtschaftliche Not. Diese Wirtschaftsnot haben einige rührige, geschäftstüchtige "Unternehmer" auszunutzen verstanden. Sie lassen nach einem bekannten Verfahren auf Leinwand gewaltige Photographien von Künstlern übermalen und verkaufen dann diese Art von "Kunstwerken" durch Agenten unter schwindelhaften Vorpiegelungen in allen Kreisen der Bevölkerung als originale Kunstwerke. So sind Fälle bekannt, in denen einem Maler für die Uebermalung einer Porträt-Photographie für das Stück 2,30 Mark vergütet wurde. Verkauft aber wird ein solches Bild dann für mindestens 60 Mark. Und viele Käufer glauben damit für die Not der Künstlerlichkeit ein Scherlein beizusteuern. Leute mit geringem Einkommen, Arbeiter, kleine Beamte, Angestellte laufen auf die betrügerischen Machinationen dieser gewissenlosen Unternehmer herein, die einen großzügigen Vertreterapparat in ganz Deutschland unterhalten. Man helfe den Künstlern - aber man sei vorsichtig.

Betten - Bettfedern - Daunens. Einmachungen Metallbettstellen für Erwachsene und Kinder Bettfedern-Reinigung Häkergasse 63, an der Markthalle

Aus dem Osten

Zwei Ostpreußen unschuldig zum Tode verurteilt

Die Anklage des Mörders — Wiederannahmeverfahren bisher abgelehnt

Im Februar 1925 wurde der Rentier Floek aus Klein-Sehren bei St.-Enslau ermordet aufgefunden. Die Ermittlungen ergaben, daß Franz Gorski die Tat begangen hatte. Letzterer beschuldigte nun gemeinsam mit seinem noch nicht sechzehnjährigen Bruder Anton Frau Floek, die Ehefrau des Ermordeten und deren Sohn Erich Guth, ihn zum Mord angezettelt zu haben.

Frau Floek und Erich Guth beteuerten zwar ihre Unschuld, aber wie man im Fall Gaas-Magdeburg wochenlang den Bezichtigungen des wahren Mörders Schroeder glaubte, so auch hier.

Die Ermittlungen ergaben, daß die Floeksche Ehe in der letzten Zeit nicht glücklich gewesen war. Es gab Zwistigkeiten, und Frau Floek erlittete einmal Anträge wegen Unterschlagung gegen ihren Mann und tat manches, um sich von ihm zu trennen.

Besonders auf Betragen des Anton Gorski ergab sich, daß Frau Floek und Erich Guth an dem Mordnachttag nicht zu Hause gewesen sind. Dies sei geschehen, damit Floek an jenem Tage von Franz Gorski aus dem Wege geräumt werden konnte. Franz Gorski hätte die Tat ausgeführt, weil ihm ein Fahrrad dafür versprochen worden war.

Das Urteil folgte im wesentlichen diesem Ermittlungsergebnis und stützte sich auf die Befundungen der Brüder Gorski und auf das Zeugnis eines Kaufmanns Lukas, der Frau Floek eine Geldsumme auslieferte und der angab, daß Frau Floek an ihn das Ansuchen gestellt hätte, ihren Mann zu ermorden.

Franz Gorski sowie Frau Floek und Erich Guth wurden zum Tode verurteilt.

Die Todesstrafe wurde später bei allen dreien im Gnadenwege in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

Im Gefängnis und auch auf dem Transport dorthin hat Franz Gorski seine Bezichtigungen gegenüber seinen Mitverurteilten verschiedenen Personen gegenüber widerrufen. Er erklärte, daß er nur darum Frau Floek und Erich Guth der Mitternacht besichtigt hat, weil er glaubte, davon bei der Verurteilung Vorteile zu haben. Die Reuen eidlich bekunden, hat er ihnen gegenüber erklärt: Frau Floek und Erich Guth sind unschuldig!

Auf die Frage, wie er zu der Tat kam, antwortete er: Ich kam ganz leicht dazu. Mein Bruder hat mich berebet, und ich war falsch, daß der alte Bauer meinen Bruder schlagen wollte. So habe ich ihn zwangsgelassen. Doch dieses Geständnis hat die beiden Mitterverurteilten, die von Anfang an ihre Unschuld beteuerten, bisher nicht retten können. Die Beschuldigungen eines Mörders reichen aus, zwei Menschen zu lebenslänglichem Zuchthaus zu verurteilen, seine Entlastungsbekundungen fanden bisher bei den zuständigen Stellen keinen Glauben.

Mehrere Wiederannahmeanträge sind eingereicht und immer wieder abgelehnt worden. Die Deutsche Liga für Menschenrechte, die sich mit diesem Fall seit Jahren beschäftigt, wird nunmehr die Angelegenheit dem Rechtsausschuss des Preussischen Landtags vorlegen. Ihm wird die große Aufgabe zuteil werden, nochmals eingehend zu prüfen, ob er die ungeheure Verantwortung auf sich nehmen kann, zwei Menschen lebenslänglich im Zuchthaus eingesperrt zu wissen, die ihre Unschuld stets beteuert haben und die auf die Bezichtigungen eines Mörders hin so schwer bestraft wurden, aber auf Grund seines Gesundheitszustandes, daß sie unschuldig sind, nicht die wiederholt beantragte Wiederannahme ihres Verfahrens durchsetzen konnten.

Offiziersfrau erschießt Nebenbuhlerin

In der Wohnung der Geschwister Czuzewski in der Sapiankistraße in Posen meldete sich des Abends die 31 Jahre alte Ehefrau des Marineoffiziers und Arztes Dr. Lesniewski, Stanislaw Lesniewski. Sie verlangte die 17-jährige Halina Czuzewska zu sprechen, mit der sie bald darauf in einen heftigen Wortwechsel geriet. Plötzlich zog die Besucherin einen Revolver und gab zwei Schüsse ab, die das junge Mädchen in die Brust trafen und tödlich waren.

Nach der Tat trat Frau Lesniewska auf die Straße, nahm eine Kuvette und fuhr nach dem Polizeikommissariat. Dem dienstituierenden Beamten machte sie Anzeige von ihrer Tat und ließ sich festnehmen.

Der am dem Tatort erschienene Arzt stellte den Tod der Halina Czuzewski fest. Die Leiche wurde beschlagnahmt. Sie bisher festgehalten werden konnte, handelt es sich bei dieser Mordtat um einen Mordfall.

Son der Lokomotive erfaßt und getötet

In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag gegen 12 Uhr wurde auf dem Bahnhof Salsan-Scharau (Strecke Reidenburg—Grenz) der Jagdmotorenführer August Wisniewski aus Allenstein von der umstehenden Maschine des Personenzuges erfaßt und getötet.

Frei eines Straftatbestandes

In seiner eigenen Wohnung in der Kasernenstraße in Posen hat sich der ehemalige Direktor der Gewerkschaftsbank in Posen, der 36 Jahre alte Albert Weiss in selbstmörderischer Absicht durch Revolverkugeln verletzt. In schwerem verletztem Zustande wurde er ins Krankenhaus geschafft. Dem herbeigerufenen Arzt, der ihm Hilfe leisten wollte, setzte er heftigen Widerstand entgegen. Schließlich gelang es doch, ihn zu verbinden und ins Diakonissenkrankenhaus zu schaffen.

Ein Jahr Zuchthaus wegen Mord

Das Königer Amtsgericht verurteilte eine 60 Jahre alte Frau Elzbieta wegen Mordes zu einem Jahr Zuchthaus, fünf Jahre Exzessiv und dauernde Absperrung der Todesstrafe.

Ein Kind lebendig begraben

In Sanktens im Posenischen hat eine gewisse Monika Szalka ihr uneheliches Kind unmittelbar nach der Geburt mit einem Stein erstickt und darauf die Leiche in einen Brunnen geworfen. Die Tat wurde jedoch entdeckt und die Mutter dem Donauwälder Gefängnis zugeführt.

In Schilow, Kreis Maglitz, brachte die Arbeiterin Helene Brand ein uneheliches Kind im Schuppen zur Welt, das sie sofort nach der Entbindung lebendig begrub. Die Tat gelangte jedoch zu den Ohren der Polizei, die die Arbeiterin festnahm und nach dem Gerichtsgefängnis in Maglitz brachte.

Wohnungsbau-Konzern zusammengebrochen

In Königsberg — Millionenverluste

Es gibt in Königsberg so eine Art privatkapitalistischer Wohnungsbau-Interessengemeinschaft, zu der jener bekannte Häuser-Simon, Nathan mit Vornamen, und der Architekt Emil Grabe als Leiter der Gesellschaft gehören. Natürlich sind auch noch andere Geldleute interessiert und außerdem die Baufirma Kristand & Dietrich, die für Simon & Grabe in Königsberg viele Bauten ausführte. Simon ist der Geldmann gewesen, der größte Hausbesitzer in Königsberg neben der Stadt. Auch in anderen Großstädten soll er viele Häuser besitzen. Grabe als Architekt war sein Bauverwalter und mit dessen technischer Hilfe hat er zahlreiche Wohnblöcke gebaut, hauptsächlich auf den Düsen. Er baute auch das Haus am Steindamm, in dem sich das Kaiserliche Restaurant „Kulmbacher“ und die „Defala“ befinden. Ebenso baute er zuletzt den Wohnblock in der Hufenallee, wo früher die kleinen Häuser standen.

Als diese Firma Simon & Grabe ist nun zusammengebrochen. Gutmeinende Leute sagen infolge plötzlicher Kreditkürzungen und anderer finanzieller Schwierigkeiten. Andere behaupten, es wären Schwindelereien vorgekommen. Wie dem auch sei, der Zusammenbruch in der Architektur Grabe ist gescheitert. Frau Simon, das Finanzgenie und eigentliche Ehefrau der Firma, hat sich mit Personal verabschiedet und ist tot. Niemand vermochte sie nicht zu retten. Ihr Mann, Nathan Simon, soll zusammengebrochen und ins Krankenhaus gebracht sein. Nach anderer Version ist er auch tot — verstorben.

Königsberger Banken sollen mit Millionenverlusten zu rechnen haben.

Die Firma Kristand & Dietrich ist schwer getroffen. Ganz abgesehen von anderen Auswirkungen dieser Konkurskatastrophe, wird nun mit dem Beginn des 2½-Millionen-Objekts (Wohnblock in der Hagenstraße), das im Frühjahr begonnen werden sollte, kaum etwas werden.

Betrugsprozess in Gdingen

Vor dem Gdinger Gericht hatte sich ein gewisser Stankiewicz und Komplizen wegen Betruges und ähnlicher Missetaten zu verantworten. Stankiewicz hatte den Arbeiter Johann Wrondziel bei sich als Nachtwächter seines Geschäfts eingestellt, ihm jedoch das verpfändete Gehalt in Höhe von 250 Mark nicht ausgezahlt. Ferner will er einem Gläubiger namens Sebastian 2000 Mark ausgezahlt haben, was jedoch durch Zeugenaussage eines vom Angeklagten angeführten Zeugen widerlegt wird. Der Hausbesitzer Bogat in Gdingen ist durch den Angeklagten um etwa 15000 Mark geschädigt worden. Der Angeklagte ist einer von den vielen, die mit etwas Geld nach Gdingen gekommen sind und sich durch Betrug und ähnlichen Missetaten bereichern wollten. Er leugnet alle ihm zur Last gelegten Vergehen. Er will sich lediglich in einem Falle des Pfandbruchs schuldig gemacht haben. Die nächste Gerichtsverhandlung findet in Reutahai statt.

Als Spritschmuggler verdächtigt

Mysteriöse Landung bei Erang

In der Nacht zu Mittwoch bemerkten Eranger Zollbeamte auf See ein Schiff, das sich dem Strande zu nähern versuchte, ihnen jedoch in der Dunkelheit bald aus den Augen kam.

Da das Schiff und seine ungewöhnliche Landungsabicht den Beamten nicht ganz geheuer vorkam, nahmen sie Nachforschungen am Ort vor und ermittelten, daß ein auswärtiger Herr im Hotel Königsberg absteigen war, der sich in das Fremdenbuch als Ingenieur Liebe aus Memel eingetragen hatte. Der Herr hatte geäußert, daß er auf See ein Schiff liegen hätte, von dem er sich hin an den Strand setzen lassen.

Am Mittwochmorgen wurde der Ingenieur von den Zollbeamten im Hotel festgenommen und der Ortspolizeibehörde übergeben, die seine Ueberführung nach Königsberg veranlaßte. Ob es sich bei dem seltsamen Gast um einen Spritschmuggler handelt wird die Untersuchung erheben.

Auf gräßliche Art ums Leben gekommen

Das vierjährige Söhnchen des Besitzers Armbrust aus Alt-Sierzbuben, Kreis Allenstein, kam auf tragische Weise ums Leben. Das Kind versuchte in einem unbekanntem Augenblick aus dem Giechrohr eines mit flüssiger Milch gefüllten Kaffeekessels zu trinken. Durch das Einströmen des siedenden Dampfes fand wahrscheinlich die Luftwege der Lunge verbrannt worden und das Kind erlitt unter fürchterlichen Schmerzen den Erstickungstod.

Schneeperle Straßen Ostpreußens

Im Kreis Braunsberg sind die Abräumarbeiten soweit durchgeführt, daß außer der Provinzialhauptstadt auch die Städte Braunsberg—Bormitt frei ist. Ab Sonntag wird weiterhin auch der Kraftwagenverkehr Königsberg—Morgangen wieder möglich sein. Die Straße Rehlbad—Heilsberg bleibt auch weiterhin unpassierbar. Es kann damit gerechnet werden, daß, falls das Wetter noch länger anhält, in etwa acht bis zehn Tagen sämtliche wichtigeren Verbindungsstraßen wieder befahrbar sein werden.

Genossenschaftliche Verhaftungen in Hohenzollern

Drei Direktoren hinter Schloß und Riegel

Nach der Gerichtsverhandlung gegen die Leitung der Glasbläse in Hohenzollern, die wegen Nichtbezahlung der Angeklagtenvertragsgebühren von der Landesversicherungsanstalt angeklagt worden war, wurden im Auftrage der Braunsberger Staatsanwaltschaft wegen Betruges und anderer Missetaten in Hohenzollern die beiden Direktoren Baron Remerowski und Dr.-Ing. Pjerschick in Hohenzollern sowie der dritte Direktor Faciata in Barmen. Sie wurden alle drei dem Gericht zugeführt.

8000 Einwohner in Reidenburg

Im Februar d. J. hat die Stadt Reidenburg die Einwohnerzahl von 8000 erreicht. Aus dem Wachstum der Grenzstadt sind folgende Zahlen von Bedeutung: Die Einwohnerzahl betrug im Jahre 1861: 1861: 272; 1880: 452; 1925: 623. Das starke Anwachsen in der Nachkriegszeit ist hauptsächlich auf den Zuzug aus dem abgetrennten Soldaten Gebiet zurückzuführen.



Was der Rundfunk bringt

Woche vom 1. bis 7. März

Das Sonntag-Abendprogramm steht im Zeichen des Volkstrauertages. Es beginnt mit der Uebertragung eines Konzerts des Danziger Männergesangs-Vereins. Daran schließt sich aus Berlin die Sendung des Hörspiels von Weismantel „Totenfeier“. Zum Abschluß spielt das Königsberger Kammerorchester ein Konzert.

Im Rahmen eines volkstümlichen Konzerts aus Danzig am Montagabend wird Erwin Ederberg (Berlin) heitere Vorträge zu Gehör bringen.

Der Dienstag-Abend wird durch ein Militärkonzert aus Berlin eingeleitet werden; es folgt aus Danzig ein frühliches Spiel „Von dem Fischer und seiner Frau“ nach dem Grimmschen Märchen von Ed. Reinacher.

Am Mittwoch dirigiert Leo Vorkhard unter Mitwirkung des Kammerorchesters ein Sinfoniekonzert; als Solistin wurde Eva Ebner-Robert (Klavier) verpflichtet. Die Sendung des Klavierkonzerts a-Moll von Grieg spielen. Darauf überträgt die Draht aus Berlin einen Durchschnitt durch Poes Werke unter dem Titel „Das Kabinett des Edgar Allan Poe“.

Donnerstagabend gibt es aus Berlin einen Tanzabend. Im Anschluß bringt die Königsberger Zehnspielbühne zum vierten Male das Hörspiel von Ernst Johannsen „Bridgdevermittlung“. Nach einer Abendunterhaltung auf Schallplatten sendet die Draht um 20.30 Uhr Albert Lorkinas komische Oper in drei Akten „Der Waffenschmied“.

Zonabend um 20 Uhr spielt das Kammerorchester unter Leitung von Karl Grubbe Kompositionen von Petros. Das darauffolgende Programm kommt aus Berlin; es nennt sich „Was bringt die Abendzeitung?“ Die Wochenebenmusik bestreitet die Kapelle Dajos Béla.

Bei Anoden-Batterien ist

eine Garantiekarte

die nur einige Fragen und Gebrauchsanweisungen enthält,

praktisch wertlos

Kein Fabrikant kann bei einer Anoden-Batterie eine bestimmte zeitliche Gebrauchsdauer garantieren, weil sie von der Art des Apparates und des Lautsprechers, der Art und Anzahl der Röhren und der Häufigkeit der Benutzung abhängt.

Eine wirkliche Garantie

für große Stromstärke und ungewöhnlich lange Gebrauchsdauer ist

der gute Name

des Fabrikanten.

Die DAIMON-Werke stellen als älteste und größte Batteriefabrik seit über 50 Jahren anerkannt gute Batterien her. DAIMON-Batterien haben sich durch ihre überragende Qualität in aller Welt Achtung verschafft. Wer

DAIMON

Anoden-Batterien

einmal gebraucht hat, wird andere Marken nicht mehr kaufen.

Programm am Sonntag

6.30—7.45: Frühkonzert. Orchester stellungsloser Musiker. Leitung: Felix Franowiczak. — 8: Katholische Morgenfeier. Kurator: Marius Wiedmann. — 8.55: Glockengeläute vom Königsberger Dom. — 9: Morgenandacht. — 11: Aus der Musikgeschichte von und mehrerer Städte. — Königsberg: Dr. Leo Schrade. — 11.30: Uebertragung aus Berlin: Erasmuskirche. — 12: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 12.30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 13.30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 14.45: Kammermusik. — 15.30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 16: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 17: Von alten Glöckchen und Glockenmännern. — 17.30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 18.30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 19: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 20.30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 21: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 22: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 23: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 24: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 25: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 26: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 27: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 28: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 29: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung. — 30: Uebertragung aus Berlin: Gedenkfest des Volksbundes Deutsche Kriegsgewinnung.

Programm am Montag

6.30—7: Frühkonzert. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. — Anschließend Frühkonzert auf Schallplatten. — 8.30—9: Uebertragung für die Hausfrau. Leitung: Diplom-sonnenscheinberlin. — 10: Uebertragung. — 11: Uebertragung. — 12: Uebertragung. — 13: Uebertragung. — 14: Uebertragung. — 15: Uebertragung. — 16: Uebertragung. — 17: Uebertragung. — 18: Uebertragung. — 19: Uebertragung. — 20: Uebertragung. — 21: Uebertragung. — 22: Uebertragung. — 23: Uebertragung. — 24: Uebertragung. — 25: Uebertragung. — 26: Uebertragung. — 27: Uebertragung. — 28: Uebertragung. — 29: Uebertragung. — 30: Uebertragung.

Berführte rächt sich durch Brandstiftung

In einer der letzten Nächte entstand auf dem Gehöft eines in Sedo, Remelgebiet, wohnenden Besitzers Feuer. Der Besitzer und seine Familie, die bereits fast schlafen, wurden den Brand erst gewahrt, als sie von Nachbarn geweckt wurden. Da das Dach des Hauses stark mit Schnee bedeckt war, gelang es den vereinten Bemühungen der Nachbarn, das Feuer zu erlösen. Später stellte sich heraus, daß ein 17-jähriges Mädchen das Feuer aus Rache angelegt hatte, weil es von dem 20 Jahre alten Sohn des Besitzers verführt worden war.

Aus aller Welt

Ein grausiger Fund

Raubmord im D-Zug Ostende—Köln

Das leere Abteil — Der Täter bereits ermittelt?

Auf der Eisenbahnstrecke bei Varennes zwischen Brüssel und Lüttich wurde am Freitag die verstümmelte Leiche eines Mannes aufgefunden. ...

Von dem Mörder war zunächst keine Spur zu finden. Vor 14 Tagen war jedoch auf derselben Strecke ein in Brüssel wohnhafter holländischer Kaufmann in bestialischer Weise angegriffen worden. ...

Raub an einem Berliner Posthalter

Wieder ein verzweifelter Arbeitsloser

Im Berliner Postamt N. 54 in der Vothringer Straße wurde gestern abend ein dreifacher Raub verübt. ...

Auf der Straße kam es zwischen beiden zu einem Ringkampf. Vorübergehende übermächtigten den Mann. ...

Aus Leichter ins Gefängnis

Sprengstoff auf Maria-Grube

Auf der Grube Maria in Mariasdorf im Náchener Grubengebiet wurden zwei Bergarbeiter und ein Schießmeister verhaftet, die der Pulverkammer der Grube Sprengstoff ordnungsgemäß entnommen, aber an einer Stelle vergraben hatten. ...

„Mops“ wird deportiert

Kampf gegen die Chicagoer Unterwelt

Die amerikanische Regierung hat den ersten entscheidenden Schlag gegen die Chicagoer Unterwelt geführt. ...

Gefängnis für einen Bankprokuristen

Weil er 60 000 Mark unterschlug

Am Freitag wurde der ehemalige Bankprokurist Lehmann, der bei der Filiale der Dresdner Bank in Rathenow 60 000 Mark unterschlug, dann flüchtig wurde und sich nach Monaten in Berlin der Polizei stellte, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. ...

Flammentod einer Bauernfamilie

In einem rumänischen Dorf

In dem Dorfe Mihai Bitazul in Rumänien brach während der Nacht Feuer im Wohnhaus eines Bauern aus. ...

... und im Gemüsegarten

Ein pensionierter Artillerieoffizier aus Caen (Frankreich) ließ beim Graben in seinem Gemüsegarten auf ein menschliches Skelett. ...

Anscheinend liegt ein Verbrechen vor, das jetzt noch seine Aufklärung finden soll.

Den Stiefvater erschlagen

Das Urteil gegen Rudolf Baehr

Das Schwurgericht III in Berlin sprach den 24 Jahre alten Motorengehilfen Rudolf Baehr, der am 12. September im Kuhstall nach vorausgegangenem Streit seinen Stiefvater, den Motorenbesitzer Julius Kürst, mit einer eisernen Schaufel durch vier Schläge getötet hatte, von der Anklage der vorsätzlichen Tötung frei und verurteilte ihn lediglich wegen gefährlicher Körperverletzung zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von zirka einem halben Jahr Untersuchungshaft.



Palermo unter Wasser

Von der großen Überschwemmungskatastrophe, die dieser Tage Sizilien und Unteritalien heimsucht, und die große Verheerungen anrichtet, liegen jetzt die ersten Bilder vor. ...

Erste Fahrten des „Graf Zeppelin“

Auf der Werft überholt

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist während der durch die Wintermonate bedingten Fahrpause in der Luftschiffwerft Friedrichshafen gründlich überholt worden. ...

Blutgericht

Sechs Neger in Südkarolina hingerichtet

Wegen der Ermordung von zwei Weißen wurden gestern früh sechs Neger auf dem elektrischen Stuhl in Columbia (Südkarolina) hingerichtet. ...

Er hatte es eilig

Die Ohrfeigen waren schuld

Der Direktor des Nixon-Theaters in Neunorf, Garry Brown, ließ sich von seiner Frau Gertrud, mit der er erst seit 3 Stunden verheiratet war, wieder scheiden. ...

Eheverträge eines Greifenpaares

Wegen eines Sa. -Verkaufs

Die Eheleute Fleurance in Bouraux (Mittelfrankreich), die seit 57 Jahren verheiratet waren, lebten seit Jahren in Unfrieden, obwohl der Mann 71 Jahre und die Frau 73 Jahre alt war. ...

Viel Kinder gab's und wenig Brot

In London starb unlängst ein Vater von 23 Kindern, der bereits seit 15 Jahren im Armenhaus leben mußte, da er von ihnen nicht die geringste Unterstützung erhielt. ...

Die Polente wird geräuchert

Die Nachtpolizei in Lüneburg hat für ihre Beamten eine neuartige Einrichtung getroffen, die sich jetzt erstmalig gelegentlich eines Einbruchs im Standesamt vorzüglich bewährt hat. ...

Sparkasse der Stadt Danzig

Berüchtigter Geldfälscher verhaftet

Er hat auch Rentenmark gefälscht

Bei der Aushebung der Fälschertwerkstatt in der Friedrichstadt in Berlin, die gestern gemeldet wurde, gelang es der Kriminalpolizei, den Steinbrücker Richard Wistler zu verhaften, der überrascht wurde, als er eine Nachahmung polnischer 100-Flotz-Noten entwarf. ...

Hauseinsturz bei Neapel

Drei Schwerverletzte

Ein eigenartiger Unglücksfall wird aus einer bei Neapel gelagerten Erbschaft berichtet. Ein zweistöckiges Haus war über einer etwa 20 Meter hohen Erdhöhle erbaut worden. ...

Die Autoinvaliden von U.S.A.

Nach den Erhebungen der amerikanischen Verkehrsbehörden werden in den Vereinigten Staaten durchschnittlich täglich 2730 Personen durch den Automobilverkehr verletzt und 86 getötet. ...

Für **2.50** G monatlich

steht Ihnen als 30jährigem ein Sterbegeld von

1000 G

(Unfalltod doppelte Summe) zu

für die Kosten von Arzt und Begräbnis, und als Notgeld für die ersten schweren Zeiten, die im Todesfalle immer folgen, wenn Sie sich aufnehmen lassen bei der einheimischen

Lebensversicherungs-Anstalt Westpreußen

Danzig, Silberhütte

Die Beiträge werden monatlich kostenlos aus der Wohnung abgeholt

Sport-Turnen-Spiel

Sport am Sonntag

Fußball bei den Arbeitersportlern

Der letzte Sonntag vor Beginn der neuen Runde bringt eine Reihe interessanter Freundschaftstreffen.

Die F. T. Schidlich hat für ihre Bezirksklassenmannschaft die erste Elf des Sportvereins Freundschaft (Elbing) verpflichtet. Der fußballsportliche Verkehr mit unserer Nachbarstadt Elbing ist in letzter Zeit etwas vernachlässigt worden. Um so mehr darf man es begrüßen, daß der Veranstalter Danziger Fußballgemeinde wieder einmal Gelegenheit gibt, die augenblickliche Spielstärke des stärksten Vertreters unseres Nachbarbezirks kennenzulernen. Das Spiel, das um 2.30 Uhr auf dem Sportplatz Gigantenberg beginnt, dürfte seine Anziehungskraft nicht verlieren.

Der Kreismeister, die F. T. Langfuhr, hat die Bezirksklassenmannschaft von Kortwärtz (Neufahrwasser) zu Gast. Auch hier ist ein interessantes Spiel zu erwarten. Anstoß 2.30 Uhr auf dem Sportplatz Reichsplatz.

Der Neuling in der Bezirksklasse, Plehnendorf, hat sich Einigkeit IB verpflichtet. Spielbeginn 2.30 Uhr auf dem Sportplatz Neufahr.

Weitere Spiele:

I. A. Klasse: Freiheit IA gegen Frisch auf IB um 2.30 Uhr (Troypf).

II. Klasse: Zoppot II gegen Adler II um 11 Uhr (Schäferstal).

III. Klasse: F. T. Schidlich III gegen Wischlaw I um 1.00 Uhr (Schidlich).

Freiheit III gegen Frische III um 2.00 Uhr (Seubude).

Frisch auf III gegen Sonneberg I um 10.30 Uhr (Troypf).

Einigkeit II gegen Plehnendorf II um 1.00 Uhr (Neufahr).

Langfuhr III gegen Zoppot III um 12.30 Uhr (Reichsplatz).

Jugend-Spiele:

I. Klasse: Frische I gegen Baltic I um 1.30 Uhr (Odra).

Frisch auf gegen Freiheit I um 1.30 Uhr (Troypf).

Emaus I gegen Stern I um 11.00 Uhr (Emaus).

II. Klasse: Schönfeld I gegen Emaus II um 9.30 Uhr (Schönfeld).

Einigkeit I gegen Plehnendorf I um 12.00 Uhr (Neufahr).

Meisterschaftskämpfe der Danziger Arbeitersportler

Wie wir bereits ausführlich mitgeteilt haben, tragen die Danziger Arbeitersportler am heutigen Sonntagabend und am morgigen Sonntag ihre Bezirksmeisterschaftskämpfe im Leben und Ringen aus. An den Kämpfen nehmen der Athletenklub „Gigantea“ und die Abteilung Odra der Schwerathleten-Vereinigung 07 teil. Die Kämpfe sind vollständig offen. Das Gewichtheben beginnt heute abends 7 Uhr in der Sporthalle, Odra, Himmelpfad, das Ringen morgen um 4 Uhr nachmittags in der „Ostbahn“ (Odra).

Die Handballspiele fallen aus

Die Bezirkshandballspielleitung bittet uns mitzuteilen, daß die für morgigen angeordneten Handballspiele der schlechten Plätze wegen ausfallen müssen.

Ballverband hat alle Spiele für Sonntag abgesetzt

Der Kreis-Fußballauschuß Danzig im Baltischen Sportverband bittet uns bekanntzugeben, daß sämtliche Fußballspiele am Sonntag, dem 1. März 1931, wegen spielunfähiger Plätze abgesetzt sind.

Gymnastikfest in der Sporthalle

Unter der Devise „Kraft und Abhytnus“ steigt heute abend in der Sporthalle ein Gymnastikfest. Veranstalter ist die Danziger Leichtathletenvereinigung, die auch schon für die vergangenen Gymnastikfeste verantwortlich zeichnete. Ein großer Teil der Danziger Gymnastikschulen wird Ausschnitte aus ihrem Übungsbetrieb zeigen. Von den Sportvereinen warten mit Darbietungen auf: die Danziger Leichtathleten-Vereinigung und die Turngemeinde Danzig. Außerdem wird die Deutsche Studentenschaft mit. Beginn des Gymnastikfestes 8 Uhr abends in der Sporthalle (Große Allee).

Franz von Sickingen

Zu seinem 450. Geburtstag am 2. März

Zweifellos ist der Feldhauptmann Franz von Sickingen eine der interessantesten Erscheinungen aus der deutschen Reformationszeit. Wie die Bedeutung mancher Persönlichkeit aus der jüngstvergangenen deutschen Revolutionszeit heute noch fragwürdig erscheint, so dürfte auch die tatsächliche Bedeutung Sickingens immer noch nicht ganz geklärt sein. Man weiß, daß Sickingen für Ulrich von Hutten, Reuchlin und die Kirchenreform Partei ergriff und sich gegen die Kirchenmacht und Landesfürsten an die Spitze des Bundes der schwäbischen und rheinischen Ritterschaft stellte. Jedoch aber wissen wir, daß ihn kein Geringerer als Ferdinand Lauffe zum Helden eines Dramas gemacht hat. Ueber die künstlerische Bedeutung dieses 1859 erschienenen Dramas ist heute kaum noch ein Wort zu verlieren. Es entstand ebenso wie Lauffes *Unterjochung* über den auserwählten Philosophen Heraklit mehr als Gedankensarbeit zu seiner politischen Tätigkeit. Die rhetorische und agitatorische Wirkung war dem Verfasser wichtiger als die künstlerische.

Wie es auch Franz Rehring in seiner „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie“ hervorhebt, war für Lauffe die Gestalt Ulrich von Hutten wesentlich inspirierend. Nur war ihm der mehr humanistische und „sittlich“ eingetragene Charakter von unpolitisch. Da Hutten aber selbst den Ritter Sickingen als den rettenden Arm Deutschlands bezeichnet hat, so sollte schließlich Lauffe diesen Ritter in den Mittelpunkt seiner Tragödie zu ihm wird der tragische Konflikt mit der allgemeinen Bewegung in den Vordergrund gestellt, daß ein revolutionäres Ziel nicht mit realistischen Mitteln erreicht werden kann. Oder präzise ausgedrückt: Sickingen scheitert deshalb mit seiner Bewegung, weil er nicht die gesamte Unterdrückten seiner Zeit anführt, sondern seinen Kampf mit einer ritterlichen Heldentat gegen einen kirchlichen Reichsfürsten beginnt.

Im Lauffes gutem Glauben in dieser Hinsicht ist kaum zu zweifeln. In Wirklichkeit aber sah die Sachlage wesentlich anders aus. Die es hauptsächlich Friedrich Engels nachgewiesen und selbst Franz Rehring noch einmal betont hat, war es gerade umgekehrt. Sickingen wollte ein realistisches Ziel mit revolutionären Mitteln erreichen. Das ihm für das damalige Deutschland verfehlt war, so etwas wie eine Uebelstände-Heilung im menschlichen Sinne. Der von ihm in Bewegung gesetzte Kreislauf hatte am wichtigsten Verbindung mit der Sache der unterdrückten Bauern und Bürger. Die von Sickingen geplante Reichsreform war also schon von vornherein auf die Interessen unterdrückter Grundbesitzer abgesehen. Im Hinblick auf seine Absichten hat es Engels sehr deutlich herausgearbeitet, daß Sickingen sein Ziel sehr klar vor Augen hatte

Reiterfest in Langfuhr

Die Reit- und Fahrschule S. Kiffner hat zu einem Reiterfest eingeladen. Das Reiterfest wird in der Sufaren-tajner, Hauptstraße 77, veranstaltet. Es beginnt nachmittags um 5 Uhr. Vorgeführt sind Quadrillen, Freiheitsbrevetten und Gruppenspringen. Außerdem wird eine hohe Schule geübt werden.

Wieder Skandal im Berliner Sportpalast

Internationale Eishockeykämpfe in Berlin

Zum Abschluß der Eislautsaison im Berliner Sportpalast gab es noch ein großes Programm. Es gab aber bereits am ersten Tage wieder einen großen Skandal, als nach dem ersten Spiel statt des angekündigten Balzerwettkampfes Sonia Senke und Karl Schäfer nur zweimal um die Bahn spazieren ließen. Als die Gegner des zweiten Spieles den Kampf aufnehmen wollten, protestierte das zahlreich erschienene Publikum durch Gebrüll und Pfeifen. Die Eisbahn wurde mit allen möglichen Gegenständen beworfen, so daß die Spieler oft zu Fall kamen und schließlich das Spiel abbrechen mußten. Erst dann wurde angekündigt, daß der Balzerwettkampf nun doch noch nach dem ersten Drittel des zweiten Spieles stattfinden würde.

Kanade schlägt D.C. 8:1 (4:1, 0:0, 4:0)

Ein schönes Spiel lieferten sich im Eröffnungskampf die kanadische Weltmeistermannschaft der Manitoba-Universität und der Berliner Schlittschuh-Club. Die Kanadier legten sofort ein flottcs Tempo vor.

Gillis Graffström läuft nicht mehr

Der mehrfache Weltmeister im Eiskunstlaufen, Gillis Graffström, ist nun endgültig vom Eiskunstlauf zurückgetreten. Am Donnerstagabend gab er im Stockholmer Stadion seine Abschiedsvorstellung und wurde von den 8000 Zuschauern nach der Absolvierung seines mit großer Exaltation vorgesehenen Programms mit Beifall überschüttet. Graffström, der nunmehr auch an den Weltmeisterschaften am Wochenende in Berlin nicht teilnehmen wird, erhielt beim Verlassen der Eisfläche zwei riesige Lorbeerkränze überreicht. Es ist also kaum anzunehmen, daß der etwas eigenartige Schwede nach seinem offiziellen Rücktritt sich noch einmal an einem öffentlichen Wettbewerb beteiligt.

Viktoria-Berlin kommt nach Danzig

Während der Osterferien kommt hoher Fußballbesuch nach Danzig. Die Gigamannschaft des Sportvereins „Viktoria“, Berlin, wird drei Spiele, eins am Karfreitag und zwei während der Osterferien, austragen. „Viktoria“, Berlin, steht augenblicklich mit „Verta“ D.C. punktgleich. Am Karfreitag spielt „Viktoria“ gegen 1919 Neufahrwasser, am 1. Feiertag gegen Preußen und am 2. Feiertag gegen Wedania.

Heute abend Eishockeyspiele

Da der gestern abend eingetretene Frost wieder eine brauchbare Eisfläche geschaffen hat, ist es möglich geworden, daß bei den Arbeitersportlern noch ausstehende Entscheidungsspiele ausgetragen. Es spielen die ersten Mannschaften der Vereine Freie Turnerschaft Danzig und Langfuhr. Das Spiel beginnt um 7.30 Uhr. Sollte in der regulären Spielzeit keine Entscheidung fallen, so wird eine Spielverlängerung angesetzt. Sollte morgen noch Eisbahn sein, so werden Langfuhr I und Danzig II um 2 Uhr nachmittags spielen.

Tennisturnier in Monte Carlo. Im weiteren Verlaufe des Tennisturniers in Monte Carlo konnte lediglich Gillyn Kugeln die deutschen Farben im Damen Einzel erfolgreich vertreten. Die Kölnerin schlug Fräulein Verbet 6:3, 6:2, gab dann aber im Doppel um den Beaumont-Pokal mit

Miß Anan beim Stande von 1:2 gegen die Französinnen Marjollet-Verbet überausend auf. Weitere Ergebnisse: Fräulein Inet gegen Frau Baumgarten 6:2, 5:7, 6:1; v. Schrling gegen Wasilini 6:4, 6:2.

90 Kilometer auf Schneeschuhen

Der historische Wala-Lauf und anderes

Am Sonntag, 1. März, findet in der schwedischen Provinz Dalekarlien zum zehnten Male der längste Skilauf der Welt statt. Er geht über die weite Strecke von 90 Kilometern mit Start in Sälen, nahe der norwegischen Grenze und dem Ziel in Mora. Dieser Lauf, der auf Grund geschichtlicher Ueberlieferungen eingeführt wurde, gewissermaßen also das Gegenstück zum Marathonlauf der Leichtathleten bildet, führt den Namen „Wala-Lauf“, nach dem schwedischen König Gustaf Wala (1521-1560).

Ein historisches Verkommenis war die Ursache, die den schwedischen Skiverband veranlaßte, den Wala-Lauf als Skisportliche Konkurrenz im Jahre 1922 ins Leben zu rufen. Im Jahre 1520 waren große Teile Schwedens von den Dänen besetzt, der schwedische Reichsverweser Sten Sture gefallen. Ein schwedischer Edelmann mit Namen Gustaf Eriksson Wala, aus dänischer Gefangenschaft befreit, versuchte in der Stadt Mora die geflüchteten schwedischen Scharen zu sammeln, jedoch ohne Erfolg. Er mußte abermals flüchten, um nicht wieder in Gefangenschaft zu geraten, da die Dänen einen hohen Preis auf seinen Kopf ausgesetzt hatten. Gustaf Wala war ein tüchtiger Skiläufer und eilte nun auf den Brethern der reitenden norwegischen Grenze zu. Bald nachdem er Mora verlassen hatte, berente die dortige Bevölkerung ihre Haltung und sandte dem Flüchtenden die schnellsten Skiläufer nach, um ihn zur Rückkehr zu bewegen. 90 Kilometer von Mora entfernt, in Sälen, wurde Gustaf Wala von seinen Landsleuten eingeholt, lehrte mit diesem nach Mora zurück, sammelte seine Scharen und befreite Schweden. Ein Jahr später wurde Gustaf Wala zum schwedischen Reichsverweser gewählt und 1523 zum König gekrönt. Jetzt eilen die beiden schwedischen Skiläufer auf der gleichen Strecke auf schnellen Skiern im sportgerechten Wettlauf durchs Land.

Aber noch andere große Dauerleistungen verzeichnet die Chronik des Skilaufs. So darf daran erinnert werden, daß der vor einiger Zeit verstorbene Norweger Fritsiof Nansen seine großen Erfolge als Polarforscher nicht zuletzt seinem Können als Skiläufer verdankte. Er durchquerte 1889 die Eiswüste Grönlands von Ost nach West. Nicht weniger als 19 Tage lang hatten er und die Mitglieder seiner Expedition die Brethern an den Füßen; sie legten trotz der unheimlichen Strapazen und Entbehrungen viele Hunderte von Kilometern zurück. Nächstes war von der Scottischen Expedition im Jahre 1910 zu berichten, die dann nach der Rückkehr vom Südpol der arktischen Kälte zum Opfer fiel, und von seinem Nivalen Nivald Mundsen, der kurz vor ihm als Erster den Pol erreicht hatte. Ferner wäre noch jener Poppe mit Namen P. O. Norda zu nennen, der im Jahre 1844 eine 20 Kilometer lange Strecke im nördlichen Schweden auf Eis und Schnee mit den schnellsten Brethern an den Füßen in nur etwas mehr als 21 Stunden durchlief.

Sechs Länder tun bestimmt mit

Bei den olympischen Kämpfen der Handballer

Einige Zeit hindurch war man darüber in Sorge, ob im Handball überhaupt eine Olympiade meisteerschaft zustande kommen wird. Denn nach einem Beschluß des vorbereitenden Ausschusses für die Arbeitersportolympiade kann die Handball-Olympiademesterschaft nur dann stattfinden, wenn sich an ihr mindestens drei Länder beteiligen. Und man wußte nur von zwei Ländern, die bestimmt mit von der Partie sein werden: Oesterreich und Deutschland. Aber sehr fraglich galt die Teilnahme der übrigen Handball treibenden Länder. Die Zweifel werden nun vollkommen zerstreut durch die Nachricht, daß auch Lettland, Polen, Ungarn und die Schweiz beschlossen haben, an den Handballkämpfen in Wien teilzunehmen. Es wird sogar noch die Teilnahme Belgiens erwartet. Die Olympiademesterschaft der Handballer ist also außer aller Gefahr.

Anders sieht es mit den Meisterschaften der Raft- und Faustballer aus. Deutschland wird zu diesen aus finanziellen Gründen wohl kaum eine Mannschaft stellen können, bleiben also nur Oesterreich und der Außerer Verband. Man gibt zwar die Hoffnung, daß sich ein drittes Land melden wird, nicht auf, doch muß schon jetzt mit der Möglichkeit einer Absage der beiden Meisterschaften gerechnet werden. In diesem Falle würden dann nur Freundschaftsspiele ausgetragen werden.

und deshalb auch seine Mittel mit seinem Zweck haargenau übereinstimmen.

Wenn man noch hinzugibt, daß seine Mittel an gewissermaßen revolutionärer Diktur nichts zu wünschen übrig ließen so gewinnt gerade die Gestalt und Wirksamkeit Sickingens gegenwärtig eine ungemein aktuelle Bedeutung. Aber heute wird bei uns von sogenannten radikalen Parteien mit sogenannten revolutionären Programmen derart geschicklich operiert, daß selbst mit höherem Verstand urteilende Menschen sich dadurch haben einfangen lassen. Gerade diesen Leuten wäre anzuraten, sich einmal unbefangen in die Geschichte der deutschen Reformationszeit und speziell auch in die ideologisch revolutionären Absichten Sickingens zu vertiefen. Man würde dann mit Erstaunen erkennen, daß alles schon einmal dargelegen ist, und daß man immer wieder aus der Geschichte lernen kann. Das gewiß das Recht des Dichters in Anspruch nehmende, aber die historischen Tatsachen grundtätig umschreibende Drama von Lauffe kann nicht als Gegenpart dazu gelten, daß Sickingens tatsächliche Wirksamkeit als ein Kämpferbeispiel der Revolutionszeit revolutionärer Mittel zur Erreichung eines realistischen Ziels innerhalb einer aufgerührten Epoche anzusprechen ist.

Dr. Otto Brattisloben.

„Gesellschaft für Menschenrechte“

Uraufführung in der Berliner Volksbühne

Es ist nicht ganz glücklich, was der Wiener Dramatiker Franz Schöberl Gieser wollte: aus einem historischen Zeitbild Schlüsse auf die Gegenwart ziehen. Er wählte die Tage der Kaiserlichen Reaktion, die Zeit Reiterwäns und der Polizeiverfolgung, die Jahre der geistigen, politischen und sozialen Anarchie 1853 bis 1857. Nicht glücklich insoweit, als die einzelnen Parallelen sich nicht voll mit den tatsächlichen Geschehnissen decken — denn so wird es erst kommen, wenn früher kein Spiel hinter den Kulissen mit dem offiziellen Regierungsspiel gespielt.

In dem Mittelstand der revolutionären Bewegung des biedermeierlichen Süddeutschlands steht Gieser Georg Büchner, den Dichter des „Dantons“ und „Woyze“. Der Sohn eines heftigen Regimentsarztes wanderte in Gießen Religion und wird Führer der „Gesellschaft der Menschenrechte“, einer Gruppe Studenten, die ihre unglückliche Liebe zur Freiheit abwechselnd mit Gefängnis und Prügelstrafe bezahlen. Aber einzelne können keine Geschichte machen — sie müssen die Masse gewinnen, und in Erinnerung an die große Schandrevue des „Buntfuß“ setzen sie in den Bauern — ein industrielles Proletariat aus es noch nicht — die revolutionäre Gewalt. Hinter dem Motto: „Freie den Häuten, Arde den Pelzen!“ versucht Büchners Jünglings „Der

heißliche Landbote“ die Bauernschaft zu aktivieren und benutzt schon fünfzehn Jahre vor dem kommunistischen Manifest den historischen Materialismus als Grundlage.

Voch der Erlauf bleibt aus. Spizel in den eigenen Reihen arbeiten der „Pure Justiz“ in den Arm, andere lassen die Sache aus Angst im Stich, an manchen Stellen wenden sich die Bauern sogar gegen die Sendboten — auch Büchner soll verhaftet werden und flieht nach Zürich.

Er hat indes erkannt, daß sich mit einer Handvoll Bürgerlicher keine Revolution machen lasse, für die sie eine Art Maskenscherz bedeute. Nur die könnten sich zu einem machtvollen Protest erheben, die den Schmerz an eigenen Leibe spüren. Noch etwas wird ihm klar: er ist nicht zum aktiven Politiker geboren. Sein Schaffenstrieb erfüllt sich im Werk, er muß — gestalten. Und mitten zwischen Flucht und Verhüllung seiner Freunde bilden sich ihm die ersten Visionen zu „Dantons Tod“. Im Stück ist das nicht glücklich formuliert. Daß Büchner die Lust an der Revolution verliert, weil sie ihm eine bläßliche Kopie der französischen scheint, ist verdammt literatenhaft. Man kann nicht Menschen im Dreck sitzen lassen, weil eine frühere Zeit ihren Dreck gewaltiger ausfachte.

Um Büchner herum gruppiert Gieser eine bunte Fülle von Personen. Da ist der Spizel Kuhl, der aus „Sport“ doppeltes Spiel treibt und eine sinnliche Jungfrau für Büchner hat, da ist Büchners Verlobte Minna Jägle und der Fabrikar Seilig, der sich in seiner Gefananzeselle mit Gieserherben die Gurzel durchschneidet. Da ist schließlich Gieser Georgi, der „Blutrichter“, dessen „geheimen Verfassers“ voller satirischer Unflätereien politisch Unbekannte beileitete. Bei der Verhaftung Seiligs ist auch sein dreizehnjähriger Neffe zugegen. „Wie heißt du?“, fragt Georgi. „Wilhelm.“ „Und wie weiter?“ „Nicht weiter.“ „Dann merk dir hübsch, was du hier machst.“ „Ich will's mir merken!“ In seinem fünfzig Jahre später erschienenen Buch „Hochverrat und Revolution“ hat Wilhelm Nibbnecht des Märtyrertodes seines Onkels gedacht.

Giesers Drama ist kein Dokumentenstück — Büchner ist tatsächlich in Zürich am Herzensfehler gestorben, auf der Bühne stirbt er in Straßburg, und man spürt in seinem Tode die Vergeltung dafür, daß er die Freunde im Stich gelassen hat. Gieser deutet die historischen Unterlagen mehr aus, als daß er sie nachzeichnet. B. S. flücht er theatralische Episoden ein wie die zwischen Büchner und der Frau Seiligs, die durch nichts begründet sind als durch das bloße Vorhandensein dieser Menschen. Unhörtlich ist auch die zuweilen gekochene Sprache.

Dicht nicht immer ausgeglichene Ausführung fand dennoch Beifall.

H. E.

Das Opfer des Sanitätsautos
Paradoxe des Grabsteins

In einer Gerichtsverhandlung, die kürzlich in Reichenbach (Sachsen) stattfand, bildete ein Grabstein den Gegenstand lebhafter Rede und Anteilnahme. Der Vater eines durch einen Verkehrsunfall ums Leben gekommenen Kindes hatte dem kleinen Toten einen Grabstein mit der Aufschrift: „Er fiel einem Sanitätsauto zum Opfer!“ setzen lassen. Die Rettungsgesellschaft, der das Unglücksauto gehörte, hatte den Vater des Kindes daraufhin auf Entfernung des ausfälligen Grabsteins verklagt. Das Gericht stellte sich jedoch auf die Seite des Vaters, so daß die Aufschrift in ihrer seltsamen Paradoxie weiter auf dem Friedhof von Reichenbach zu lesen sein wird.

Selbstmord - polizeilich verboten

Die Budapestener Polizeibehörde beschäftigt sich zur Zeit mit Maßnahmen gegen die in letzter Zeit erschreckend häufig auftretenden Selbstmorde. So sollen jetzt die Apotheker dazu angehalten werden, den zumeist zum Selbstmord gewählten Schlafmitteln geringe Dosen von Brechpulver beizumengen, die erst dann in Funktion treten, wenn übermäßige Quantitäten der Medikamente eingenommen werden.

Französisches Höhenobservatorium. In der französischen Provence beabsichtigt man den Bau eines Höhenobservatoriums, das das größte der Welt werden wird und für die europäischen Astronomen die häufigsten kostspieligen Reisen nach dem amerikanischen Wilson-Observatorium über-

flüssig machen soll. Das Teleskop soll den ungeheuren Durchmesser von 8 Metern haben. Die Gesamtkosten werden mit 60 Millionen Franken veranschlagt.

Was ist „Schmus“?

Im Laufe einer Verteidigungsklage vor dem Wiener Gericht sah sich der Vorsitzende dieser Tage genötigt, einen Sachverständigen zu laden, der für das corpus delicti, den Ausdruck „Schmus“, eine einwandfreie Definition finden sollte. Das Gericht konnte sich nämlich nicht darüber klar werden, ob dieser Ausdruck als „schliche Kennzeichnung“ oder „grobe Beleidigung“ aufzufassen sei. Da ein Sachverständiger nicht ohne weiteres aufzutreiben war, mußte die Verhandlung vertagt werden.

Frühjahrs-Verkauf

So wie Sie es von uns erwarten: führend in Qualität und Billigkeit!

Betten

Bettinletts - Bettfedern - Bettwäsche

Wir garantieren

für unsere langjährig erprobten Inlett-Qualitäten in türkisch-rot, wie auch in den beliebten Farben blau, fraise und gold, für farbecht, feder- und daunendicht

Bettinletts türkisch rot, farbecht, feder- und daunendicht

Deckbettbreite 750 Kissenbreite 450
130 cm. Meter 7 80 cm. Meter 4

Bettinletts, feinfädig, Mako, Daunenkörper, türkisch rot, farbecht, feder- und daunendicht

Deckbettbreite 900 Kissenbreite 550
130 cm. Meter 9 80 cm. Meter 5

Das Reinigen von Bettfedern u. Daunenkörpern in kürzester Zeit durch unsere Dampf-Bettfedern-Reinigungs-maschine mit elektrischem Antrieb. Sorgfältigste Reinigung wird gewährleistet.

Beim Einkauf von Inletten oder Bettfedern Reinigung gratis! Abholung u. Zustellung kostenlos.

Bettfedern und Daunenkörper

doppeltgereinigte, staubfreie Qualitäten von hervorragender Füllkraft.

Bettfedern graue Ruffedern Pfund 2,10, 1,40

Bettfedern Ruff, weiß, für Deckbetten u. Kissen Pfund 4,50

Fertige Bettwäsche

Bettlaken 120/200, weiß, a. kräft. Haustuch 3,30

Bettlaken 150/200, vollgebl. sol. Dowlasqual. 5,75

Bettbezüge weiß, a. kräftig, Wäschestoff, 120/200 6,90

Bettbezüge 130/200, weiß, aus gut. Linnen 7,25

Überlaken

150/250, Linnen, mit Stickerei u. Säumchen 12,50

150/250, Linnen, m. Hohlbaum, reich bestickt 13,90

Kleiderstoffe

Tweed-Kleiderstoffe bewährte, solide Qualit., in dunkl. Must., 80-95 cm breit . Meter 2,95, 1,95,

Pepita Georgette 90 bis 100 cm breit, Meter 6,50, 3,90

Tweed-Schotten die große Mode, 90 bis 100 cm breit . . Meter 5,90, 4,50, 2,95,

Douppion kariert und gestreift, ca. 100 cm breit Meter 7,50, 6,25, 4,50

Fischgrät-Mantelstoffe ca. 140 cm breit, Meter 16,50, 10,50, 6,75

Mantel-Georgette ca. 140 cm breit, reine Wolle Meter 10,50

Damen-Konfektion

Der moderne Sportmantel in flatter jugendlicher Verarbeitung 39,50

Eleganter Sportmantel ganz auf Futter 68,50

Burberry-Mantel entzückende Formen, ganz gefüttert 89,00

1a. Gummi-Mäntel in vielen Formen und Farben 52,50, 39,75, 19,75

Eleg. Georgette-Mantel modernste Form, ganz auf Seide 110,00

Vornehmer Frauenmantel in sehr großen Weiten vorrätig 120,00

Damen-Leibwäsche u. Unterzeuge

Damen-Taghemden mit Trägern, versch. Stickereigarnituren 3,50, 2,50, 1,90

Damen-Nachthemden mit langen Ärmeln u. reichen Stickereigarnituren 7,50, 6,90, 5,90

Damen-Taghemden mit voller Achsel und hübschen Stickereigarnituren 4,25, 3,50, 2,75

Damen-Nachthemden Kimono, hübsche Macharten m. Stickereiverzierung 5,90, 4,50, 3,90

Damen-Unterzüge K-Seidentrikot in schönen Farben 7,75, 6,50, 4,90

Herrn-Nachthemden aus gutem Renforcé mit hübsch. Garnituren 5,90, 4,75, 3,90

Aussteuerwaren

Küchen-Handtücher 46x110 cm, Gerstenkorn, weiß mit roter Kante 1,65, 1,40

Küchen-Handtücher 46x110 cm, Reinleinen, vorzügl. Qual., weiß, m. rot. Kante 1,80, 1,45

Tischtücher 140x150 cm, weiß, extra schwere Qualität 5,25

Tischdecken 130x130 cm, weiß Krepp, mit indanthrenfarb. Druckmustern 9,75

Ein Stand Betten aus rosa Nessel gute Qualität

Oberbett, 130x200 32,80
Unterbett, 120x200 25,60
1 Kissen, 65x80 8,45
zusammen **66,85**



Petrykus & Fuchs
ECKHAUS JOPEN - SCHARMACHER - U. HEIL. GEISTGASSE. - INH. CHRIST. PETERSSEN

„Drei Tage Liebe“ und „Ariane“

Neue Filme in Berlin

„Drei Tage Liebe“ sollte ein deutsches Volksstück werden ähnlich dem amerikanischen „Mensch der Masse“ und „Zwei junge Herzen“. Man hat dazu die hohe Literatur bemüht: die Romanautorin Zoe Vedeler für das Manuskript, Heinz Hilpert, einen der erfolgreichsten Bühnenleute Berlins, für die Regie, weiterhin vom Theater Käthe Dorsch und Hans Albers. Und es ist alles ganz anders gekommen als man mochte. Das Dienstmädchen Lena und der Möbelpacker Franz lernen sich auf dem Transportarbeiterball kennen, verlieben sich. Am nächsten Tag verläßt Lena ihre Stellung und zieht zu Franz. Man sagt ihr, Franz liebe — schöne Kleider — sie hat nur einen Dienstmädchenjungen. Was soll sie machen? Sie kriecht bei ihrer „verlorenen“ Herrschaft einen Ring und laßt sich dafür neue Staffage. Als Franz von dem Diebstahl hört, wirft er sie hinaus. Zwei edelmütige Kavaliere schenken ihr Geld, sie kann den Ring auslösen und zurückbringen — aber sie glaubt sich von der Polizei verfolgt und hüpft auf dem Wege zu Franz aus dem Fenster. Schon diese Fabel, die sich innerhalb dreier Tage ereignet, ist ein Zwielf, eine unwahrscheinliche Aneinanderreihung an sich alltäglicher Vorgänge. Dadurch scheinen die beiden Proletarier literarische Konstruktionen — und nicht Menschen. Noch gestellter wirkt die Regie Hilperis. Man merkt ihm an, daß er vom Theater kommt, er ist in der Führung der Dialoge und Szenen ganz in der Bühnentechnik befangen. Außerdem verliert er sich bei seinem Filmbau in ermüdende Spielereien — er will wohl zeigen, was er kann. Und der Stil? Mal Naturalismus, mal Expressionismus, wenn man diese Schlagworte für solche Unklarheiten überhaupt gebrauchen soll. Leider tut auch Käthe Dorsch es dem Drehbuch und der Regie an Unwahrscheinlichkeit gleich. Wie sah der kleine Morris Proletarierkindjunge vorstellte — so ungefähr. Allein Hans Albers ist lebenswirklich, unirrunglich und herrlich frech.

Nur gleichzeitig startete ein bewußt literarisches, psychologisch charakterisiertes „Ariane“ nach dem berühmten Roman des inzwischen verstorbenen Claude Anet. Diese Ariane war vor fünf Jahren revolutionär, bedeutete einen neuen Mädchentyp, den ein Frauenkammer mit allen Widersprüchen gezeichnet hatte. Bedeutete die erotische Emanzipation auch des weiblichen Teiles der bürgerlichen Jugend. Der Film kann natürlich nur einen kleinen Auschnitt geben, er verzichtet auf das Programmatische, das sich ja inzwischen erfüllt hat, und bringt nicht das Bild des, sondern eines inneren Mädchens, ein individuelles Bild, ohne Anspruch auf Allgemeingültigkeit, das in der Gestaltung Elisabeth Berg-

ner immer noch interessant bleibt. Sie lebt wandlungsfähig, sehr zart und eigenwillig jenes verschlungene Wesen noch einmal. Wie immer stellte sie ihr Regisseur Paul Czinner gut in den Mittelpunkt und verschaffte ihr in Fortner einen fongalenen Partner. Nur die Tonmischergabe war schlecht, sehr schlecht, und gefährdete stellenweise den Erfolg.

Die übrigen Premieren: Durchschnitt und weniger. Da sind die „Schatten der Manege“, die die Serie der Virtuosenfilme mit der der Kriminalreißer nicht ungeschickt vereinen — eine Liebeshandlung mit dem üblichen Sturz vom Trapez, dazwischen artistische Einlagen, Dressuren, Clownische, Episoden im Publikum. Die Regie von Heinz Paul ist recht lebendig. Paula Busch hat das Virtuosenmäßige zusammengefaßt. Weiter einige Operetten, alte und neue. „Liebe auf Befehl“ wandelt auf den Spuren der „Liebesparade“, man spielt sehr flott ein . . . Nichts. Deshalb bestmögliche deutsche Schauspielerei extra nach Hollywood fahren, bleibt unverändert. Die „Fischertrüffel“ ist auch auf der Leinwand eine unerschütterliche Sentimentalität vom alten Kaiser Franz Josef und dem jungen Mozart, dagegen ist am Mißerfolg von Almans „Fischingssee“ erst die Verfilmung schuld. Man sollte doch endlich aufhören, alte Erfolge zum wievielten Male aufzuwärmen, sie werden davon nicht besser! P. F.

Die verfilmte Dreigroschenoper

Der Ehrgeiz der Flimmerleute, Theaterstücke zu kopieren, konnte natürlich vor der erfolgreichen „Dreigroschenoper“ nicht haltmachen. Und wie so oft überjah man auch hier die Gründe des Erfolges. Nämlich die unsentimentale Ironie, mit der man gegen die sozialen Mißstände dieser Welt zu Felde zog, die grimmig-humorvolle Käste, mit der man sich zu seinen eigenen Gefühlen distanzierte, die übermäßige Einfachheit, die den Mangel immer auf den Kopf trifft. Nämlich die parabolische Schärfe, die Feilschenhebe auf die bürgerliche Ideologie laufen läßt, die spielerische Leichtigkeit, die sich nicht einmal die Träne im Knopfloch gönnt und eine bezaubernde Frechheit echten Gaunertums.

Was im Film geliebt ist? Ausgerechnet (und natürlich) die Handlung. Die Handlung, auf der Bühne Anseh, wird hier zum Endzweck, wird ein wenig vereinfacht zwar, aber um nichts wahrheitsföhrlicher. Der Regisseur G. B. Pabst, sicher einer der fähigsten Köpfe, hat auch diesmal anständige, saubere Arbeit geleistet. Die Photographie ist gut, die Kamera beweglich, das Londoner Verbrecherviertel stimmungs- und milieureich auf die Leinwand gebracht — aber nur einmal gelang es ihm, Brechts Intentionen einzuspielen: als er in die Londoner Krönungsfeierlichkeiten die große Krüppelparade pflanzen läßt, von der auf der Bühne nur gesprochen wird.

Das ist der einzige aufwühlende, alarmierende, aggressive „oper“ so ungefähr auf den Kopf gestellt. Statt Anarchie, five Augenblick. Sonst hat Pabst den Stil der „Dreigroschenoper“, die herod anmuten; die Prunkstücke der Hochzeitsfeier, die Stufen einer Treppe, die meterlange Großaufnahme eines Spielers, bevor er spricht. Von Brechts Nihilismus ist bei den verabschiedeten Tempis nichts zu spüren — nur die Weisheit des Musik, in guter Klangwiedergabe, ist herrlich wie am ersten Tag. Ernst Busch und Lotte Lenz sind köstliche Moritatensänger. Die übrige Besetzung (besonders Carola Neher) kämpft teils mit der Technik, teils mit den fulminanten Schandteilen. Allein Fortner als Madie Messer läßt sich den richtigen Ton nicht rauben, den er zwar zu schwer, aber hundertfältig und aporthisch bringt.

Den Besuchern, die auf diese Weise die „Dreigroschenoper“ das erste Mal zu Gesicht bekommen und den Kopf über diesen harmlosen Akt schütteln, sei gesagt: so ist sie nicht! S. C.

Städtebau in Sowjetrußland

Ein Vortrag des Baurats Ernst Man

Die Gesellschaft für die Nationalisierung des Bauwesens der Sowjetunion (BDSN) veranstaltet am 20. März d. J. gemeinsam mit der kommunistischen Akademie der Sowjetunion und dem Staatlichen Institut für die Projektierung von Städten „Giprogor“ den ersten Kongress über die Anlage und den Umbau von Städten nach sozialistischen Grundsätzen. Auf diesem Kongress wird der ehemalige Frankfurter Stadtbaurat Ernst Man einen Vortrag über den Bauplan der Stadt Magnitogorsk (Uralgebiet) erhalten. — Gleichzeitig mit dem Kongress wird eine Ausstellung von sozialistischen Städtebauplänen veranstaltet. Die Exponate der Ausstellung sollen später auf die Internationale Bauausstellung in Berlin gesandt werden.

Karl Moser-Anstellung in Berlin. Am 28. März eröffnet die Galerie Flechtheim in Berlin eine Ausstellung von neuen Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen Karl Mosers.

Dichter, werdet ihr! Der seltene Fall, daß ein Schriftsteller weniger seiner Geisteserzeugnisse wegen berühmt wurde als durch die Tatsache, daß er ungläublich did ist, ergibt sich aus vielen Zeitungsmeldungen und lustigen Karikaturen in der amerikanischen Presse. Sie besaßen sich alle mit dem zur Zeit in den Vereinigten Staaten auf einer Fortraasreise befindlichen englischen Schriftsteller Chesterton. Die Blätter amüsieren sich demachen über den dicken Engländer, daß dessen Sieder innerhalb weniger Monate ihre Auflage verdreifachen konnten.

Neue Wohnungsbauten

der städt. Siedlungs-A.-G. in Langfuhr am Bardewickweg

Am Bardewickweg, einer neuen Verbindungsstraße vom Schellmühler Weg zur Neuen Schichtkolonie ist eine Wohnsiedlung entstanden, die sich vorläufig in zwei getrennten Langbauten zeigt.

Die Danziger Siedlungs-Aktiengesellschaft hat hier Wohnungen geschaffen, die ausschließlich dem Zweck dienen sollen, denjenigen Familien Unterkunft zu bieten, welche unverschuldet in Not geraten sind. Die Danziger Siedlungs-Aktiengesellschaft verfolgt also auch hier den bei der Gründung beabsichtigten Zweck, durch ihre Bau-tätigkeit überall da einzuspringen, wo andere Baugenossenschaften kein Tätigkeitsfeld sehen. Am Bardewickweg sind keine Dauer-wohnungen, sondern nur Uebergangsmo-hnungen entstanden, die in einfacher Weise hergestellt sind und an das Kanal-, Wasser-, Gas- und Starkstromnetz angeschlossen sind.

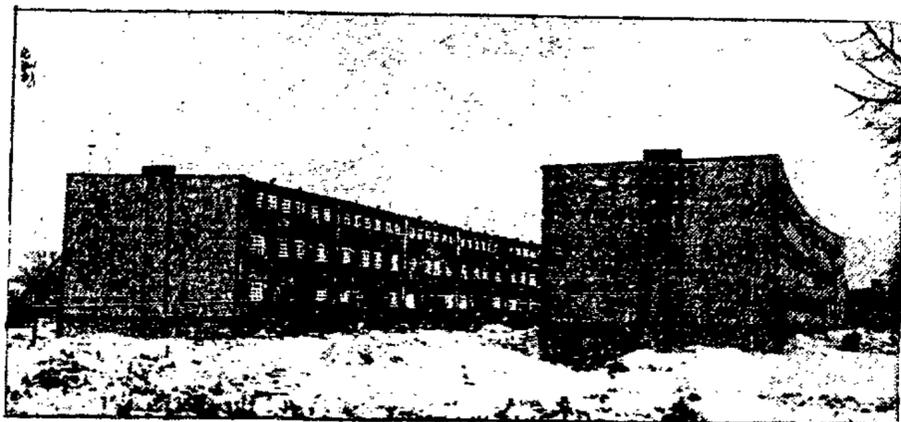
Seit Ende August vorigen Jahres sind nun am Bardewickweg 100 Wohnungen in zwanzig, zu zwei Baublöcken vereinigten Reihenhäusern errichtet worden. Jedes Haus enthält zwei Wohnungen aus einer großen Wohnküche und drei Wohnungen aus großer Wohnküche und Kammer be- stehend. Unter dem zwei Meter breiten Wohnküchenfenster ist ein geräumiger vier- flüchtiger Küchen- und Speiseschrank einge- baut. Für die Beheizung ist ausreichend Sorge getragen. Ein großer Küchenherd mit Bratofen und Dreilochplatte ist mit einem besonders zu heizenden Kachelofen verbunden. Jede Kammer hat einen beson- deren transportablen Kachelofen erhalten. Außerdem hat jede Wohnung einen besonderen Wasserschluß, sowie elektrische Licht- und Klingelanlage. Im Keller erhält jeder Mieter einen Verstoß für Holz, Kohlen und Kartoffeln. Schließ- lich enthält jedes Haus (also immer fünf Mietparteien) noch eine Waschküche und einen Trockenboden. Die Mieten be-

tragen für die Wohnküche 22,- Gulden und für die aus Wohnküche und Kammer bestehende Wohnung 29,- Gulden. Die Grundrisse dieser hier neu errichteten Wohnhäuser sind so angeordnet, daß man später einmal aus je zwei

für gesundes Wohnen Gewähr vorhanden. Zwei Meter breite und 1,25 Meter hohe Fenster lassen genügend Licht und Luft hinein.

So sind hier massive Gebäude entstanden, welche die Baraken auf dem Trost und in Neu-Lang- fuhr ablösen sollen. Hoffen wir, daß nun diese Baraken, die wohl das traurigste Sta- pitel unserer Danziger Wohnungswirtschaft darstellen, bald verschwinden werden.

Der Entwurf und die Bauleitung dieser Siedlungsanlage lag in Händen von Herrn Architekt Hugo Conze, Langfuhr.



Ansicht der neuen Siedlung von der Südseite

Entwurf und Bauleitung: Architekt Hugo Conze, Langfuhr

An der Bauausführung waren u. a. fol- gende Firmen beteiligt, die sich auch durch eine Anzeige empfehlen:

Erdb-, Maurer- und Zimmerarbeiten,

die Baugeschäfte Gehl und Paschewski. Die Dachdeckerarbeiten machte Johannes Eder aus Ohra und die Klempnerarbeiten die Firma Wilhelm Morgenroth, Dan- zig. — Letztere Firma hatte man auch die Ausführung der Be- und Entwässerungs- anlage für einen Baublock übertragen.

Malermeister Salewski und Maler- meister Grunau sorgten für die Ausfüh- rung der Malerarbeiten.

Den Auftrag für die Ausführung der Töpferarbeiten hatte die Firma Plinz und die Firma Grünke erhalten.

Sämtliche Glaserarbeiten wurden von F. A. Schnibbe ausgeführt.

In den Tischlerarbeiten hatte die Groß- schlerei Masurek, Heubude, hervorragenden Anteil.

Schließlich waren für die Ausführung der elektrischen Licht- und Klingelanlage die Firmen Erhart Schmidt und die Bergmann-Elektrizitätsgesellschaft hinzugezogen worden.

(—)

Erich Gehl

Bauausführungen

Danzig-Langfuhr, Heeresanger 70

führte aus:

Maurer- und Zimmerarbeiten

Lagerplatz: Langfuhr, Ringstraße Nr. 8
Telephon 41845

Hermann Laschewski

Baugeschäft

Oliva, Hardenbergstraße 18

Tel. 45238



führte aus:

Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten

Wilh. Morgenroth

Go. dschmiedegasse Nr. 4 • Fernruf 24931

Installationsgeschäft für Gas, Wasser und Kanalisation • Bau- u. Wirtschaftsklempnerei
Reparaturen aller Art

führte aus alle Klempnerarbeiten, für 50 Wohnungen sanitäre Finrichtungen, wie Gas, Wasser, Kanalisation usw.

Erhart Schmidt, Ing.



Spezialfirma für elektr. Licht- und Kraftanlagen

Katergasse 2 • DANZIG • Tel. 28394



Seit 1866 für alle Bauverglasungen billige und sorgfältige Aus- führung aller Glaserarbeiten durch

Das gute Fachgeschäft

F. A. Schnibbe

Hundegasse Nr. 18 Fernruf 23363

Spezialgeschäft für Bilder-Einrahmungen / Kunsthandlung

Rudolf Masurek

Danzig-Heubude, Ackerstraße Nr. 4b

Bau-, Möbel- und Sargtischlerei mit elektrischem Betrieb

Max Plinz / Töpfermeister

DANZIG

Fleischergasse 60b u. c

Telephon Nr. 22408

empfiehlt sich zur

Ausführung sämtlich. Ofen-Setzarbeiten

Johannes Eder

Dachdeckermeister

Danzig-Ohra, Hauptstraße Nr. 2

Gegründet 1905 Telephon 21822

Ausführung von Dacheindeckungen aller Art sowie Reparaturen und Dachunterhaltungen Asphalt-Arbeiten

Lager sämtlicher Dachmaterialien

Gust Wsalewski

Malermaler

Danzig, Fuchswall Nr. 1 / Tel. phon 26294

Malerei für moderne Interieurs- und Schilderarbeiten

Töpferarbeiten führte aus

Paul Grünke

Töpfermeister

Langfuhr, Brunshofer Weg 20

Telephon 41030

Malerarbeiten in den Neubauten führte aus

Martin Grunz

Malermaler

Danzig-Langfuhr, Weißer Weg 10 • Tel. 4190

Vertelhaustalt für Leisterge. erste Dekorations- und Schilder-Malerei

Der Mann, der das große Los vergaß

ROMAN VON ALFRED SCHROKAUER

1. Fortsetzung
II.

Im Augenblick wußte Marianne, daß aus dieser kleinen schwarzen Magd mit dem nie gewaschenen, fettig glänzenden Haare eine unentrinnbare Wahrheit aufschrie. Das das Unausdenkbare geschehen sei. Alles, was sie jetzt tat, waren nur mechanische Reflexaktionen ihres tödlich getroffenen Organismus.

Ihre Hand presste den dünnen Arm des Mädchens wie Fesseln. „No — no“, stöhnte sie kreischend auf, wie Geister liegen die Worte heiß und schaumig aus ihrer Kehle.

„Doch, doch“, beharrte die Magd und nickte mit südländischer Leidenschaftlichkeit, „gestern haben sie ihn doch begraben. Ich hab das Grab mit diesen meinen beiden Augen gesehen. Wahrhaftig!“

Marianne fühlte von ganz weit her, daß eine dunkle Schmach über ihr Gehirn kroch, wie ein böses schleimiges Ungeheuer. Sie brach auf einem Stuhl nieder, hielt aber noch immer das Mädchen verzwangelt fest, als wäre dieser kleine menschliche Körper das Bindeglied, das sie noch verfehle mit dem Leben und allem, was nicht Nacht und Wahnsinn war.

„Schließen Sie die Tür“, forderte eine fremde Stimme aus ihr hervor. Da riß das Mädchen sich los und schloß die Tür zum Patio.

Marianne hatte die Ellbogen auf den Tisch gerammt, das Kinn bohrte sich in die gefalteten Hände. Mit weiten unbeweglichen erschrockenen Augen blickte sie auf Anuncion. Vage, lange. Dem Mädchen wurde Angst. Seine schwarzen Pupillen irrten furchtgehebt durch den Raum. Die Sennora war wahnhaftig geworden vor Schmerz. Sicher. So sah der Doktor zu Hause einen an, wenn man zu nahe an das zerbrochene Fenster seiner Stube kam. Sie stoh zur Tür, Hilfe von draußen zu holen.

Da ertönte sie wieder diese verblüdete Stimme. „Wie ist es gekommen?“ fragte sie.

Wie ein Laio fingen die Worte die Flüchtende ein. Inmitten der Flucht machte sie plötzlich halt, taumelte hintenüber, hand und wandte sich der Herrin zu.

„Ich weiß es doch nicht, Sennora“, erwiderte sie bedrückt und kläglich, „ich war doch fort.“

„Fort?“

Anuncion nickte, daß die fettigen Haare aufwallten. „Wo waren Sie?“ fragte diese monotone Stimme, die das Blut in den Adern gerinnen machte.

„Der Brief kam doch, der Brief vom Vater.“

„Welcher Brief?“

Es war nicht Marianne, die dieses Verhör vorwärts rief. Jemand etwas außer ihr, gefordert von ihr, quälte sich durch diese Fragen hindurch. Sie selbst, Marianne, Deter, lag erschlagen in diesem Körper, der da lag, steif gefroren, gefühllos und Fragen stellte, unsinnige, zwecklose. Denn das Leben war ja erloschen. Klaus war ja nicht mehr, alles war unsinnig und zwecklos und irre geworden.

Doch dieses andere, Neugeborene, Fremde, das irgendwoher erstanden war, fragte und forschte logisch und eindringlich.

„Welcher Brief?“

Da trat es Anuncion ins Bewußtsein, daß die Sennora doch unmöglich wissen könne, was sich in diesem Hause während ihrer Abwesenheit zugefallen habe. Der verhaltene mürrische Ton ihrer Antworten schwand mit der aufkeimenden Mitleidlichkeit.

„Mein Vater schrieb mir, Sennora“, berichtete sie mit ihrer gewohnten höflichen Gefälligkeit. „Das heißt, mein Vater selbst hat nicht geschrieben, er taun ja nicht schreiben, der Schreiber unseres Dorfes hat es geschrieben und der arme Sennor hat es mir vorgelesen, denn die Sennora weiß ja, daß ich nur die Zahlen lesen kann.“

Sie lächelte zutraulich und zeigte ihre schönen weißen Zähne, die in dem olivenfarbigen Gesichtchen leuchteten. Sie wartete; da Marianne aber schwieg, fuhr sie eifrig fort:

„Mein Vater schrieb, ich solle zur Hochzeit nach Hause kommen. Er hat wieder geheiratet, Sennora, obwohl, wie die Sennora weiß, meine Mutter erst sechs Monate tot ist. Aber auf dem Lande — nicht wahr! — was soll ein Mann tun?“

Sie brach ab. Noch immer sagte die Sennora kein Wort. Da begann sie wieder. „Es war eine prächtige Hochzeit. Das ganze Dorf —“

Marianne hob eine harte, blaueaderte Hand. Wie aus Wachs gefernet sah sie aus, eine Totenhand. Entsetzt erstarb das Wort auf Anuncions blutvollen Lippen.

„Wann sind Sie zurückgekommen?“ fragte diese Stimme, die ihr den Atem raubte.

„Gestern mittag.“

„Was hat — ihm gefehlt?“

„Ich weiß doch nicht mehr als die Sennora“, antwortete Anuncion traurig und zuckte mit tragischer Grandezza die Schultern.

Ein langes Schweigen folgte. Plötzlich schwankte die Frau im Sessel, ihr Kopf schlug wie abgebrochen, auf die Tischplatte nieder. Das Mädchen schrie auf, wagte aber nicht, in einer abergläubischen Furcht vor dem Unglück, zuzuspringen. Doch gleich darauf richtete sich Marianne auf. Sie war eine stolze, tapfere, willensstarke Frau. Ihre Augen leuchteten, wie in einem plötzlichen Erwachen, an den Wänden des kleinen vierseitigen Zimmers hin. In die Stille irrten flüsternde, erregte Laute von Patio her.

„Wer sind die Leute draußen?“ fragte Marianne mit ihrer natürlichen tiefen Altstimme.

„Meine Gäste, Sennora. Ich hatte Angst allein in diesem Zerkhanic. Der Geist geht doch um.“

Sie blickte erschauernd über die Schulter: „Man weiß doch, daß die Toten ihr Haus nicht gleich verlassen. Mein Vater hat mir ein kleines Faß Wein mitgegeben und weil —“

Sie summelte fort, leise, daß der umgehende Tote es nicht hören würde. Marianne vermochte den springenden Worten nicht zu folgen. Ihre Denkfähigkeit stürzte ab wie eine Mauer, die auf dem Regen die Wände. Sie schloß wie gegen einen anstürmenden Regen die Wände. Sie waren vielsetzt und durchlöcherig. In dem kleinen bunten roten Lederhosen. Mitten in Anuncions Gesichtes Bewußtsein stand sie auf.

„Ich will das Grab sehen“, sagte sie hoch, „ich will das Grab sehen.“

„Ich will das Grab sehen“, sagte sie hoch, „ich will das Grab sehen.“

„Zum Kirchhof!“ gebot Marianne.

Sie fuhren wieder zur Stadt zurück. Anuncion kauerte auf dem kleinen Hüfchen. Immer wieder streiften ihre dunklen Araberhaare in jammervollen Stößen die Sennora, die aufrecht und hochgerichtet vor ihr saß. Sie hatte diese große blonde Frau immer verehrt als ein Wunderwesen aus einer anderen unbegreiflich fremden Welt. Doch diese Beherrschung hatte etwas von der überirdischen Hoheit der Madonna in der Kathedrale. Der auch der geheime zerreißende Schmerz nur in den Augen stand. Freilich ein wenig, ganz wenig, zitterten die Lippen, die sie fest zusammenpreßte, doch.

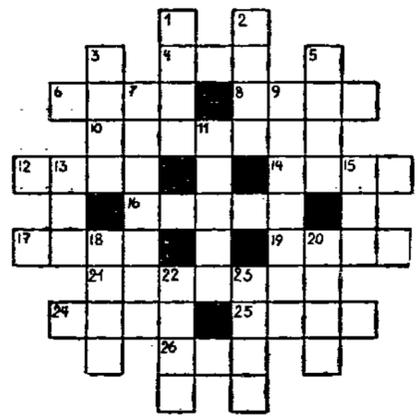


Marianne warf sich mit zuckendem Leibe über den Hügel.

Dann kamen sie zu dem Grabe. Eine frische kleine Wühlung roter andalusischer Erde. Da stand Marianne eine Weile kraß und kerzengerade. Dann rieselte ein Frösteln über den unnatürlich geraden Körper, und dann stürzte sie nieder. Warf sich mit zuckendem Leibe über den Hügel. Und nun war alle nordische Beherrschung und Kraft zu Ende. Jetzt war keine Zweipfältigkeit mehr in ihr, kein Doppelwesen. Ein Weib, ein unerträglich zerfleischendes Leid. Sie biß den Mund in die Erde und stöhnte und jammerte hallos und schrie seinen geliebten Namen und kratzte die wühlenden Finger tief hinein in die Schollen, die bedeckten.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Wagrecht: 4. europäische Inselbewohner, 6. Bezeichnung, 8. deutsches Gebirge, 10. Edelstein, 12. Laufzeug, 14. lebenswichtiges Stoff, 16. Europäer, 17. Teil des Gartens, 19. weiches Metall, 21. weibl. Name, 24. weibl. Name, 25. Körnerfrucht, 26. Gewässer.

Senkrecht: 1. alkoholisches Getränk, 2. Nahrungsmittel, 3. Seidengewebe, 5. Zahl, 7. Bindemittel für Hausleine, 9. Buchstabenrechnung, 11. Metall, 13. Abschiedsgruß, 15. Märchengestalt, 18. altes Längenmaß, 20. Liebesmittel, 22. fruchtbarer Wüstenstrich, 23. Vorbedeutung.

Silberrätsel.

Aus den nachstehenden Silben sind 19 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und deren dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Sinnbruch ergeben:

bel — ber — bi — bit — bra — del — dres — dot — e — e — ei — ein — er — er — eri — ge — gei — gel — at — eo — ba — hau — him — i — i — in — las — foe — la — lo — lett — mur — ne — nie — nig — o — or — or — ran — re — so — stein — tes — ti — tra — tre — tu — vi — wai — win — ze

Bedeutung der Wörter: 1. Musikinstrument, 2. Kaufmännischer Ausbruch, 3. Ballade von Goethe, 4. Blume, 5. Männername, 6. Gestalt aus Samlet, 7. berühmter Schiller, 8. deutscher Dichter, 9. vornehme Eigenschaft, 10. inneres Organ, 11. Antikenniel, 12. wichtiger Nahrungstoff, 13. arabischer Männername, 14. Malakaball, 15. Wüste in der Mongolei, 16. Oper von Richard Strauss, 17. Granatmörser, 18. tragikomisches Märchen von Schiller, 19. Farbenton.

Bilderrätsel.



Rätselsprung.

er	ein	ar	zen	ver-	da
	nim-	wann	sich	schmer	wird
aug	muß	kann	mer	kann	zen
	nem	ab	und	es	fuß
mit	ent-	heil	doch	der	mensch
oh-	ren	ei-		nem	reißt
beh-		stehn	hö-	der	hal-
be-	re	ren	mit		von

Auflösung der Aufgaben aus Nr. 44 vom 21. Februar

Auflösung zum Bilder-Kreuzworträtsel.
Wagrecht: Homb, Drei, Taube, Oien, Ente.
Senkrecht: Uhr, Nil, Mühe, Stib, Rbein, Tor, Keß.

Auflösung zum Silberrätsel.
1. Erlor, 2. Sochwürden, 3. Uffel, 4. Notar, 5. Tri-büne, 6. Arnika, 7. Sagnis, 8. Fochas, 9. Eche, 10. Barrrier, 11. Har, 12. Hunkelrube, 13. Kaktus, 14. Treib-riemen, 15. Ranking. — Phantasie wirkt nicht in Schranken.

Auflösung zum Rätselsprung.
Was paßt, das muß sich ründen,
Was sich verhebt, sich finden,
Was gut ist, sich verbinden,
Was bindet, muß entwenden,
Was frumm ist, muß sich gleichen,
Was fern ist, sich erreichen,
Was teimt, das muß gedeihen. (Moralis.)

Datteln, bishen Ingwer für den Magen, die Milchschokolade, ach, sieh da, das hat ich ja schon vergessen, die Anackerwürstchen zum Kalteessen. Na, da komme ich ja aus bis Hirschberg. Von da nach Krummhübel hat man ja keine Zeit mehr zum Essen, da ist schon die Natur recht und links und man fängt an zu genieschen. Für sein gutes Geld darf man doch keine Minute veräumen, Natur ist ja so kostspielig heut.

Warum gehen jetzt bloß die beiden Herren raus? Ach, gewiß wollen sie rauchen im Gang. Nein, das kann ich nun unter keinen Umständen erlauben, daß einer der Herren hier im Nichtraucher zu passen anfängt, das war 'a noch schöner, da ruf' ich den Schaffner. Circa steige ich Nichtraucher ein, denn Frauenlupe, das ist ja unmöglich, diese Weiber (schwoagen einem) die Ehren voll, da will man nun seine Ruhe haben und vielleicht ein Schläschen halten, früh wie man aufgestanden ist, und da haben sie sich ohne Ende was zu erzählen und zuletzt stecht sich so eine Cirabaganz noch ne Zigarette an.

Ja, bitte, mein junger Herr, steigen Sie nur über meine Füße weg, ich sitz' grade so bequem da, wenn Sie durchaus raus müssen, ich hab' nichts dagegen, aber nur, wo ich kein Wisabis habe, kann ich doch wohl die Füße auf den Sitz drüber legen, das ist doch wohl einer alten Frau erlaubt, die das Reiten hat, und das ganze Jahr ist man auf den Beinen und hält seine Bierzimmerwohnung rein, und fährt man nun mal

auf drei Wochen nach Krummhübel, dann kann man es sich doch wohl bequem machen.

Ja, bitte, meine Herren, wenn Sie auch raus wollen, bitte schön, Sie sind ja jung und können Ihre Beine heben. Nur immer rüber.

Nun bin ich wirklich allein im ganzen Rupee. Schade. Es ist doch bedauernd, sich zu unterhalten und von fremden Schicksalen zu hören. Der hat dies, der jener erlebt, man erzählt was Neues, bekommt einen Einblick in die große Welt. Wo sie alle doch bleiben? Ich denke doch nicht daran, mich zu langweilen. Ich nehm' einfach die Schinkenbrote und geh' in den Speisemagen und laß' mir ein Bier geben. Da steht man dann, wer so alles im Zuge mitfährt, vielleicht schließt man sich noch für Krummhübel wem an, denn das ist doch nu die Hauptsache bei so einer Reise, daß man seinen Anflug hat, das hält dann vielleicht bis Berlin noch vor und man hat ein neues Haus zum Kaffeebesuch oder frugal Abendbrot, Tee und belegte Brote. — So, jetzt geh' ich. Sicher ist es doch, denk' ich, sie haben ja alle ihr Gepäck hier. Man kann nicht so stundenlang stumm und dumm sitzen, es muß mal auch einer ein Wort mit einem reden. Wenn man die Schizja hinter sich hat, ja, dann hat man gelernt, anzuhören. Ach, Mag, Gott hab' dich selig, aber du hast es mir beigebracht, den Mund zu halten! So was bleibt einem dann fürs Leben.

Rivalen die besten Stellen seines Fangbereiches zeigen. Als der Morgen anbrach, waren die beiden Fischer schon auf dem Meere. An Ort und Stelle verankerten sie das Boot und tauchten in die Tiefe. Am Meeresboden hin- und hergehend, wies Venito besonders auf riesige Schwammgewächse hin, die sich in der Nähe der Höhle befanden. Wieder im Boote, bedankte sich Stepan aufrichtigem Herzen für den Freundschaftsdienst Venitos, der ihm nicht allein Daniela, die er, Stepan, schon seit langem liebte, überlassen wollte, sondern ihm noch obendrein seine äckerliche ergiebige Fangstelle zu eigen gab. Der Angelo sah ja nicht den höhnischen Triumph in den Mienen Venitos, als er sich anstellte, zum zweitenmal zu tauchen, um die prächtigen, welchen Badeschwämme aus Tageslicht zu bringen. Vorher machte der Italiener den Merlaten noch besonders auf die Höhle aufmerksam, in der, wie er sagte, sich noch wertvollere Schwämme befinden sollten.

Voll Freude und Erwartung sprang Stepan nun über Bord. Zwei, drei Minuten vergingen. Ueber dem Bootsrund hängend, beschaltete Venito die Augen mit der Hand, um besser in die Tiefe hinabsehen zu können. Da die Sonne aber nur zeitweilig hinter den Wolken hervortrat, konnte er nur hin und wieder den Meeresboden mit heraufschimmern sehen. Jetzt, jetzt mußte sich sein verhasster Nebenbuhler in der tödlichen Umarmung des Kraken befinden. Weitere zwei Minuten vergingen. Daß und Nachsicht übermühten jedoch den Italiener derart, daß er Gewißheit um jeden Preis haben mußte. Schnell warf er noch einen Blick über die stille See, ob nicht etwa Beobachter in der Nähe waren — dann sprang er ebenfalls in die Tiefe. — Sprang hinab in das rötlich-schwarze Blutwasser, sprang hinab in den Tod!

Einige Stunden später fanden Fischer den bewußtlosen Stepan am Meeresgestade. Mit dem halben Körper lag er im Wasser. Sein linker Arm fehlte, er schien mit furchtbarer Gewalt aus dem Schultergelenk herausgerissen zu sein. Erst nach Tagen vermochte Stepan, der durch den Blutverlust und den Schrecken zu Tode erschöpft war, zu erzhöhen, welches graufiges Erlebnis er auf dem Meeresgrunde gehabt hatte.

Er war, insofern der verlockenden Schilberung Venitos, nach Erreichen des Bodens, sofort in die Höhle eingedrungen. Noch ehe sich seine Augen an das herrliche Halbdunkel gewöhnt hatten, war er von einem riesigen Kraken angefallen worden. Zwar habe er blindlings mit seinem Messer in das Ungeheuer hineingestochen, doch sei er von den Saugarmen derart umklammert worden, daß ihm der Atem ausging. Zu seinem namenlosen Entsetzen habe sich ihm das schnabelartige Maul des Tieres mehr und mehr genähert, um ihm das Blut auszusaugen. Da, plötzlich, sei es durch das Erscheinen eines zweiten Mannes am Eingang der Höhle abgelockt worden. Ihn loslassen, sich mit furchtbarer Wut auf den neuen Feind stürzen, dieien mit dem Saugarmen ganz und gar zu umschlingen, sei das Wert eines Augenblickes gewesen. Bei der Schnelligkeit seines Angriffs habe das Tier ihm selbst aber noch den linken Arm glatt vom Leibe gerissen.

Wie es ihm gelang, aus der Höhle heraus ans Tageslicht zu kommen, ist ihm immer ein Rätsel geblieben. Lange Zeit über war Stepan krank. Nach seiner Genesung führte er aber Daniela als sein Weib heim, die ihm treu geblieben war, obgleich sie einen halben Krüppel zum Manne bekam. Polanko, der Händler, beschäftigte fortan die jungen Eheleute in seinem Betriebe.

Venito aber blieb verschwunden. Nie hat die Tiefe ihr schauerliches Geheimnis offenbart. Theo Pöppelmann.

Die Schwammfischer / Erzählung von der dalmatinischen Küste

Steil fallen die Felswände des wilden Bescitabirges zum Adriatischen Meere ab, zahlreiche abenteuerlich geformte Höhlen und Felspalten bildend, in denen die Wasser bald über, bald unterirdisch dahinströmen. In den Wintermonaten, zur Zeit der Stürme, gleichen die Buchten der dalmatinischen Küste riesigen Kochtöpfeln, in denen der Dampf braust und siedet. Dann waagt sich kein Boot auf das wilde Meer hinaus. Im Sommer dagegen kann die See so ruhig und klar sein, daß man den Meeresboden aus großer Tiefe herauf schimmern sieht. Dann ist die Zeit der Schwammfischer gekommen.

Als die besten Taucher der Küste galten Venito, der geschneidige Italiener, und der hünenhafte Morlake Stepan. Beide erreichten Tiefen bis zu 10 Meter und konnten außerdem 5 Minuten unter Wasser zubringen, ohne Luft schöpfen zu müssen. Stepan besaß die kräftigere Lunge, aber Venito war schneller. Wie ein Fischotter schoß er nach unten und gelangte so in größere Tiefen, wo die wertvolleren Badeschwämme an den Felsen haften. Obwohl scharfe Konkurrenten, waren sie stets gute Freunde gewesen, hätte — — — nun, hätte es eben keine Daniela gegeben.

Woher sie kam, welchem Volke sie angehörte, wußte niemand. Eines Tages fand sie hinter der Leuchtboje des reichen Polanko, der sie von einer Reise mitbrachte. Im Städtchen hielt man sie allgemein für eine kroatische Zigeunerin. Sie selbst wußte allen neugierigen Fragen lachend auszuweichen. Und gerade dieses spißbübische Lächeln der schwarzlodigen Schönen war es, das die Männer anzog und ihr die Frauen und Mädchen der Fischer zu Geliebten machte.



Der hübsche, leichtsinnige Venito galt als ihr erklärter Liebhaber. Bei den abendlichen Zusammenkünften des lustigen Polankos gab sie ihm meistens den Vorzug, was bei den übrigen Burischen viel Eifersucht erregte. Denn Daniela war wirklich ein bildhübsches Mädchen, das mit seinen blauen Augen gefährlich zu löffelieren wußte. Kam es Daniels wegen zwischen den heißblütigen Männern und Venito zu Streitigkeiten, so hatte dieser an dem bärenstarken Stepan stets einen treuen Helfer, der es verstand, die erhitzten Gemüter immer wieder zu beruhigen, ehe es zum Blutvergießen kam.

Man hätte annehmen sollen, daß Venito für diese Hilfe dankbar gewesen sei. Weit gefehlt. Hinter seinem Rücken belustigte sich der Italiener weidlich über den gutmütigen, etwas tollpatschigen Morlake, wobei er die Lacher meist auf seiner Seite hatte. Dem Anschein nach nahm Stepan keinerlei Notiz von diesen Spötteleien. Ruhig und gemessen sah er den tollen Sprünzen der Tanzenden zu, nur dann in den Reigen ein tretend, so ihn ein Fischermädchen dazu aufforderte. Wenn ihn aber Daniela seiner Plumpheit wegen neckte, konnte er sie mit einem so treuen, weichen Blick ansehen, daß dem etwas leichtfertigen Ding die rote Lobre ins Gesicht fiel.

Dann kam der Abend, der die Kameradschaft der beiden Freunde in bittere Feindschaft umwandeln sollte. Schon mehrmals glaubte Venito beobachtet zu haben, daß Daniels Blicke mit einem eigentümlich ärtlichen Ausdruck auf Stepan ruhten, wenn sie sich unbeschadet glaubte. Mit wütender Eifersucht nahm er wahr, daß seine bisherige Liebe jetzt häufig den Morlake zum Tanz aufforderte, was sie früher nie getan hatte. Stepan selbst schien über diese augensichtige Bevorzugung seiner Person erkaunt zu sein, denn er folgte anscheinend nur ägernd dem Mädchen, wobei er Venito verlegen lächelnd ansah, als wolle er ihn um Entschuldigung bitten. Als nun aber im Laufe des Abends Daniela Venito obendrein schroff zurückwies, der ihr Vorhaltungen wegen ihres veränderten Benehmens machte, konnte dessen Wut keine Grenzen mehr. Tüchlich lauerte er den Moment ab, als Daniela sich wieder einmal Stepan nähern wollte. Mit einem heiseren Schrei warf er sich plötzlich auf das überroste Mädchen. In seiner Hand flüchte ein scharfer Dolch. Ebe er aber aufstoßen konnte, warf ihn ein hochgewachsenes Stepan zu Boden. Amar hand der Italiener rief wieder auf den Felsen, doch traute er sich nicht, an dem Felsen zu sitzen, der einen Arm um Daniela gekleidet ihm ruhig entgegen sah.

Für einigen Tagen hatte Venito eine Beobachtung gemacht, deren er sich jetzt erinnerte. Als er an seinem Ankerplatz in neun Meter Tiefe mit dem breitflügeligen

Messer Schwämme von den Steinen brach, hatte er, beim Anklammern an den Felsvorsprüngen, mit der freien Hand zufällig in eine Höhle gerast. Möglich war ein dunkler Arm sichtbar geworden, der jedoch nach allen Seiten tastete. Schnell hatte sich Venito mehrere Meter seitwärts geschwenkt und war sofort aufgetaucht. Es konnte sich nur um den Greifer eines großen Tintenfisches handeln. An dieses Erlebnis nun mußte Venito denken. Am Morgen nach seiner Niederlage begab er sich mit dem Boot zu seiner Fangstelle. Beim Tauchen fand er bald die Höhle wieder. Das Tier befand sich noch darin. Hinter dem vorspringenden Felsen gesichert, reläte er es so lange, bis es mit dem halben Körper aus der Höhle herausgeschloß. Es war ein riesiger Krake, mit starken Saugarmen von wenigstens drei Meter Länge. Blitzschnell überlegte Venito, dann schnitt er mit dem Messer tief in einen der Taster. Sofort farbte sich das Wasser dunkelviolett. Ebe das Tier zum Angriff vorgewandte, hatte sich der gewandte Italiener schon in Sicherheit gebracht. Er wußte aber nun, daß sich vorläufig kein Bebehalten ungekräft dem wütenden Ungeheuer nähern durfte.

Voll Wut und Lüge suchte Venito bald darauf Daniela auf, die ihn kühl und abweisend empfing. Mit scheuerer Demut gab er dem Mädchen zu verstehen, daß er vorhabe, nach Italien zurückzukehren, da sie ja jetzt ihre Schuld dem Stepan geschenkt habe, und er seinem früheren Kameraden nicht im Wege stehen wolle. Auch habe er soviel Geld verdient, daß er fortan in der Heimat leben könne. Wenn auch Daniela eine solche Nachgiebigkeit ihm kaum zutraute, so war sie andererseits froh, den Heißsporn loszuwerden, der ihr mit seiner tollen Eifersucht längst lästig gefallen war. Als nun auch Stepan sich mit dem Vorschlage einverstanden erklärte, des Italieners Fundstelle gegen geringes Entgelt zu übernehmen, war Scheinbar der Friede wieder hergestellt. Gleich am nächsten Morgen wollte Venito seinem

Der einzige Ueberlebende / Von Anatole Persich

Wir waren uns jedes Jahr mehrere Male begegnet. Nun waren fast fünf Jahre seit unserm letzten Zusammentreffen vergangen. Die Briga, auf der er gefahren war, blieb ohne eine Spur verschwunden. Nirgends konnte ich etwas über ihn in Erfahrung bringen, bis eines Tages... aber das beginne ich lieber gleich mit der Geschichte. Jung!

Unser Schiff lag in Schanghai vor Anker. An einem der milden, felsam heurührenden Abende trieb ich mich in der Stadt umher. Schließlich entschloß ich mich, eine der mir bekannten chinesischen Kalkemmen aufzusuchen. Links in der Ecke, unter einem riesigen Fächer, spielten die Chinesinnen ihre eintönige Weise. Der ganze Raum war durch vielfarbige Papierlaternen in seltsames Halblichter gehüllt und ließ nur schwach eine in der hintersten Ecke befindliche Tische erkennen, wo neben funkelnden Flaschen ein greifenhaft gebückter Mirer seiner Beschäftigung oblag. Etwas im Weichte des Mannes kam mir bekannt vor; einige Bewegungen setzten mich in Erstaunen — ich wurde den Gedanken nicht los, dem Menschen irgendwo begegnet zu sein. Mit dem gefüllten Glase schritt er auf mich zu — ich erhaschte seinen Arme! „Nennen wir uns nicht?“ Eine furchtbare Gewißheit dämmerte mir auf. Noch schwankte ich: „Menschenskind, nimm es — Steuermann Carlens von der Briga „Eleonore“? Nein, das kann doch nicht angehen!“

„Ja, Kap'n Hundertmark, das bin ich, dieses Menschenwrad. Aber der Steuermann Carlens ist fort und verschollen. Versprich mir bei allem, was dir heilig ist, mich niemandem zu verraten!“ Er nahm ein Glas und leckte sich zu mir. Ich bat ihn: „Wenn du dich dazu überwinden kannst, dann erzähle mir, was dir begegnet ist!“ Sinnend blidte er ins Glas: „Das ist eine lange und auch böse Geschichte. Du müßtest viel Geduld mit mir haben. Noch heute packt mich das Grauen. Nur das Opium, der Alkohol und die kleinen Chinesinnen haben mich vor dem Irrsinn gerettet. Du meinst, in Europa hätte sich ein ähnlicher Winkler für mich gefunden? Aber keine Macht der Welt bringt mich je wieder aufs Wasser.“

Es war so: Von der „Eleonore“ bestand lediglich noch der Rumpf. Das Wasser war bis zur Hälfte eingedrungen, der Proviant verborben; alle Mann waren von Bord gespült, und mich quälte ein grausamer Hunger, als am achtzehnten Tage ein strahlender Himmel auf meine Not herniederblidte. Der neunzehnte Tag brach ebenso herrlich an. Eine frische Brise trieb das Boot vorwärts — die Richtung hatte ich lange verloren. Gegen Mittag blidte ich zufällig zurück, ich glaubte meinen Augen nicht trauen zu dürfen: am Horizont zeigte sich unter vollen Segeln ein Schiff, das sich dem meinen in schneller Fahrt näherte. Ich hing gebannt an jeder Bewegung des Schoners. Eine Täuschung war nicht möglich: ich erkannte die englische Flagge. Nicht lange, so mußte mein Ruf nach dem Schoner dringen, obgleich der Wind in entgegengesetzter Richtung ging. Aber wie ich meine Lunge auch anstrenzte, kein Signal verriet, daß man mich hörte. Mich packte das Entsetzen — so nahe der Rettung und doch...! Einen Ausweg suchend, bemerkte ich, daß das fremde Schiff in einem bestimmten, fast auf ein Yard berechneten Winkel an meinem vorbeizogeln mußte. Wenn ich den richtigen Augenblick abwartete, würde der Schoner durch Schwimmen zu erreichen sein.

Als der Viermaster nahe genug heranaekommen war, sprang ich kurz entschlossen ins Wasser und hatte nach ein paar kräftigen Stößen das Füllhorn seitlich des Schiffes erreicht. An Ermattung einer Gefahr kletterte ich vorwärts hinauf. Keine Menschenleere reate ich: also stieg ich hinauf. Immer noch jede Vorsicht beachtend, ging ich einige Schritte. Ein unbeschreiblicher Geruch stieg mir plötzlich in die Nase und wurde bei jedem Fußtritt Boden, den ich über-

querte, unerträglich. Wie groß war mein Erstaunen, als ich einige, offenbar in tiefem Schlaf befindliche Gestalten erblickte. Näher tretend gewahrte ich den Grund. Ein jurdliches Entsetzen packte mich: was ich sah, waren Tote. Ein erbitterter Kampf mußte an Bord stattgefunden haben, denn die Männer lagen mit Waffen in der Hand auf dem Boden, dieser hatte einen Stirnschuß, jener eine Herzwunde. Nun hatte ich die Erklärung: die Ueberlebenden hatten sich in aller Eile in die schlenden Boote gerettet und diese Unglücklichen verlassen. Die Toten lagen in der unerbittlichsten Sonne. Im Schiffsinnern war alles durcheinandergeworfen. Man sah, daß die Wertgegenstände geraubt waren. Aber Lebensmittel fanden sich genug. Der Segler mußte von einem der noch heute hier räubernden chinesischen Piratenschiffe überfallen worden sein. Was blieb mir übrig — ich mußte die Toten fortbringen, jeden einzeln zur See wegschleppen und über Bord werfen — so kam ich in unmittelbare Berührung mit ihren furchterlichen Wunden. Das war die entsetzliche Arbeit meines Lebens, Mühen; aber wollte ich nicht krank werden, so mußte ich schaffen.

Ich ermachte von einem starken Schlingern und Stoßen des Schiffes am späten Abend. Der Himmel war von Wolken bedeckt. Böen rüttelten schon an der Takelung. Die Segel mußten gerast werden — aber wie? Mir blieb nur übrig, die Ratten zu erklettern und die Segel einfach zu lappen. Sofort wurde das Stöken geringer. Der Schoner glitt, durch das Toppsegel ausreichend betafelt, in schneller Fahrt dahin. Das Steuer mußte mit starken Ketten gehalten werden. Gleich darauf setzte der Sturm ein. Ich flüchtete in die Kapitänskajüte und hatte keinen Augenblick zu früh das Deck verlassen. Das Kompaßhaus wurde beim ersten Anprall über Bord gerissen. Zu allem Ueberflus begann noch ein entsetzliches Gemitter. Eine Sturzsee riß schließlich die Ankerwinde mit einem Teil der darunter befindlichen Bohlen los — das erste Deck, durch das das Wasser ins Schiff dringen konnte. Da — plötzlich ein riesenhaft lobendes Juchen am Himmel, ein Arah — Flammen schossen durch die Luft. Mir schien, ich stände mitten im Feuer. Alle Vernunft, jeder Gedanke verließ mich, und dieser Ansehlich muß in seiner Furchbarkeit mein Schicksal besiegelt haben. Der Blitz hatte in den Mast eingeschlagen! Aber was vermochte selbst das riesigste Feuer gegen die Massen des ununterbrochen über Bord wühlenden Wassers?

Der folgende Morgen brachte wieder Sonnenschein, der mich schon so oft genarrt hatte. Noch hatte ich keine Ahnung von meinem Zustande. Wohl fühlte ich, daß etwas mit mir vorzugehen war. Aber ich kam nicht auf die, unter diesen Umständen ja auch wahrminliche Idee, mein Ebenbild in einem Spiegel zu betrachten. Erst eine Woche später, als ich auf dem holländischen Kaufahrtschiff erwachte, das mich bestunungslos auf dem treibenden Engländer gefunden und mit nach Schanghai genommen hatte, und man mir auf Befragen mein Alter oder vielmehr meine Jugend nicht glauben wollte, wurde mir die Gewißheit, ich war äußerlich ein Greis geworden in diesen Tagen. Ich wußte, meine Frau, ein junges, lebendiges Geschöpf von kaum zwanzig Jahren, lebensdürftig, glückselig, hätte mich auch noch als Krüppel geheiratet. Da war es besser und menschlicher, nicht wieder aus der Vertiefung aufzutauchen und lieber hier den Tod zu erwarten.

Steuermann Carlens von der Briga „Eleonore“ schmeig. Wir saßen hier mit in der Nacht ohne ein weiteres Wort holkommen. Ich fühlte, daß nur Schwimmen vor mir lag, und drückte ihm beim Abschied meine letzte Hand. Als ich im nächsten Jahre ohnmächtig in Schanghai an Land ging hatte man ihn drei Wochen vorher begraben! Er war aus seinem Opiumrausch nicht wieder erwacht.

